

**kreativ
vielfältig
sichtbar
gut**

**Arbeit mit Mädchen und jungen
Frauen im Land Brandenburg**

Trägerschaft:

PSBZ / Paritätisches Sozial- und Beratungszentrum
gemeinnützige GmbH

kreativ
vielfältig
sichtbar
gut

Arbeit mit Mädchen und jungen
Frauen im Land Brandenburg

If you burn yourself,
you'll become a flame.
If you become a flame,
you'll light others.

Koishi Tohei

*Kalender »Power of the Spirit,
women in the material arts«
Anniversary Calendar
(Photographs by Gon Burman)*

Freie Übersetzung:

Wenn du dich für etwas entflammst,
wirst du zur Flamme.
Die Flamme, die du wirst,
entflammt andere.

Wir bleiben weiter optimistisch!

Das meinte neulich eine Pädagogin, als wir ein längeres Gespräch über die Zukunft der Mädchen/-arbeit im Land Brandenburg führten.

Optimismus – so steht bei Wikipedia¹ – ist ursprünglich der Glaube, in der besten aller möglichen Welten zu leben. Doch heute, so sinniert die/der SchreiberIn dort weiter, sei dieser Optimismus eher in einer schwachen Form vorhanden.

Beim Schreiben, korrigieren, zusammenstellen dieser Broschüre, schwankte ich immer wieder zwischen dem »ursprünglichen« Glauben und der aktuell abgeschwächten Form des Optimismus! Da war auf der einen Seite die starke Hoffnung, dass es weiter geht mit der Verwirklichung der Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit sowie der Mädchenarbeit und auf der anderen Seite »schwächelte« der Optimismus, wenn ich den aktuellen Zustand der Mädchenarbeit im Land Brandenburg in den Blick nahm.

Ja, es gibt sie noch die Mädchenarbeit im Land Brandenburg! Zugegeben, nur noch in sehr wenigen Regionen, doch dort passiert sehr viel Positives – das stimmt grundsätzlich optimistisch! Es stimmt auch optimistisch, dass es noch viele UnterstützerInnen in Verwaltungs- und Politikerebenen gibt, die Mädchenarbeit stützen und unterstützen!

Der Pessimismus soll ja nicht so viel Raum bekommen, weil er sich sonst so schnell ausweitet... – doch, wenn ich die Nachrichten zur aktuellen Finanzkrise höre und den (möglichen) Folgen für alle Bereiche des Lebens, dann fällt es mir schwer optimistisch zu bleiben. Ob es im Matriarchat auch eine Finanzkrise gegeben hätte? Vielleicht hätten die Mädchen eine Antwort, die im Bildungsangebot von Anke Sieber mitgemacht haben, das hier beschrieben ist. Welche Auswirkungen kann es geben auf junge Frauen, die an der Schwelle zum Einstieg in den Beruf stehen, wenn die Arbeitslosigkeit evtl. noch drastischer wächst? Was bedeuten diese Entwicklungen für die Berufsorientierung, die Ausbildungssituation und die Zukunftsvorstellungen von Mädchen und jungen Frauen? Bleiben sie optimistisch? Gibt es Gründe für sie dazu?

Mädchenarbeit unterstützt mit ihren Angeboten die Stärken und Fähigkeiten von Mädchen/jungen Frauen in ihrer Unterschiedlichkeit und die Solidarität mit anderen Mädchen/jungen Frauen. Dabei werden auch die verschiedenen Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen in den Blick genommen. Seit nunmehr 18 (östliche Bundesländer) bzw. fast 30 Jahren (westliche B.) haben Pädagoginnen und Mädchen/junge Frauen eigenständige Räume und Angebotsstrukturen gestaltet. Sie haben in den unterschiedlichen Bereichen der Mädchenarbeit qualitative Angebote und Projekte umgesetzt. Für viele Mädchen und jungen Frauen sind vor allem die Freizeit-, Kultur- und Bildungsangebote interessant oder auch die Unterstützung bei den Hausaufgaben. Andere Mädchen nutzen das Spektrum im Bereich der Beruflichen Bildung. Wieder andere benötigen ganz konkrete Hilfen in Not- und Krisensituationen sowie Wohnangebote. Die Parteilichkeit, Offenheit und Bereitschaft zur Weiterbildung der Pädagoginnen sowie die feministisch-orientierten Standards, machen einen Teil der Qua-

lität der Angebote aus. Vieles, was von Mädchenarbeit initiiert wurde, fand Eingang in andere Tätigkeitsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe – dort ist bei vielen Fachkräften die Offenheit für Mädchenarbeit inzwischen zum Teil gewachsen. Nicht zuletzt weil immer mehr Frauen in koedukativen Einrichtungen arbeiten, die (auch) eigene Angebote für Mädchen anbieten (wollen).

Wir geben in dieser Broschüre einen Einblick in das, was es im Land Brandenburg an Mädchenarbeit (noch) gibt. Einige der Pädagoginnen in der Mädchenarbeit präsentieren das, was sie an Angeboten und Erfolgen vorweisen können. Es gibt Beiträge zu Grundlagen von Mädchenarbeit und es wird deutlich, dass Mädchenpolitik ein wichtiger Bestandteil von Mädchenarbeit sein muss. Mädchenpolitisch gesehen, neige ich jedoch immer wieder zur eher schwachen Form des Optimismus. Die finanzielle Absicherung der Mädchenarbeit liegt bei den meisten Einrichtungen und Projekten nämlich sehr im Argen – wäre hier nicht der Optimismus ...

Dieser Broschüre ging eine sehr gut besuchte Fachtagung am 08. September 2008 mit gleichem Titel voraus. Wir tagten in den Räumen der Stadtverordnetenversammlung in Teltow und viele Teilnehmerinnen genossen im Anschluss noch die Feierlichkeiten anlässlich des 15-jährigen Bestehens der MädchenZukunftsWerkstatt in Teltow, die eines der ältesten Mädchenprojekte im Land Brandenburg ist. Unser Tagungsort machte deutlich, dass die MädchenZukunftsWerkstatt sehr gut im Gemeinwesen integriert ist!

Aber auch die KuKMA wird in diesem Jahr 15 Jahre und hat damit ein sehr langes Stück Weg zusammen mit den Projekten der Mädchenarbeit zurück gelegt.

Mir als Projektleitung der KuKMA hat es sehr viel Freude gemacht all diese Beiträge für die Broschüre aufzubereiten. Mädchenarbeit im Land Brandenburg ist ein Schatz, der nicht in einem der vielen Seen auf Grund liegt, sondern täglich im kommunalen oder Landkreis-Geschehen sichtbar sein kann. Mädchenarbeit unterstützt ganz bewusst Mädchen und junge Frauen mit ihren Potentialen – und diese »weiblichen« Potentiale braucht Brandenburg!

Mädchenarbeit kann nicht verhindern, dass Mädchen und junge Frauen abwandern, doch kann Mädchenarbeit dazu beitragen, dass die die hier sind möglichst gut unterstützt werden und Räume vorfinden, in denen sie sich wohl fühlen können. Dann können sie sich einbringen in das Gemeinwesen und mitwirken daran, dass es keinen Fachkräftemangel gibt...

Die Ressourcen dafür müssen allerdings bereit gestellt werden. Wir bleiben weiter optimistisch!!!

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, viele gute Gedankenanstöße und Anregungen, die weiter getragen werden können.

Tina Kuhne, Projektleitung, KuKMA – Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenarbeit im Land Brandenburg

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Optimismus>

Danksagung

Der Dank der KuKMA – der Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenarbeit im Land Brandenburg geht für die Finanzierung der Fachtagung am 08.09.2008 und diese Broschüre an das MASGF – das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie – hier insbesondere an Frau Böttger und an Frau Olechnowicz, die im MASGF für die Frauenorganisationen, und auch für die KuKMA zuständig sind! Der Dank geht auch an das LASV, als ausführende Behörde.

Ich danke allen Autorinnen für die Geduld und die Ausdauer, die sie bewiesen haben, wenn ich immer wieder nachfragte und Veränderungen vorschlug. Die Artikel wurden von allen zum überwiegenden Anteil in der Freizeit geschrieben. Ich danke Franziska Swars die im Ehrenamt Korrektur gelesen hat.

Ein großer Dank geht auch an die PSBZ (Paritätisches Sozial- und Beratungszentrum gGmbH), die als Trägerin der KuKMA eine wichtige und unverzichtbare Unterstützerin für die Arbeit darstellt.



Inhaltsverzeichnis

Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Land Brandenburg – zwischen Gleichstellungspolitik und Jugendhilfe <i>Tina Kuhne</i>	6
Zur Situation von Mädchen und jungen Frauen 15 Jahre MädchenZukunftsWerkstatt Teltow – Ein Grund zur Freude? Rückblick und Betrachtung der Situation von Mädchen und Frauen im Land Brandenburg <i>Anke Sieber</i>	14
Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen – ein kurzer Ein- und Überblick <i>Tina Kuhne</i>	16
Die Praxis der Mädchenarbeit im Land Brandenburg Berufsorientierung im Mädchentreff ist Förderung von Zukunftsperspektiven <i>Sonja Roqué</i>	18
Projektarbeit mit Mädchen im koedukativen Jugendtreff <i>Anke Bienwald</i>	25
Bildungsarbeit mit Mädchen und jungen Frauen am Beispiel der Angebotsstruktur des DREIST e.V. in Eberswalde <i>Anke Sieber</i>	28
»Fremde – Nachbarin – Freundin« Begegnungen Resümee einer vierjährigen Begegnung zwischen deutschen und polnischen Mädchen und jungen Frauen <i>Sigrid Kschamer</i>	32
Der Mädchentreff – ein Lernfeld für Vielfalt, Selbstbestimmung und Zukunftsperspektiven von Mädchen und jungen Frauen <i>Wiebke Matthesius-Handorf</i>	34
Die Therapeutische MädchenWohnGruppe »DREIST« in Eberswalde <i>Anke Sieber</i>	42
Geschichte, Prinzipien und Theorie Prinzipien und Inhalte von Mädchenarbeit <i>Tina Kuhne</i>	45
Exkurs zu Geschichte, Zielen, Inhalten und Konfliktpunkten von Mädchenarbeit <i>Tina Kuhne</i>	48

Grußwort zur Fachtagung der KuKMA »kreativ – vielfältig – sichtbar – gut Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Land Brandenburg« am 8. September 2008

Sehr geehrte Damen,

ich begrüße Sie zu der heutigen Fachtagung und freue mich, dass wir nach längerer Zeit wieder einmal die Gelegenheit haben, die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Land Brandenburg in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stellen.

Die Mädchenarbeit im Land Brandenburg kann bereits auf eine lange Tradition zurückgreifen. Aus diesem Grund freut es mich auch besonders, dass die Fachtagung im Zusammenhang mit dem 15-jährigen Bestehen eines der ältesten Mädchentreffs in Brandenburg, der MädchenZukunftswerkstatt Teltow, organisiert wurde.

Bei 15-jährigem Bestehen denkt man unweigerlich an die politische Wende 1989 und die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten im Jahr 1990. Dies ist eine Gelegenheit zu erwähnen, dass das Jahr 1990 auch eine Zäsur in der Frauen- und damit auch in der Mädchenpolitik bedeutet hat. Bei der Organisation der Vereinigung wurden frauenpolitische Interessen aus Ost und West nicht berücksichtigt und die etablierten Frauenorganisationen blieben von jeglicher Entscheidungsmacht ausgeschlossen.

Regine Hildebrandt hat dann als die zuständige Ministerin die Frauenpolitik wieder in die Diskussion gebracht und die Mädchenpolitik sehr gefördert. In diesem Zusammenhang erinnert man sich auch daran, dass seinerzeit Bundeskanzlerin Angela Merkel Bundesfrauenministerin war.

Wer damals in der Mädchenpolitik aktiv war, erinnert sich noch an das breite Netz von Mädchenprojekten, die im ganzen Land verteilt waren. Nachdem die finanzielle Förderung des Landes aus haushalterischen Gründen verringert wurde, freue ich mich über alle Projekte und Organisationen, die durchhalten konnten und heute noch existieren. Einige – so auch erfolgreiche Frauen – glauben zwar, dass wir keine Frauen- und Mädchenpolitik mehr brauchen, weil sie davon ausgehen, dass sie die Verhältnisse und alle Schwierigkeiten durch individuelles Verhalten gestalten können. Das ist nur zum Teil richtig.

Tatsächlich haben junge Frauen heute zumindest bis zum Eintritt in den Beruf in der Regel wenig Diskriminierung erfahren. Auch in der Lebensführung demonstrieren junge Frauen eine größere Unabhängigkeit als junge Männer. Andererseits ist es immer noch so, dass junge Frauen sobald Kinder geboren werden, den Hauptteil der Familien- und Hausarbeit übernehmen und ihre beruflichen Ambitionen zumindest zeitweilig zurückstellen. Dadurch entfernen sich junge Frauen trotz gleicher Ausgangslage sukzes-

sive von der beruflichen Entwicklung ihrer männlichen Partner. Das gilt sowohl für den beruflichen Aufstieg, als auch für die Entscheidung zur Teilzeitarbeit oder den vorübergehenden Ausstieg aus dem Beruf. Diese familienbedingten Unterbrechungen in der Erwerbsbiographie lassen sich in der Regel nicht wieder aufholen. Erfreulich ist, dass der Verdienstunterschied zwischen Frauen und Männern in Ostdeutschland »nur« sechs Prozent beträgt (Westdeutschland: 25 Prozent).

Trotzdem spielen die traditionellen Geschlechterrollen bei der Gleichberechtigung auch hier noch eine wichtige Rolle. Dies ist einer der Ansätze, weshalb Mädchenpolitik nach wie vor wichtig ist.

In diesem Zusammenhang würde ich heute gerne aus der Praxis erfahren, wo im Alltag sich ausdrückt, dass Mädchen im Verhältnis zu Jungen im außerschulischen Bereich benachteiligt sind. Aus dem Bereich des Fußball ist bekannt, wie riesig die Bezahlung von Fußballspielern und Fußballspielerinnen auseinander klafft. Wie stellt sich das bei Mädchen und jungen Frauen dar – nicht nur beim Fußball, sondern generell?

Es ist nicht allein Aufgabe der Jugendhilfe, positive Rahmenbedingungen für das Heranwachsen von Mädchen und jungen Frauen zu schaffen. Die Mädchenarbeit tangiert insofern als Querschnittsaufgabe alle Lebens- und Politikbereiche. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass es wichtig ist, geschlechtsspezifische Benachteiligungen abzubauen und die Chancengerechtigkeit zu fördern. Hier sieht sich das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie in der Pflicht mitzuwirken. Dies erfolgt seit Jahren beispielsweise durch die Förderung der Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenarbeit im Land Brandenburg (KuKMA), deren Leitung seit diesem Jahr Frau Tina Kuhne übernommen hat.

Ich erhoffe mir von der heutigen Fachtagung einen weiteren Einblick in die praktische Mädchenarbeit und deren Notwendigkeit.

Ich wünsche uns allen interessante Vorträge, eine spannende Abschlussdiskussion mit konstruktiven Fragen und insgesamt einen erfolgreichen Verlauf der Fachtagung.

Vielen Dank!

Karin Böttger

Referat Gleichstellung, MASGF/Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie

Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Land Brandenburg zwischen Gleichstellungspolitik und Jugendhilfe

Vorbemerkungen

Wenn ich von »Mädchen« spreche, dann meine ich die Altersstufe zwischen 0 und ca. 17 Jahren. Spätestens ab 17 Jahren sind sie junge Frauen und spätestens ab 25 Jahren Frauen. Häufig wird umgangssprachlich der Begriff »junge Mädchen« verwendet, wenn es eigentlich um junge Frauen geht. Oft werden auch dreißigjährige Frauen noch als »Mädchen« bezeichnet bzw. sie bezeichnen sich selber so. Dies kann auf der einen Seite als Ausdruck genommen werden, dass die Jugendphase keine scharf umrissene Zeitphase mehr ist (vgl. Kosmann 2008, S. 3,) doch auch als Ausdruck des Versuchs insbesondere Frauen fortlaufend in einer kindlichen Abhängigkeit zu belassen bzw. ihnen eher die Ausdrucksformen von Kindern und Jugendlichen zuzugestehen, doch nicht das selbst verantwortliche und selbst bestimmte Erwachsensein.

Um die Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen überhaupt in den Blick nehmen zu können, bedarf es auch einer geschlechterdifferenzierenden Sprachform. Die Aussagen, die sich auf »Kinder« oder »Jugendliche« beziehen, geben meist ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit wieder bzw. häufig versteckt sich hinter diesen scheinbar »neutralen« Bezeichnungen die Beschreibung der Lebenssituation von Jungen und jungen Männern, dies meist mit großer Selbstverständlichkeit^{*2}. Die Anwendung der grammatikalisch rein männlichen Sprachform gilt zwar als »neutral«, verschleiert jedoch bzw. verschweigt damit die Lebenslagen von Mädchen und Frauen. Prof. Kosmann führt auf, dass die »geschlechtsblinde« Sprache in so manchen (wissenschaftlichen) Untersuchungen bisweilen von irritierender Arroganz zeugt (vgl. Kosmann 2008 S. 7). Wenn Mädchen und junge Frauen wahrgenommen werden sollen, so ist es unabdingbar, die grammatikalisch korrekten Formen anzuwenden und differenzierte Sprachformen zu verwenden.

1. Zur aktuellen Situation von Mädchenarbeit im Land Brandenburg

Die Beiträge in dieser Broschüre zeigen ein vielfältiges Spektrum der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Land Brandenburg auf. Aus den Analysen und Beobachtungen der KuKMA heraus, die seit 1993 die Mädchenarbeit im Land Brandenburg koordiniert und vernetzt, kann festgestellt werden, dass Mädchenarbeit im Land Brandenburg bis Ende der neunziger Jahre aufgebaut und seit Anfang dieses Jahrtausends umfassend wieder abgebaut wurde.^{*3} Es bleibt offen, warum die, durch den § 9 Abs. 3 SGB VIII (KJHG)^{*4} vorgegebene querschnittsmäßige Berücksichtigung der Belange von Mädchen, sich so wenig in der Angebotsstruktur und in Planungsprozessen widerspiegelt.

Mädchenarbeit scheint vielerorts als eine »freiwillige Aufgabe« der Jugendhilfe verstanden zu werden – dies obwohl es vielfältige und verbindliche Vorgaben gibt. Die Belange von Mädchen und jungen Frauen scheinen sich häufig in den Diskussionen um deren (scheinbar) »gute Qualifizierung« und »Abwanderung« zu erschöpfen.

Mit dem landesweiten Blick, können wir feststellen, dass es im Land Brandenburg zwar ein zahlenmäßig geringes, doch noch recht vielfältiges Spektrum an Angeboten für Mädchen und junge Frauen gibt. Wenn wir aber den Blick in einzelne Kommunen oder Landkreise richten, so stellt sich dieses Bild ganz anders dar. Es kann keine Rede davon sein, dass es flächendeckend bedarfsgerechte Angebote für Mädchen und junge Frauen gibt. Nur punktuell gibt es in einzelnen kreisfreien Städten oder Landkreisen eine Angebotsstruktur, die sich insbesondere an den Bedürfnissen und Interessen von Mädchen und jungen Frauen orientiert und ihnen Wahlmöglichkeiten zwischen geschlechtshomogenen und geschlechtsgemischten Angeboten eröffnet.

1.2 Bundesweit einmalige Geschichte

Das Land Brandenburg hatte in der Geschichte der Mädchenarbeit eine bundesweit einmalige Regelung getroffen: die Mädchenarbeit wurde in ihren Anfängen durch das MASGF – damals noch Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen^{*5} – finanziert und abgesichert. Die Mädchenarbeit im Land Brandenburg war also in ihren Anfängen intensiv mit der Frauen- und Gleichstellungspolitik verbunden. Vorteilhaft war diese Absicherung der Mädchenarbeit vor allem deswegen, weil sie damit im direkten Fokus von Gleichberechtigungspolitik stand und damit in einen gesamtgesellschaftlichen Diskussionskontext eingebunden war.

Nachteilig war diese Einbindung an den Stellen, an denen Gleichstellungspolitik und Kinder- und Jugendhilfe sich nicht im Austausch befanden bzw. befinden. Inzwischen bezuschusst die Kinder- und Jugendhilfe grundsätzlich die noch verbliebenen Einrichtungen für Mädchen und die Angebote im koedukativen Kontext für sie. Der Wechsel der Zuständigkeit für die Finanzierungen hatte für die meisten Mädchenprojekte keine positiven Auswirkungen. Vielen von ihnen wurden die finanziellen Zuwendungen ganz oder teilweise gestrichen. Wenn ich hier von Mädchenarbeit spreche, dann beziehe ich mich auf die Grundsätze der feministisch-orientierten, parteilichen Mädchenarbeit. Ich gehe davon aus, dass Mädchenarbeit nicht nur in reinen Mädcheneinrichtungen stattfindet/stattfinden kann, sondern auch in geschlechtergemischten Einrichtungen.^{*6}

² Vgl. dazu Beitrag: Kuhne, Tina (2004): Gender Mainstreaming und das generische Maskulinum (S. 30ff). In: Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V. (Hg.): Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen. Gender Mainstreaming als Handlungsauftrag für die Jugendberufshilfe

³ Vgl. Hierzu den Artikel »Exkurs zu Geschichte, Zielen, Inhalten und Konfliktpunkten von Mädchenarbeit« (in dieser Broschüre

⁴ § 9 SGB VIII (KJHG) Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen

Bei der Gestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind: (...)

³ die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.

⁵ Jetzt MASGF – Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie

⁶ Zur Mädchenarbeit und ihren Prinzipien/Definitionen usw. siehe die anderen Beiträge in dieser Broschüre

1.3 Die IST-Situation

Die meisten Angebote für Mädchen und junge Frauen im Land Brandenburg, die auf der Basis der anerkannten Prinzipien und Qualitätsstandards der Mädchenarbeit angeboten werden, werden auf der einen Seite in den noch wenigen existierenden Mädchentreffs oder durch engagierte Fachfrauen in koedukativen Jugendclubs und auch in geschlechtshomogenen Angeboten, im Rahmen der Hilfen zur Erziehung, abgedeckt. Selten sind qualifizierte geschlechtshomogene Angebote für Mädchen/junge Frauen in den Konzepten festgeschrieben, sie bleiben dadurch relativ beliebig. Selten ist Mädchenarbeit im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe fester Bestandteil der Planungsprozesse. Meist stehen oder fallen die Angebote mit dem Engagement einzelner Fachfrauen in den Einrichtungen oder engagierten Fachkräften in den Verwaltungen bzw. der Politik. Wenn diese engagierten Personen nicht mehr an ihren Positionen sind bzw. die Mitarbeiterinnen die Einrichtungen verlassen, dann gerät Mädchenarbeit meist auch aus dem Blick, wenn sie nicht vorher konzeptionell festgelegt wurde. Mädchenarbeit, die einer Beliebtheit unterliegt, entspricht allerdings nicht dem, was unter einer fachlich fundierten Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen verstanden werden kann!

Die geschlechtshomogenen Angebote bieten eine Alternative zu koedukativen Angeboten und außerdem Wahlmöglichkeiten für die Mädchen und jungen Frauen. Die meisten Angebote im Land Brandenburg richten sich scheinbar »geschlechtslos« an Kinder und Jugendliche. Nimmt man die Inhalte und die Besucher/innenzahlen in den Blick, so wird an vielen Stellen deutlich, dass es z. B. in den offenen Jugendclubs eine hohe Jungendominanz gibt. Dort, wo der quantitative Nachweis eine annähernd gleiche Präsenz von Jungen und Mädchen aufweist, sind die Angebotsstrukturen trotzdem häufig nicht auf die Belange von Mädchen und jungen Frauen ausgerichtet. Viele Angebotsstrukturen sind von den Wünschen der Jungen bestimmt und weitgehend auf sie ausgerichtet. Die Mädchen einfach nur nach ihren »Wünschen« zu fragen, hat meist wenig Erfolg. Es braucht gezielte und differenzierte Methoden, um aufzudecken, was ihren Wünschen und Vorstellungen entspricht.*7

2. »Alpha-Mädchen« und »arme Junge«

Die Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen sind sehr vielfältig und unterschiedlich, dies betrifft auch die Auswirkungen von strukturellen Bedingungen auf ihr Leben. Ausschlaggebend für die Unterschiedlichkeit der Lebenslagen sind Geschlecht, Herkunft, sozialer Status, ethnischer Hintergrund, körperliche oder intellektuelle Beeinträchtigungen, Leben in der Stadt oder auch in ländlichen Regionen und ob der jeweilige Wohnort in einer wirtschaftlich starken oder schwachen Region liegt. Die Pluralisierung und Individualisierung von Lebenswelten führt dazu, dass es anscheinend an der eigenen Person liegt, ob jemand Chancen hat oder eher zu den Menschen gehört, die

benachteiligt sind. Oft fällt es schwer, die strukturell bedingten Gemeinsamkeiten hinter den Einzelschicksalen zu erkennen und Ursachen und Wirkungen zu verdeutlichen.

Die Situation von Mädchen und jungen Frauen zu beschreiben, bedeutet also differenziert das in den Blick zu nehmen, was strukturell bzw. statistisch an Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Leben von Mädchen und jungen Frauen in diesem Land in den Blick genommen werden kann. Leider gibt es immer noch zu wenig geschlechtsspezifisch-differenzierte (Praxis-)Forschung und noch lange nicht in allen Bereichen entsprechend differenzierte Datengrundlagen (Kinder und Jugendliche mit Behinderung, mit Migrationshintergrund)*8.

In den letzten Jahren wird das mediale Bild von Mädchen und jungen Frauen häufig von der Zuschreibung »Alpha-Mädchen« bestimmt*9. Die »Alpha-Mädchen« stehen für »ganz besonders gut«, »besonders intelligent«, »besonders gebildet« – also »Alleskönnerinnen«, die (scheinbar) keine Unterstützung mehr brauchen(?). Der Begriff »Alpha – Mädchen« wird dabei häufig auch synonym für junge (ab 16/17 Jahren) und ältere Frauen verwendet. Der Begriff kann angesichts der realen strukturellen Bedingungen für Mädchen und Frauen im Hinblick auf Ausbildung und Beruf in vielerlei Hinsicht nur diskriminierend empfunden werden. Erfolge von jungen Frauen werden zudem herausgehoben und gleichzeitig mit der Zuschreibung »Mädchen« in das Kinder- und Jugendalter verwiesen und damit »verniedlicht«.

Unterstützt wird diese »Alpha«-Zuschreibung durch die Datenlage, die die Bildungserfolge der Mädchen und jungen Frauen deutlich macht. Sie erwerben in größerem Umfang als Jungen höhere Bildungs- und auch Studienabschlüsse.

Die Bildungserfolge der Mädchen/jungen Frauen, die im Land Brandenburg zu über 57 Prozent das Abitur machen, könnten ein Beispiel dafür sein, dass es im Lande überwiegend »Alpha-Mädchen« gibt. Verstärkend kommt noch hinzu, dass die Mädchen/jungen Frauen damit im Bundesvergleich an der Spitze stehen.

Die Bildungsbeteiligung und der Bildungserfolg der Mädchen sind in Brandenburg sehr hoch. So erreichten im Jahr 2004 41,2 Prozent des Altersjahrgangs bei den Mädchen das Abitur. Bei den Jungen erreichten 25,3 Prozent des Altersjahrgangs das Abitur. Die brandenburgischen Mädchen liegen damit 9 Prozentpunkte über dem bundesdeutschen und

5 Prozentpunkte über dem ostdeutschen Durchschnitt. Sie lassen selbst die Stadtstaaten weit hinter sich und sind die bildungsbereitesten und erfolgreichsten Mädchen in ganz Deutschland. (MASGF 2008 S.55f)

Daraus zu folgern, dass diese Mädchen bzw. jungen Frauen dann im besonderen Umfang Chancen haben bei der Stellensuche, ist allerdings verfehlt! Nach der Schule gilt im allgemeinen, dass die Jungen weitaus häufiger in Ausbildungsstellen angenommen werden (vgl. MASGF S. 59).

7 vgl. Kapitel Prinzipien und Inhalte von Mädchenarbeit in dieser Broschüre, insbesondere »Parteilichkeit«

8 Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen: vgl. in dieser Broschüre die Artikel von Anke Sieber und Tina Kuhne.

9 Alpha ist der erste Buchstabe des griechischen Alphabets und er steht für »Anfang« oder für »Geist«, auch für das »Leittier« Vgl. Wikipedia (11.11.2008) <http://de.wikipedia.org/wiki/Alpha>

Nach Abschluss der Ausbildung werden insgesamt wenig junge Menschen im Land Brandenburg in den Betrieben übernommen, doch die jungen Frauen noch einmal sieben Prozent weniger als die jungen Männer. Das Datenmaterial im Land Brandenburg zeigt damit die geringste Übernahmequote unter den ostdeutschen Bundesländern für junge Frauen auf. In der Studie zur Lebenssituation von Frauen in Brandenburg wird hervorgehoben, dass dies ein Grund für die hohe Abwanderungsrate von jungen Frauen sein kann. (vgl. ebd. S. 60.)

Vereinfacht kann zusammen gefasst werden:

- Schlechte Schulabschlüsse spielen beim Einstieg in die Ausbildung oder das Berufsleben nur eine geringe Rolle, wenn jemand männlichen Geschlechts ist.
- Gute schulische Leistungen spielen beim Einstieg in die Ausbildung oder das Berufsleben nur eine geringe Rolle, wenn jemand weiblichen Geschlechts ist.

Die »Alpha«-Diskussion übersieht regelmäßig ganz wichtige Fakten, wenn sie ein Bild erzeugen will, das »alle« jungen Frauen als »Gewinnerinnen« zeigt! Die mediale »Alpha«-Kampagne hat zur Folge, dass junge Frauen versuchen, diesem Bild zu entsprechen. Dies kann negative Wirkungen auf das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein haben. Strukturelle Benachteiligungen, die sich in durchschnittlich geringerem Einkommen von Frauen gegenüber Männern zeigen, werden in dieser Diskussion nicht aufgegriffen. Ebenso wenig die Probleme, die sich für junge Frauen zeigen, wenn diese ein Kind bekommen und ihre berufliche Tätigkeit mit Partnerschaft und Kind in Einklang bringen wollen.

Zugleich mit diesen »Alpha«-Zuschreibungen wird ein weiteres mediales Bild vermittelt, das die Jungen als »Bildungsverlierer« ausweist. Die statistischen Daten verdeutlichen dies. Die Ursachen dafür werden allerdings häufig in nicht beweisbaren Fakten und biologistischen Annahmen gesucht. Das Versagen von Jungen in der Schule wird von Medien, doch auch von einigen Fachkräften u. a. damit begründet, dass Jungen nur von Lehrerinnen unterrichtet werden, die deren hohen Bewegungsdrang ignorieren, weil sie ihn nicht nachvollziehen können (da weiblichen Geschlechts) und damit die Lernchancen vermindern. Diese Argumente sind zwar wissenschaftlich nicht bewiesen, doch werden sie immer wieder eingebracht. Statistisch ist lediglich nachweisbar, dass Jungen schon längere Zeit insgesamt schlechtere schulische Leistungen erbringen. Es fehlen derzeit Forschungen, die die verschiedenen Aspekte erforschen, die dafür verantwortlich sein können.

Die Diskussionen um die sog. »Alpha-Mädchen« und die »armen Jungs« sind dramatisch zugespitzte Diskussionen, die davon ablenken, dass nach wie vor große Mängel vorhanden sind, wenn es um geschlechterdifferenzierende Sicht- und Arbeitsweisen geht. Diese Art der Diskussionen können selten positive Beiträge zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit bieten. Es werden Schlagworte zu Mädchen und zu Jungen jeweils in Waagschalen geworfen. Es wird aber selten der Versuch gestartet, die Waage in ein Gleichgewicht zu bringen.

3. Mädchenarbeit als gleichberechtigter Bestandteil einer geschlechtergerechten Kinder- und Jugendhilfe

Lange Zeit war Mädchenarbeit der Motor für geschlechterdifferenzierende Theorien und Praxis im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe und angrenzender Bereiche. Nur langsam fingen männliche Fachkräfte an, sich mit einer qualitativen und fachlich fundierten Arbeit mit Jungen zu befassen. Genauso langsam griff die Kinder und Jugendhilfe das Thema Geschlechterdifferenzierung auf.

Dr. Claudia Wallner hat im Auftrag des SFBB (Sozialpädagogisches Fortbildungswerk Berlin-Brandenburg) die verschiedenen Bereiche geschlechtergerechter Kinder- und Jugendhilfe und ihr Zusammenwirken in einer Broschüre ausgearbeitet und auch in einer Grafik dargestellt. Ihr Ausgangspunkt war dabei, das notwendige und sinnvolle Zusammenwirken der verschiedenen Bereiche und die Einbindung der Mädchenarbeit deutlich zu machen (vgl. SFBB 2008.)



(SFBB 2008 S. 21, © Dr. Claudia Wallner)

In dieser Übersicht und den dazugehörigen Ausführungen verdeutlicht Dr. Wallner die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe, die durch den § 9 Abs. 3 SGB VIII dazu verpflichtet ist, die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen in allen Bereichen und damit im Querschnitt, zu fördern. Deutlich wird, dass Mädchenarbeit im Gesamtsystem der Kinder- und Jugendhilfe einen gleichwertigen Platz einnehmen sollte. Diese Grafik und die dazugehörigen Ausführungen zeigen auf, dass die Annahme Koedukation sei das »Maß aller Dinge« so nicht stehen bleiben kann. Vielmehr wird deutlich, dass koedukative Angebote ebenso ein Baustein im Gesamtkonzept sind.

Da Grundsätze, Fachlichkeit und Angebote der Mädchenarbeit bereits umfassend beschrieben sind, soll nachfolgend kurz auf die anderen drei, die von Dr. Claudia Wallner beschriebenen Bereiche geschlechtergerechter Kinder- und Jugendhilfe eingegangen werden.

3.1 Jungenarbeit

Bislang gibt es vor allem in den alten Bundesländern Konzepte sowie Richtlinien und Qualitätsstandards zur »Jungenarbeit«. Diese stellen ähnliche Anforderungen an die Pädagogen in der Jungenarbeit, wie sie auch an die Pädagoginnen in der Mädchenarbeit gestellt werden: Wichtiger

Bestandteil der bewussten pädagogischen Arbeit ist die Auseinandersetzung mit persönlichen Strukturen, fachlichen Standards und gesellschaftspolitischen Einflüssen und Entwicklungen. Dazu, was Jungenarbeit ist, formuliert die Initiative Jungenarbeit in NRW:

Jungenarbeit ist die geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit von erwachsenen Männern mit Jungen oder jungen Männern und orientiert sich einerseits an den Potenzialen des Junge- und Mannseins und andererseits an den problematischen Formen der männlichen Lebensbewältigung. Nach der klassischen Definition findet Jungenarbeit in geschlechtshomogenen Gruppen statt.^{*10}

Die Zielsetzungen dessen, was Jungenarbeit »ist«, sind zum Teil unterschiedlich. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die oben stehende Definition auf relativ breiter Ebene durchgesetzt hat. Im Sinne einer geschlechtergerechten Zielsetzung sind Ansätze der Mythopoeten und ähnlicher Grundhaltungen nicht unter dieser Definition zu subsumieren^{*11}. Diese Ansätze wollen »Männlichkeit« wieder in ihrer »Ursprünglichkeit« hervorbringen, den Mann als »Jäger« und »Krieger« erwecken, der sich im Kampf beweisen kann. Damit werden Forderungen nach gleichberechtigtem Miteinander von Frauen und Männern zum großen Teil wieder in biologistisch begründete Formen verwiesen (Mann =/Frau =).

Übersehen wird vor allem, dass Männlichkeit nicht deshalb krisenhaft ist, weil Jungen und Männer orientierungslos und 'verweicht' sind, sondern weil sich Männlichkeit häufig erst durch Abwertung des »Anderen« (Schwächeren, Weiblichen, Weichen) beweisen kann. Die »Höherwertigkeit« des Männlichen wird durch die Abwertung und Unsichtbarmachung des Weiblichen überhaupt erst aufgebaut. (Drogand-Strud unveröffentlicht S. 3)

Jungenarbeit muss sich also auf der Basis der vorhandenen Ausrichtungen und Konzepte entsprechend positionieren, damit sie mit ihren Zielen und Inhalten auch wahrgenommen werden kann.

Kritisch anzumerken ist, dass in vielen Bundesländern häufig keine gezielte Auseinandersetzung zur Jungenarbeit geführt wird. Da geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe im Sinne des dargestellten Modells oft kein Thema ist, werden häufig keine genügenden Nachweise für Ziele, Qualität und Vernetzung in diesem Sinne eingefordert. Die Probleme die Jungen »machen«, scheinen in einigen Fällen Grund genug, um ein Projekt zu fördern – oft verbunden mit der Hoffnung der Verantwortlichen, dass Jungenarbeit diese Probleme beseitigen kann. In vielen Regionen sahen sich die Fachfrauen der Mädchenarbeit damit konfrontiert, dass ihre Arbeit nicht mehr oder in geringerem Umfang finanziert wurde, zugunsten der Jungenarbeit. Jungenarbeit mit der Zielrichtung der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit im Kontext des dargestellten Konzeptes findet der-

zeit kaum statt – dies kann auch für das Land Brandenburg bestätigt werden. Der Mangel an fachlich fundierter Jungenarbeit hat eine Ursache auch darin, dass es nur in geringem Umfang überhaupt männliche Fachkräfte in der pädagogischen Arbeit gibt. Die vorhandenen Pädagogen sind »begehrt«, doch haben sie nicht automatisch – sozusagen qua ihres Mannseins – Lust darauf, Jungenarbeit anzubieten und die notwendige Qualifikation dazu.

3.2 Cross Work^{*12}

Jungenarbeit wird im allgemeinen durch männliche und Mädchenarbeit durch weibliche Fachkräfte geleistet. Die Arbeit als Pädagogin mit Jungen und als Pädagoge mit Mädchen wurde in den letzten Jahren als bewusster Ansatz pädagogischer Arbeit neu beschrieben und an die Grundlagen von Geschlechtergerechtigkeit angepasst. Cross Work nimmt nun bewusst die Rollen und die Fachlichkeit der Pädagogen im Umgang mit Mädchen und der Pädagoginnen im Umgang mit Jungen in den Blick.

Es geht bei »Cross Work« darum, sich als Frau differenzierte Kenntnisse zur Lebenslage von Jungen anzueignen und in der pädagogischen Arbeit, Ziele und Inhalte im Hinblick auf Geschlechtergerechtigkeit, zu reflektieren. Als Mann geht es umgekehrt darum, sich differenzierte Kenntnisse zur Lebenssituation von Mädchen zuzulegen und ebenfalls die Inhalte pädagogischer Arbeit auf das Ziel »Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit« zu richten und zu reflektieren.

Hannelore Güntner beschreibt exemplarisch das, was in den Fortbildungen zur »Cross Work« bzw. »Überkreuzpädagogik« Inhalt ist und damit auch Bestandteil der praktischen Überkreuzpädagogik:

- *Eigenreflexion – mein Männerbild, mein Frauenbild, meine Erlebnisse mit Männern und Frauen im Laufe meiner Entwicklung, meine eigenen Entscheidungen bezüglich meiner ausgeübten Geschlechtlichkeit*
- *Wissen um gesellschaftliche Machtmechanismen und Machtasymmetrien, die eigenen Machtstrategien und Erlebnisse mit Macht und Ohnmacht*
- *Informationen über die aktuellen Wissens- bzw. Forschungsergebnisse zu Mädchen und Jungen Kenntnisse von methodischen Ansätzen in der geschlechtsspezifischen Arbeit*
- *Nachdenken über die Möglichkeiten und Grenzen der Cross Work Situation*
- *Bewusstsein entwickeln über die Wichtigkeit eines Austauschs mit den gegengeschlechtlichen Kolleginnen und Kollegen (Güntner 2007 S. 38)*

Claudia Wallner beschreibt in der Broschüre des SFBB Cross Work folgendermaßen:

Cross Work ist der jüngste Ansatz geschlechterbewusster Arbeit und gleichzeitig derjenige, der den Fachkräften das wohl höchste Maß an Selbstreflexion abverlangt, weil in

10 Quelle (11/08) Initiative Jungenarbeit »Was ist Jungenarbeit?« (<http://www.initiative-jungenarbeit.nrw.de/index.php?id=5#129>)

11 Die sog. Mythopoeten ziehen vielfach als Grundlage der Arbeit mit den Jungen vor allem biologistische Evolutionstheorien heran und biogenetische Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Rituale, Initiationsriten, boxen, Kampfsportspiele und Symbole wie »Held und Krieger« sowie verschiedene mythische Figuren gehören zu deren Repertoire. »Vom Jungen zum Mann« sind Schlagworte, die verwendet werden. Es besteht meist eine starke Fixierung auf Heterosexualität. Es gibt eine große Nähe zu verschiedenen esoterischen Mythen und Grundhaltungen. Männer, die in diesem Sinne Jungenarbeit machen, sehen Jungen und Männer häufig als »orientierungslos« an und wollen »ursprüngliche« Männer wieder erwecken. Sie beklagen den »Verlust des wilden Mannes« und der Mangel an (männlicher) Entschlossenheit. (vgl. u.a. Drogand-Strud unveröffentlicht)

12 Cross Work kann auch mit Überkreuzpädagogik bezeichnet werden. Dieser Begriff beinhaltet aber eine gewisse »Holprigkeit« in der Alltagssprache. So wird allgemein die englische Bezeichnung verwendet.

der gegengeschlechtlichen Arbeit in einer überwiegend heterosexuell ausgerichteten Gesellschaft immer die Brisanz des sexuellen Übergriffs impliziert ist. Ziel von Cross Work ist, tradierte Geschlechterbilder von Mädchen und Jungen zu irritieren und zu erweitern und Bedürfnissen nach Anerkennung und Kontakt auch mit Erwachsenen des Gegengeschlechts nachzukommen. Cross Work bedarf einer hohen Sensibilität, Selbstreflexion und Auseinandersetzung sowohl mit der eigenen Geschlechterrolle als auch mit der Rolle als PädagogIn gegenüber Mädchen und Jungen. (SFBB 2008 S.16)

3.3 Geschlechtergerechte Koedukation

In Folge der feministisch-orientierten Mädchenarbeit und der bereits beschriebenen Jungenarbeit, blieb an vielen Stellen die Auseinandersetzung mit Koedukation außen vor. Koedukation wurde immer als »Selbstverständlichkeit« angenommen bzw. als der »Normalfall« (vgl. Bitzan 2007 S. 44.) Es handelte sich dabei allerdings meist um eine Arbeit mit Mädchen und Jungen, in der geschlechtsdifferenzierte Zielsetzungen und Pädagogik kaum reflektiert wurden. Dies hatte auch vielfach Auswirkungen auf die Darstellung der koedukativen Arbeit. Es wird meist von Kindern und Jugendlichen gesprochen und dabei nicht deutlich gemacht, dass z.B. in der offenen Kinder- und Jugendarbeit überwiegend männliche Besucher die Angebote nutzen. Die Angebote wurden als der Normalfall legitimiert und sowohl Mädchen- als auch Jungenarbeit damit als Spezial- bzw. Zusatzangebote reduziert für die – je nach Engagement einzelner Fachkräfte – Ressourcen eingeplant wurden oder eben auch nicht. Geschlechtergerecht ausgestaltete Koedukation will dem vermeintlichen »Normalfall« etwas entgegen setzen.

Claudia Wallner beschreibt diesen Arbeitsansatz in der Broschüre des SFBB auf der Basis der Ausführungen des Kreisjugendrings München Stadt von 2004:

Geschlechtergerechte Koedukation in der Kinder- und Jugendhilfe meint die gestaltete und begleitete gleichberechtigte und hierarchiefreie Begegnung von Mädchen und Jungen. Mädchen wie Jungen können hier lernen, sich zu behaupten, ihre Eigenheiten einzubringen und miteinander zu verhandeln. Voraussetzung hierfür ist, dass PädagogInnen auf der Grundlage der Reflexion eigener Geschlechterbilder und des Wissens um Geschlechterhierarchien und Unterschieden in den Geschlechterrollen Mädchen und Jungen aufmerksam begleiten und unterstützen (Kreisjugendring München Land 2004). (SFBB 2008 S. 16)

3.4 Vernetzung und Kooperation – Zusammenwirken mit anderen Politikfeldern

Die verschiedenen aufgeführten Bereiche geschlechtergerechter Kinder- und Jugendhilfe machen deutlich, dass sie vor allem im aufeinander abgestimmten Zusammenwirken Qualität erreichen.

Diese Qualität benötigt allerdings das beschriebene, aufeinander abgestimmte Zusammenwirken der verschiedenen Bereiche, die gleichbedeutende Wertigkeit erhalten müssten. So entstehen Wahlmöglichkeiten für Mädchen und Jungen sowie für ihre Bezugspersonen/Eltern. Geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe mit den dargestellten Bereichen und einer entsprechend damit ver-

bundenen Planung und Zielsetzung, entspricht den Vorgaben der Strategie des Gender Mainstreaming.

Vernetzung und Kooperation beschränken sich jedoch nicht allein auf die Umsetzung einer geschlechtergerechten Kinder und Jugendhilfe sondern sie beziehen sich auch auf das Zusammenwirken mit dem Bildungsbereich, hier insbesondere den Schulen. Gleichzeitig ist das Zusammenwirken bzw. eine Abstimmung mit dem Politikfeld der Gleichberechtigung unabdingbar sowie anderen Politikfeldern (Jugendpolitik, Bildungspolitik, Wirtschaftspolitik...). Je weiter entfernt diese Politikfelder von der konkreten pädagogischen Arbeit sind, desto wichtiger wird es, die Ergebnisse und Zielsetzungen der geschlechtergerechten Arbeit mit Mädchen und Jungen zu verdeutlichen und ihren Wert für eine gerechte Gesellschaftsgestaltung, ausgerichtet auf die Ziele von Gender Mainstreaming. Geschlechtergerechtigkeit drückt sich im Ideal auch in der Anwendung von Gender Budgeting aus – also der Überprüfung in welcher Weise die Verwendung von Finanzmitteln den Mädchen/Frauen bzw. Jungen/Männern zugute kommt und was das bewirkt.

4. Herausforderungen für die Mädchenarbeit sowie die geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe im Land Brandenburg

Für die Mädchenarbeit im Land Brandenburg sehe ich vielfältige Herausforderungen. Jedoch muss ich an den Anfang stellen, dass diese Herausforderungen in hohem Maße von bereits erfolgten Kürzungen für die Mädchenarbeit bzw. Schließungen von Mädcheneinrichtungen dominiert sind.

4.1 Bedarfsgerechte Personal- und Sachkosten für die Arbeit mit den Mädchen und jungen Frauen

Der Personalschlüssel zur Durchführung von Mädchenarbeit muss sowohl im geschlechtshomogenen als auch im gemischt geschlechtlichen Kontext angemessen sein, um Qualitätsstandards einhalten zu können.

Qualitative Mädchenarbeit kann nicht ohne pädagogisch ausgebildetes und dafür hauptamtlich zur Verfügung stehendes Fachpersonal durchgeführt werden. Damit spreche ich an, dass in den noch vorhandenen Einrichtungen und Angeboten häufig eine adäquate Finanzierungsgrundlage für Fachpersonal fehlt. Dies hat Auswirkungen auf die Angebotsstruktur. Die Mädchenarbeit steht mit diesem Problem jedoch nicht alleine da, da die offene Kinder- und Jugendarbeit allgemein erhebliche Streichungen in den letzten Jahren hinnehmen musste, was auch zur drastischen Reduzierung der Mädcheneinrichtungen führte (vgl. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfe Statistik 06/2008.)

Nachfolgend Forderungen für eine adäquate Absicherung von Mädchenarbeit:

- Die Mitarbeiterinnen in der Mädchenarbeit sollten im offenen Bereich nicht alleine arbeiten müssen, sondern mindestens zu zweit (ähnlich wie in den meisten Kinder- und Jugendclubs)
- Im Bereich von Einzelmaßnahmen (Hilfen zur Erziehung usw.) muss im Personalschlüssel die Möglichkeit der Teambildung und des gezielten Austausches berücksichtigt werden.

- Mädchenarbeit ist eine qualitativ hochwertige Arbeit und muss daher angemessen entlohnt werden.*¹³
- Mädchenarbeit benötigt ein angemessenes Stundenkontingent für die Mitarbeiterinnen

4.2 Sozialraumorientierung muss die Mädchenarbeit angemessen berücksichtigen

Die meisten Kommunen und Landkreise im Land Brandenburg sind dabei, die Kinder- und Jugendhilfe in Sozialräumen zu bündeln und daran auch die finanziellen Mittel zu binden.

Einrichtungen und Projekte für und mit Mädchen und jungen Frauen sprechen ihre Zielgruppen oft auch Sozialraum übergreifend an. Da es – wenn überhaupt – meist nur eine Mädcheneinrichtung gibt, entstehen Zuordnungsprobleme. Die Mädcheneinrichtungen entsprechen oft nicht den gängigen Einrichtungstypen, doch oft auch nicht den Sozialraum übergreifend tätigen sonstigen Angeboten. Dies hat zum Teil die Ursache darin, dass bislang kaum ein, wie im Modell der geschlechtergerechten Kinder- und Jugendhilfe beschriebenes, Gesamtkonzept in den Kommunen und Landkreisen umgesetzt wird.

Die Kommunen und Landkreise, denen die Mädchenarbeit ein wichtiges Anliegen ist, haben im Allgemeinen Lösungswege gefunden. In Zukunft sollten aber die Aspekte des dargestellten Gesamtkonzeptes in den Planungsprozessen stärker berücksichtigt werden, auch um die Mädchenarbeit in den koedukativen Einrichtungen zu stärken.

4.3 Mädchenarbeit braucht fortlaufende fachliche Weiterentwicklung, Vernetzung und Kooperation

Vernetzung, fachlicher Austausch in der Region und auf Landesebene, sind wichtige Bestandteile von Mädchenarbeit. Vernetzung und Austausch benötigen Zeit, die in den zur Verfügung gestellten Ressourcen Berücksichtigung finden müssen. Insbesondere der Austausch auf Landesebene ist für die Pädagoginnen in der Mädchenarbeit wichtig, da in der eigenen Region oft nur wenige Fachkräfte geschlechterdifferenziert arbeiten.

Pädagoginnen, die Mädchenarbeit leisten, benötigen regelmäßige fachliche Qualifizierung. Diese muss auf der einen Seite von den Fachkräften selber organisiert und wahrgenommen werden. Auf der anderen Seite ist es notwendig, dass Zuschussgeber berücksichtigen, dass für die Qualifizierung auch Geldmittel notwendig sind. Nach meinen Recherchen sind insbesondere in der Mädchenarbeit kaum Mittel vorhanden, die dafür eingesetzt werden können. Zum Teil fehlt die Möglichkeit die Fahrtkosten zu einem Vernetzungsgremium oder einer Weiterbildung abzurechnen, weil der Etat zu gering ist. In einem überwiegend ländlich strukturierten Bundesland wie in Brandenburg, ist es notwendig, die landesweite Mobilität für Austausch, Vernetzung und Qualifizierung in den Angeboten explizit einzubeziehen.

4.4 Junge Frauen wandern ab – was wäre, wenn sie bleiben (würden)?

Die Politik im Land Brandenburg beklagt fortlaufend die hohe Anzahl an jungen Frauen die abwandern. Es wurden

unterschiedliche Maßnahmen ergriffen, die Abwanderung zu reduzieren. Der Fokus liegt dabei vor allem auf den jungen Frauen, die gut qualifiziert sind.

Wie bereits im Kapitel zu den »Alpha-Mädchen« beschrieben, gibt es zahlreiche Hürden für die Mädchen/jungen Frauen, die im Land Brandenburg eine Ausbildung anfangen bzw. die ihre erste Arbeitsstelle antreten wollen. Am Abbau dieser Hürden ist Mädchenarbeit in den einzelnen Regionen meist aktiv beteiligt, wird jedoch noch zu wenig mit den entsprechenden Impulsen berücksichtigt oder hat viel zu wenig Einfluss.

Junge Frauen mit hohem Bildungsstand, die eine Karriere und ein gutes Einkommen anstreben, können im Prinzip nicht bleiben, denn in vielen Berufen werden Auslandserfahrungen und Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen vorausgesetzt. Diese jungen Frauen könnten aber, wenn sie eine erfolgreiche berufliche Karriere begonnen haben, zurückkehren, wenn sie eine entsprechende Arbeitsstelle angeboten bekommen. Es stellt sich allerdings die Frage, ob das, was sie vorfinden an Infrastruktur, kulturellen Angeboten, Möglichkeiten des Kontaktes mit Gleichgesinnten und auch an öffentlichen Verkehrsmitteln, dann noch als »genügend« und als motivierend für eine Rückkehr empfunden wird.

Die Angebote der Mädchenarbeit richten sich auch an die Mädchen, die keine hervorragenden Leistungen haben und entsprechende Unterstützung benötigen, weil die Herkunftsfamilie diese nicht bieten kann. Häufig sind dies Mädchen und junge Frauen, die im Land Brandenburg bleiben wollen. Sie suchen in ihrer Region eine Ausbildung und Arbeitsstelle und gehen davon aus, dass sie Erwerbstätigkeit und eigene Kinder sowie Partnerschaft in Einklang bringen können. Die Einrichtungen der Mädchenarbeit erreichen viele dieser jungen Frauen. Es wird dort, wo eine entsprechende Ausstattung der Mädchenarbeit vorhanden ist, Beratung und Begleitung für Mädchen und junge Frauen gewährt, die ihre Zukunft im Land Brandenburg gestalten wollen. Eine Mädcheneinrichtung kann verlässliche Partnerin sein für die Mädchen und jungen Frauen in den mit Zukunftsgestaltung, verbundenen Suchbewegungen. Insbesondere Mädchen im ländlichen Raum befinden sich häufig in einer isolierten Situation und benötigen Anlaufstellen. Für einige Mädchen und junge Frauen, die im schulischen Kontext nicht die notwendige Unterstützung annehmen können, bietet Mädchenarbeit einen gewinnbringenden Anhaltspunkt. Die Ressourcen der Kooperation Schule – Arbeitsverwaltung – Mädchenarbeit werden bislang noch nicht genügend genutzt. Wenn Angebote der Mädchenarbeit fortlaufend abgesichert werden, so sind sie in ihrer Kontinuität immer wieder Bezugspunkt auch für junge Frauen, die evtl. nicht mehr zu den »Stammbesucherinnen« gehören. Mädchenarbeit kann auch für »Ehemalige« und »Suchende«, die kurzzeitige Unterstützung benötigen, verlässliche Unterstützung leisten und damit Zukunftsplanung und Perspektivfindung fördern. Mädchenarbeit versteht sich auch Teil des Gemeinwesens und strebt an, dies durch Kooperation und Vernetzung mit anderen Einrichtungen deutlich zu machen.

4.5 Aktualität von Themen die Mädchen und junge Frauen betreffen

Abwanderung und hoher Bildungsstand von Mädchen und jungen Frauen sind zwei Bereiche, die diskutiert werden. Doch die Lebenssituation von Mädchen ist vielfältig und so stehen noch weitere Themen im Fokus, die auch in der Politik aufgegriffen werden sollten und für die zum Teil Personalkapazitäten und geeignete Konzepte ausstehen.

Vorausschicken möchte ich, dass es in vielen Bereichen insbesondere an geschlechtsspezifisch – differenziertem Planungen, entsprechenden Konzepten und jugendpolitischen Strategien in diesem Zusammenhang fehlt.

- **»Rechte« und rechtsextrem denkende und auch danach handelnde Mädchen und junge Frauen** sind in vielen Kommunen und Landkreisen – ähnlich wie rechtsextreme Jungen und junge Männer – aktiv und präsent. Sie werden häufig nur am Rande wahrgenommen. Insbesondere wird die Brisanz einer fachlich fundierten Prävention, die in frühen Jahren ansetzen muss, häufig übersehen bzw. es fehlen die Ressourcen dafür. Mädchenarbeit könnte vor allem mit den jüngeren Mädchen im präventiven Bereich tätig werden, hat aber dafür bislang keine finanziellen und personellen Ressourcen für Maßnahmen (Qualifizierungsmaßnahmen, gezielte Angebote...).
- Angebote, die sich an Mädchen und junge Frauen in ländlichen Regionen richten, benötigen *»Hilfsmittel«* wie ein Auto oder andere unterstützende Maßnahmen, die Mobilität ermöglichen. Es muss berücksichtigt werden, dass die verkehrstechnische Infrastruktur unter Umständen sehr schlecht ist, damit wird es für viele Mädchen – trotz Interesse – unmöglich, einen Mädchentreff zu besuchen. Aber nicht nur für den Freizeit-, Kultur- und Bildungsbereich für Mädchen in ländlichen Regionen sind Mobilitätshilfen unerlässlich. Auch für Berufsorientierungsmaßnahmen, für Beratung und andere Angebote sollte Mädchenarbeit erreichbar (und vorhanden) sein.
- Es gibt wenig Angebote, die das Thema Armut auch unter geschlechtsspezifisch-differenzierten Gesichtspunkten in den Blick nehmen. Die Situation von Mädchen, die im Land Brandenburg von Armut betroffen sind ist zu wenig betrachtet. Zudem fehlen entsprechende Bedarfserhebungen und kurz- und langfristige Unterstützungsangebote für diese Mädchen und jungen Frauen.
- Individuelle Unterstützung von Mädchen sogenannt **bildungsferner Familien**, damit diese in ihren schulischen Leistungen besser werden. Hilfe wird hier auch nach Abschluss der Schule benötigt, wenn diese Mädchen/jungen Frauen ihren Berufsweg zukunftsweisend suchen. Diese Unterstützung auf der individuellen Ebene, auch durch entsprechende Gruppenangebote, kann die Mädchenarbeit für einen Teil der Mädchen/jungen Frauen leisten. Einzelarbeit benötigt aber entsprechende Ressourcen und eine gezielte Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung zwischen außerschulischer und schulischer Arbeit.

- **Berufliche Orientierung von Mädchen** beginnt lange vor den Abschlussklassen. Unterstützung der Mädchen bei der Ausbildungssuche und der Suche nach einem, den Fähigkeiten angepassten, Beruf bzw. Berufswunsch kommt in vielen Familien zu kurz. Als Resultat wählen Mädchen dann weiter hin in dem üblichen eingeschränkten Berufsspektrum. Mädchenarbeit kann hier gezielte (individuelle und Gruppen-) Unterstützung leisten und auch eng mit Schulen zusammenarbeiten. Dies betrifft unter anderem auch die Gestaltung des Zukunftstages für Mädchen und Jungen bzw. den Girls'Day. Die Geschlechterdifferenzierung ist in vielen Einrichtungen, die berufliche Orientierungsmaßnahmen anbieten, kaum ausgeprägt. Mädcheneinrichtungen werden häufig viel zu selten einbezogen, wenn es um die Entwicklung von entsprechenden Zielsetzungen und Konzepten in der Berufsorientierung geht. Dadurch können wertvolle Erkenntnisse aus den Mädcheneinrichtungen nicht aufgegriffen werden.

- Es steht an, die Wahrnehmung dafür zu sensibilisieren, dass viele Mädchen im Land Brandenburg von sexueller, körperlicher und psychischer Gewalt betroffen sind. Insbesondere in ländlichen Gegenden gibt es kaum Angebote an die sie sich vertrauensvoll wenden können. Auch präventive Maßnahmen werden noch viel zu wenig angeboten. Es ist notwendig, diesen Bedarf stärker zu berücksichtigen. In der Mädchenarbeit wurden im Bundesgebiet qualitative Angebote geschaffen, die sich insbesondere an traumatisierte Mädchen und junge Frauen richten. Sie helfen bei der Aufarbeitung der Gewalterfahrungen und haben dazu auch spezifische Methoden und Ansatzpunkte entwickelt. Dies gilt auch für Maßnahmen im präventiven Bereich. Entsprechende Angebote sind im Land Brandenburg noch zu wenig vorhanden.

- Noch viel zu wenig Angebote finden folgende Zielgruppen vor: Lesbische Mädchen bzw. Mädchen die sich nicht heterosexuell orientieren, Mädchen mit Migrationshintergrund, Mädchen mit unterschiedlichen Behinderungen und Beeinträchtigungen

Mädchenarbeit kann, aufgrund der eigenen geringen Ressourcen, nicht all die Aufgaben bewältigen, die deutlich werden, doch sollten die Anregungen und *»Mängelanzeigen«* im Rahmen der Planungsprozesse in den Kommunen und Landkreisen, doch auch auf Landesebene endlich verstärkt aufgegriffen werden. Insbesondere die KuKMA als landesweit zuständige Einrichtung greift das auf, was an Bedarfen sichtbar wird und was sich in der Mädchenarbeit an Themenschwerpunkten heraus kristallisiert. So kann die KuKMA das bündeln und auswerten, was an Herausforderungen für Politik sowie Kinder- und Jugendhilfe an Anforderungen deutlich wird und (auch) im Auftrag der Akteurinnen der Mädchenarbeit an Veränderungsprozessen mitwirken. Dieses Wissen wird noch zu wenig von den Verwaltungs- und Politikebenen nachgefragt.

5. Fazit

Unter quantitativen Gesichtspunkten betrachtet könnte ein düsteres Bild diesen Artikel abschließen, denn die Mädchenarbeit im Land Brandenburg wird nur in wenigen Kommunen und Landkreisen wirklich gefördert und ist dort selbstverständlicher Bestandteil der Angebotsstruktur, auch eine explizite Zielrichtung, hin zur geschlechtergerechten Kinder- und Jugendhilfe ist kaum in Sicht.

Wenn aber das in den Blick genommen wird, was die Akteurinnen der Mädchenarbeit trotz aller Einschränkungen, kreativ ausgestaltet haben und kontinuierlich bereit halten, so wird das Bild sofort freundlicher und strahlt Dynamik aus. Dies gilt sowohl für die Angebote in den Mädcheneinrichtungen als auch für die Mädchenarbeit in den koedukativen Einrichtungen. Mädchenarbeit kann im Land Brandenburg an vielen Stellen ein hohes Maß an Kreativität, Qualität, Durchhaltevermögen und Vorbildfunktion für andere Konzepte vorweisen. Mädchenarbeit erreicht natürlich nicht »alle« Mädchen und jungen Frauen – das ist auch keine Zielrichtung – doch kann im Allgemeinen davon ausgegangen werden, dass die Akteurinnen offen sind für Vernetzung und vielfältige Kooperationen.

Mädchenarbeit und Mädchenpolitik können nicht ausschließlich Bestandteile der Kinder- und Jugendhilfe sein, doch Mädchenarbeit sollte vor allem in diesem Bereich abgesichert werden. Mädchenpolitik wirkt in die allgemeinen Politikfelder hinein und insbesondere im Zusammenspiel mit dem Politikfeld der Gleichberechtigung. Darin werden u. a. auch vielfältige kommunale und regionale Planungsprozesse berührt. Der Wert der Mädchen, und auch der Jungen, für die Gestaltung der Zukunft wird häufig betont. Die konkreten Mittel und Ressourcen, die dafür eingesetzt werden, lassen jedoch meist zu wünschen übrig! Mädchenarbeit ist ein wichtiger Baustein für das Fernziel der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit. Mädchenarbeit leistet aber auch im Alltäglichen bereits vielfältige Beiträge dazu. Es lohnt sich daher weiter für die Mädchenarbeit, die bereits erreichten qualitativen Standards und eine kontinuierliche Weiterentwicklung zu kämpfen – zumindest so lange, bis Geschlechtergerechtigkeit nachweisbar zum Alltag gehört.

Literaturhinweise befinden sich am Ende der Broschüre
Tina Kuhne

15 Jahre MädchenZukunftsWerkstatt Teltow – Ein Grund zur Freude?

Rückblick und Betrachtung der Situation von Mädchen und Frauen im Land Brandenburg

Zur Situation von Mädchen und jungen Frauen

In Vorbereitung dieses Referats habe ich überlegt, was sich aus meiner Sicht in den letzten Jahren in der Mädchenarbeit im Land Brandenburg verändert hat und habe dies Revue passieren lassen.

Mit dem 6. Jugendbericht (1984) und dem Paragraphen 9 Absatz 3 Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) erhielt Mädchenarbeit Auftrieb. Alle AkteurInnen in der Politik und Verwaltung waren aufgefordert Chancengleichheit für Mädchen und Jungen her zu stellen. Es wurde insbesondere durch den 6. Jugendbericht deutlich, wie notwendig es ist Mädchen eine selbstbestimmte und selbst verantwortende Identitätsarbeit und Identitätsplanung zu ermöglichen. Die Ergebnisse des 6. Jugendberichtes wirkten auch noch für den Aufbau der Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern. Mit der parteilichen und feministisch orientierten Mädchenarbeit wurden Lernfelder und -chancen eröffnet, in denen Mädchen:

- frei von männlichen Standards und männlichen Blicken, sich ihrer selbst, ihrer Eigenschaften, Fähigkeiten und Fertigkeiten vergewissern können,
- ein neues Selbst-Verständnis und Selbst-Bewusstsein über ihre Gleichwertigkeit entwickeln können,
- in ihrer Persönlichkeit und in ihrem Lebenskonzept neue Handlungsspielräume entdecken, erproben und gestalten können.

Vor allem war es die persönliche Unterstützung durch die Brandenburgische Ministerin Regine Hildebrand, die für die Mädchen- und Frauenarbeit persönlich einstand und sie auch finanziell förderte. Ihre Unterstützung und die damit verbundenen Erfolge machen deutlich, wie entscheidend das Engagement jeder einzelnen Akteurin, jedes einzelnen Akteurs in der Politik bzw. im Ministerium, in den Kommunen/Landkreisen ist. Sie spielen eine große Rolle für die Absicherung und Unterstützung der Mädchenarbeit.

Ja, damals – da hatten wir, die Aktivistinnen für Mädchenarbeit »goldene Zeiten« und konnten kreativ sein. In dieser Zeit war es möglich, die Zeit mit und für die Mädchen einzusetzen, da wir finanziell einigermaßen gut abgesichert waren.

Heute fehlt die Zeit für die Mädchen und jungen Frauen oft, weil die Mitarbeiterinnen in der Mädchenarbeit so häufig als »Finanzmanagerinnen« unterwegs sein müssen, um die geringe finanzielle Absicherung der Arbeit mit den Mädchen durch zusätzliche Mittel abzusichern. Ohne zusätzliche Stiftungsgelder, Bußgelder, Spenden läuft gar nichts mehr, nachdem das MASGF (Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie) vor einigen Jahren die Landesfinanzierung für alle Mädchenprojekte gestrichen hatte und diese nun in die kommunale bzw. Landkreis-Zuständigkeit fielen. Dies betraf sowohl die Personalstellen als auch die Sachkosten für Mädchenarbeit. Seitdem müssen die Mädchenprojekte permanent ums »Überleben« kämpfen.

Die Kommunen und Landkreise, die dann stärker in die Verantwortung genommen wurden, konnten nur wenige Mädchenprojekte auffangen. Um es in Zahlen auszudrücken: Es waren einmal 68 Mädchenprojekte und jetzt? Gleichzeitig bin ich froh, dass Dank einiger »unermüdeten Emanzen« noch einige Mädchenprojekte mit ihren ganz speziellen Ausrichtungen weiterhin existieren.

Die Mädchenzukunftswerkstatt Teltow – deren 15jähriges Jubiläum wir auch heute feiern, genauso wie der Mädchentreff »Zimtstücken« oder auch der Mädchentreff in Schwedt/O. – Und uns als DREIST e.V. gibt es nun auch schon elf Jahre!

Inzwischen ist es um die Mädchenarbeit ruhiger geworden. Politisch gesehen scheint sie zu den »ausgelatschten Schuhen« zu gehören, da Mädchen und junge Frauen scheinbar überall gut und sogar besser als die Jungen geworden sind. Jungenarbeit dagegen scheint zu »den neuen Schuhen« zu gehören, die förderungswürdiger erscheinen. Es ist bemerkenswert, dass es so viel Rückenwind für Jungenarbeit zuungunsten der Mädchenarbeit gibt, obwohl doch überall wissenschaftlich und juristisch sowohl Jungenarbeit als auch Mädchenarbeit als gleichberechtigte Elemente sozialer Arbeit verortet sein sollten.

Mit der Einführung von Gender Mainstreaming ist der »Wind«, der der Mädchenarbeit entgegen weht, noch kälter geworden. Denn unter dieser »Fahne« der häufig missverstandenen Strategie des Gender Mainstreaming wurden schon reichlich finanzielle Mittel gestrichen – zugunsten der koedukativen Arbeit mit Mädchen und Jungendies dann ohne besondere geschlechterdifferenzierende Auflagen. In vielen Fällen werden koedukative Maßnahmen nun als »gegendert« bezeichnet. Leider fehlt meistens das Controlling-Instrument sowie Zielsetzungen und entsprechende Planungsschritte. Hilfreich war Gender Mainstreaming für die Praxis der Mädchenarbeit bislang nicht.

Aber schauen wir uns die Fakten an, die ich dem Bericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom November 2007 entnahm: »Mädchen und Jungen in Deutschland – Lebenssituationen – Unterschiede – Gemeinsamkeiten«:

Dort steht, dass Mädchen im Vergleich zu Jungen:

- vor Schulbeginn einen leichten Vorsprung haben,
- seltener sitzen bleiben,
- seltener an Haupt- und Förderschulen anzutreffen sind,
- die Schule insgesamt besser abschließen

Aber sie haben deutliche Leistungsschwächen in den naturwissenschaftlich-mathematischen Bereichen und sie gehen mit viel Angst in die Schule. Zudem werden Mädchen in der Schulstruktur benachteiligt, da diese sich maßgeblich an den Jungen orientiert. – Mir erscheint es daher eher wie ein Wunder, dass die Mädchen die Schulabschlüsse trotzdem in der Mehrzahl so gut schaffen.

Nebenbei bemerkt: Die Studie zeigt, dass trotz dieser Fakten, sich die Jungen:

- a) mehr zutrauen und
- b) sich für klüger halten

Die Berufswünsche der Mädchen, auch das bestätigt die Studie wiederholt, orientieren sich immer noch an den Geschlechtsstereotypen, wie Bürokauffrau, Arzthelferin, Friseurin, Kauffrau. Diese Berufe bringen wenig Einkommen mit sich und ermöglichen kaum Aufstiegschancen.

In den sozialwissenschaftlichen Studiengängen sind junge Frauen mit 66%, in den Kulturwissenschaften mit 61% und in der Medizin mit 60% in der Überzahl (BMFSFJ 2007, S. 21.) Junge Männer sind dagegen in den Ingenieurwissenschaften mit 79% und in den Natur- und Wirtschaftswissenschaften mit jeweils 62% überrepräsentiert (ebd.)

Zum Thema Gesundheit/ Körper zeigt die Studie:

- Mädchen und Jungen sind insgesamt seltener krank als Frauen und Männer.
- Aber nach dem 15. Lebensjahr fühlen sich die jungen Frauen gesundheitlich beeinträchtigt als die gleichaltrigen jungen Männer.
- Bei den jungen Frauen gibt es weniger vollendete Selbstmordversuche als bei den jungen Männern, was offiziell als Hilfeschrei verstanden wird.
- Zu Schmerzmitteln greifen 20% mehr Mädchen im Vergleich zu Jungen.



- In der Mädchenzeit treten noch relativ selten psychische Erkrankungen auf, weniger als bei den Jungen, was sich aber in der Adoleszenz umkehrt.
- Bei den 14 – 17-jährigen Mädchen/jungen Frauen fühlen sich 25% zu dick und 7% zu dünn (Vergl. zu den Jungen mit 12% zu dick, 13% zu dünn).

(vgl. BMFSFJ 2007, S. 45 ff)

Die Studie zu Gewalt und Kriminalität macht deutlich:

- Mädchen und Jungen sind stärker gefährdet, Opfer von Gewalt zu werden als Frauen und Männer.
- Mädchen haben ein 4x so hohes Risiko Opfer sexueller Gewalt zu werden, als Erwachsene.
- Jungen fallen sehr viel häufiger als Täter auf.
- Jungen sind stärker von Körperverletzungen betroffen, als Mädchen.

(vgl. ebd. S. 53 ff)

Vom Kindergarten bis zur Ausbildung gelten immer noch rollenstereotype Verhaltenskodexe, die in pädagogischen Konzepten, oft unreflektiert, zum Tragen kommen. Sie gelten ohne Reflexion als Orientierung in einer sehr komplexen Lebenswelt.

Gender Mainstreaming als »top down« Strategie könnte hier umfassend in der Kinder- und Jugendhilfe von Bedeutung sein. Mit dieser Strategie könnten die, in der Studie aufgeführten Punkte, aufgegriffen werden. Mit der Strategie des Gender Mainstreaming und einer gut abgesicherten Mädchenarbeit könnten zielgerichtet Benachteiligungen abgebaut werden. Fakten sind hinreichend benannt! Für die Beseitigung der Benachteiligungen, kann Mädchenarbeit umfassende Unterstützung leisten – doch muss sie dazu hinreichend finanziell abgesichert und qualifiziert werden!

Daraus leiten sich auch Anforderungen an die Mädchenarbeit ab. Eine reflektierte Pädagogin ist für Mädchen wichtig, um als positive Identitätsfigur zur Verfügung zu stehen. Sie kann Möglichkeiten eröffnen, Lernprozesse in Gang setzen und andere als die gewohnten Verhaltensformen anregen. Die Mädchen können so ihren Horizont erweitern, experimentieren und Erproben, um dann tatsächlich individuelle Entscheidungen treffen zu können.

Literaturhinweise befinden sich am Ende der Broschüre
Anke Sieber

Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen – ein kurzer Ein- und Überblick

Nachfolgend möchte ich auf der Grundlage der Daten in einem aktuellen Referat von Prof. Dr. Marianne Kosmann einige Aspekte zu Lebenslagen*¹⁴ von Mädchen aufführen. Prof. Dr. Marianne Kosmann hat 2008 für die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW eine Übersicht anhand verschiedener wissenschaftlicher Untersuchungsergebnisse erstellt, die ich nachfolgend gekürzt habe, die aber im Internet zum download bereit steht.

- **Versorgung, Einkommen:** Mädchen haben meist weniger Taschengeld zur Verfügung und bekommen dieses seltener. Bei Nebenjobs verdienen Mädchen weniger als Jungen. Sie haben seltener einen PC und Hauptschülerinnen haben seltener Zugang zum Internet als Gymnasiastinnen. Jedoch nutzen Mädchen häufiger den Mobilfunk und den MP3 Player. »Resümee: Kleinere Ausstattungsvorteile bei Jungen« (Kosmann 2008, S. 8f). Je älter die jungen Frauen werden, desto größer werden die Gehaltsunterschiede. *Die Laufbahnen und das Erwerbseinkommen entsprechen nicht dem Vermögen der jungen Frauen* (ebd. S. 15.)
- **Familie, soziale Netze:** Überwiegend haben Mädchen (und Jungen) ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern. Der FreundInnenkreis 12- bis 18-jähriger Mädchen setzt sich meist aus ca. 20 Personen zusammen. 8- bis 11-jährige Mädchen haben zu 45% Kinder mit Migrationshintergrund in ihrem FreundInnenkreis und gleich viele Mädchen wie Jungen. Mädchen gehen früher engere Partnerschaften ein als Jungen – es gibt allerdings kaum Untersuchungen über die Lebensbezüge von lesbischen Mädchen. »Resümee: Es werden überwiegend gute Beziehungen zur Familie festgestellt und eine zunehmende Bedeutung von Freundinnen. Mädchen pflegen eher kommunikationsbezogene Freundschaften und frühere Bindungen.« (ebd. S. 9f)
- **Schule und Bildung:** Nach allen neuen Studien sind Mädchen in der Schule erfolgreicher als Jungen. Hauptschulabgängerinnen erhalten jedoch später einen Ausbildungsplatz als Jungen. Mädchen machen häufiger als Jungen das Abitur und schließen das Studium häufiger ab und nutzen als junge Berufstätige intensiver Weiterbildungsangebote. »Resümee: Im schulischen Bereich haben viele Mädchen die Jahrzehnte alten Benachteiligungen hinter sich. Sie haben weitaus bessere Chancen als die Generation von ihnen – und sie nutzen sie.« – Kosmann führt weiter aus, dass die Berufsausbildung und die Hochschulen sich verändern müssen, um Benachteiligungen für Mädchen abzubauen. (ebd. S. 10f)
- **Gesundheit:** »Resümee: Die günstigere biologische Ausstattung und das weniger riskante Gesundheitsverhalten der Mädchen sorgen für bessere Gesundheitswerte vor der Pubertät. Danach werden sie überlagert durch geschlechterbezogene Risiken und Einengungen, wie sich bei den Essstörungen zeigen lässt.« (ebd. S.11f) »Junge Frauen sind

häufiger als junge Männer unzufrieden mit ihrem Körper und fühlen sich zu dick. Dies kann zu Essstörungen führen (ebd. S.15.«) Essstörungen sind individuell und sozial bedingt (vgl. ebd., S. 15) »Im Alter von 11 Jahren sind Mädchen wie Jungen mit ca. 20% Essstörungen gleich betroffen; im Alter von 17 waren es 30,1% der Mädchen und (nur) noch 12,9% der Jungen.« (Hölling/ Schlack-KiGGS, 5/6 2007, S. 795 In Kosmann 2008, S. 16). »Die Wirksamkeit bestimmter Bilder ist anscheinend noch gestiegen. Der gesellschaftlichen Ausweitung der Geschlechterrollenspielräume ent- und widerspricht die striktere Zurichtung und Instrumentalisierung des weiblichen Körpers. Aspekte der Körperlichkeit, der mit der Pubertät steigenden psychischen Störungen und des abnehmenden Selbstwertgefühls von Mädchen greifen hier ineinander. Am Beispiel der Essstörungen einerseits und der neuen Rollenbilder andererseits werden hier Widersprüche sichtbar. (ebd. S. 16«)

- **Freizeit:** Das Freizeitverhalten von Mädchen und Jungen hat sich weitgehend angenähert. Kosmann führt auf, dass die Angebote freier und öffentlicher Träger für Jugendliche nicht mehr so attraktiv sind bzw. vorwiegend in Ostdeutschland die nichtkommerzialiserten Angebote häufig nicht mehr vorhanden sind. Im Resümee stellt sie fest, dass Kinder und Jugendliche insgesamt mehr Freizeit haben, doch diese bei den Mädchen durch Haushaltsarbeiten und Schule etwas verringerter ist als für Jungen. Zudem gibt es weniger kostenlose Angebote für Mädchen, dafür aber unterschiedlich teure Freizeitvergnügen. (ebd. S. 12)
- **Engagement, Sport, Vereine:** »Resümee«: Bei allgemein nachlassendem konventionellen ehrenamtlichen Engagement, etwa für Kirchen, Verbände und Parteien, setzen sich Mädchen mehr auf kirchlich-schulisch-kulturellen Gebieten ein als die insgesamt leicht stärker engagierten Jungen, mit erkennbarem Genderbezug bei leichten Aufweichungen. (ebd. S. 13)
- **Sozialbindung*¹⁵:** Mädchen wenden, mit steigendem Alter, wesentlich mehr Zeit für die Hilfe im Haushalt auf als Jungen. 10 bis 14 jährige Mädchen sind bereits mit 1,5Std. umfassender in (unbezahlte) Haushaltstätigkeiten eingebunden als Jungen (halbe Stunde). »Resümee: Der Sozialbindungsspielraum von Mädchen beschränkt ihre Möglichkeiten stärker als die der Jungen, in der täglichen Zeit markiert das durchaus Unterschiede, zusätzlich sind es Tätigkeiten im veralteten Geschlechtsrollenverständnis, helfen, putzen, bedienen, bei denen sie mehr gefordert sind als Jungen« Kosmann fügt noch einen positiven Effekt dieser Tätigkeiten hinzu: die Mädchen können mehr Verantwortungsübernahme dadurch lernen. (ebd. S. 13f)
- **Gewalt und Schutz:** Mädchen sind häufiger von sexueller Gewalt und als Folge davon von Essstörungen betroffen als Jungen. Jungen sind häufiger von körperlicher Gewalt betroffen als Mädchen, insbesondere durch Eltern, in der

¹⁴ »Die Lebenslage ist der Inbegriff aller Umstände, die verhältnismäßig unmittelbar die Verhaltensweisen eines Menschen, seinen Schmerz, seine Freude bedingen. Wohnung, Nahrung, Kleidung, Gesundheitspflege, Bücher, Theater, freundliche menschliche Umgebung, all das gehört zur Lebenslage.« Otto Neurath: Empirische Soziologie, S. 512, in: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften, Band 1. Wien 1981, S. 423-527, zitiert nach Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Lebenslage> (11/08)

¹⁵ darunter ist zu verstehen: Mithilfe im Haushalt, eingehen von Partnerschaften, Wegzug von zu Hause

Schule und durch Gleichaltrige. Viele Mädchen erleben verschiedene Gewaltformen gleichzeitig (sexuelle, körperliche und psychische Gewalt). Gewalt zieht oft lebenslange Schädigungen nach sich.

- **»Lebenslage Migration«:** Es fehlt genügend geschlechtsdifferenziertes Datenmaterial zu den Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Migrantische*¹⁶ Mädchen erfahren sehr viel Unterstützung in ihren Herkunftsfamilien, sie werden aber auch stärker in die Pflicht genommen. Sie haben größere soziale Netze und Freundinnenkreise als deutsche Mädchen. (ebd. S. 19) Der Bildungsabschluss der Eltern und die soziale Herkunft haben ebenso einen prägenden Einfluss auf die Bildungsabschlüsse von migrantischen Mädchen wie die strukturellen und sozialen Bedingungen. Trotz gleicher Motivation wie deutsche Mädchen erreichen migrantische Mädchen meist schlechtere Noten. (vgl. ebd. S. 21) Migrantische Mädchen nehmen seltener gesundheitliche Hilfen und Vorsorgemaßnahmen in Anspruch als deutsche Mädchen. Sie neigen weniger zu Risikoverhalten (Drogen, Tabak). (vgl. ebd. S. 22) Migrantische Mädchen weisen um 50% höhere Belastungsquoten auf bei Essstörungen als deutsche Mädchen (vgl. ebd. S. 24.) Kosmann stellt fest, dass es zu wenig kostenlose und attraktive Angebote für Mädchen mit Migrationshintergrund gibt. Migrantische Mädchen betätigen sich zudem eher gering im ehrenamtlichen Engagement, sie haben eine höhere religiöse Bindung als deutsche Mädchen. (vgl. ebd. S. 22f) Der Freiraum von migrantischen Mädchen ist insgesamt begrenzter als der von deutschen Mädchen/jungen Frauen, sie werden stärker eingebunden in häusliche Pflichten, früher Mütter und räumen sich insgesamt (hier besonders die muslimischen Mädchen) weniger individuelle Rechte ein (vgl. ebd. S. 23). Migrantische Mädchen erfahren im Vergleich zu deutschen Mädchen etwas mehr körperliche und psychische Gewalt, sind aber häufiger Zeuginnen von Gewalt zwischen den Eltern (vgl. ebd. S.25). Migrantische Mädchen erleben in hohem Umfang Diskriminierungen im Alltag.
- **»Lebenslage Armut«:** Auch, wenn die meisten Eltern sich bemühen, dass ihre Kinder die Armut nicht so spüren, so merken Töchter die Auswirkungen elterlicher Armut stärker als ihre Brüder. Mädchen aus armen Familien haben weniger FreundInnen und in hohem Umfang Konflikte mit den Eltern. Der Kontaktspielraum ist durch die Armutslage eingeschränkt. Auch die Freizeitmöglichkeiten sind stark eingeschränkt durch die fehlenden finanziellen Mittel. In Deutschland hängt der Bildungserfolg noch in den meisten Fällen vom sozialen Status der Eltern ab. Für arme Mädchen setzt sich die Benachteiligung beim Übergang in die Ausbildung und das Berufsleben fort. Entsprechend gering sind auch die Verdienstmöglichkeiten in der Berufstätigkeit. Mädchen werden in

armen Familien stärker zu reproduktiven Tätigkeiten herangezogen und einige binden sich relativ früh durch Partnerschaften und/oder Mutterschaft. Ärmere Mädchen (und Jungen) sind sehr viel häufiger von Gewalt und auch Mobbing im Kindesalter betroffen – dies doppelt so viel wie Mädchen aus reicheren Familien (60% zu 27%). (vgl. Kosmann 2008 S. 26 – 32)

- **»Lebenslage Behinderung«:** Insgesamt zieht sich diese Lebenslage durch alle anderen bereits beschriebenen Lebenslagen im Querschnitt durch. Mädchen mit Behinderungen machen jedoch jeweils andere bzw. spezifische Erfahrungen, die auch durch die Behinderung und das damit verbundene gesellschaftliche »behindert werden« verbunden sind. Es kann allerdings festgestellt werden, dass es wenig geschlechtsspezifisch-differenziertes Datenmaterial gibt. Es gibt insgesamt weniger Mädchen mit Behinderungen als Jungen. Insbesondere in den Schulen für Erziehungsschwierige sind Mädchen seltener anzutreffen, was darauf hinweisen kann, dass ihre eher nach innen gekehrten Störungen weniger wahrgenommen werden. Die Benachteiligungen, die sich für Mädchen ohne Behinderung in der Ausbildung und beim Einstieg ins Berufsleben zeigen, betreffen Mädchen und junge Frauen mit Behinderung in noch größerem Umfang. Junge Frauen mit Behinderung sind insgesamt schlechter gestellt als junge Männer mit Behinderung. Es gibt keine gesicherten Daten dazu, in welchem Umfang Mädchen und junge Frauen mit Behinderung Opfer von sexueller, körperlicher und psychischer Gewalt werden. (vgl. Kosmann 2008 S. 32 – 37)
- **»Lebenslage Land«:** Die Einkommen auf dem Land sind insgesamt geringer, dafür sind die Lebenshaltungskosten oft geringer. Schlecht ist meist die Infrastruktur an Verkehrsmitteln. *»Das berufsbedingte Pendeln von Eltern (-teilen) zur Arbeit kann Einschränkungen mit sich bringen; bedenkt man beispielsweise die hohen Auspendelraten aus den östlichen in die westlichen Bundesländer, erleben Mädchen und Jungen ihre Eltern (Vater oder Mutter) ggf. nur am Wochenende.«* (Kosmann 2008 S.42) Kosmann stellt fest, dass es bislang kaum geschlechtsspezifisch-differenziertes Datenmaterial zur »Lebenslage Land« gibt und daher ein hoher Forschungsbedarf besteht. (vgl. ebd. S. 41 – 43)

Soweit die Übersicht, die Prof. Dr. Kosmann erstellt hat, in zusammenfassenden Auszügen. Weitere Hinweise zu wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich mit der Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen befassen, finden sich in der Zeitschrift »Betrifft Mädchen« Nr. 4/2008

Literaturhinweise befinden sich am Ende der Broschüre
Tina Kuhne

Die Praxis der Mädchenarbeit im Land Brandenburg

Berufsorientierung im Mädchentreff ist Förderung von Zukunftsperspektiven

1. Vorstellung der MädchenZukunftsWerkstatt (MZW)

Die MZW – MädchenZukunftsWerkstatt ist seit 1996 eine anerkannte Einrichtung der offenen Jugendarbeit mit dem Schwerpunkt der geschlechtsspezifischen Arbeit mit Mädchen. Sie bekommt seitdem personelle und Sachkostenförderung durch das örtliche Jugendamt (Fachbereich Jugend, Familie und Gesundheit) von Potsdam- Mittelmark. Die Förderung basiert auf dem sog. »610-Stellenprogramm« des Landes Brandenburg. Diese Art der Finanzierung ermöglichte eine personelle Kontinuität sowie ein kontinuierliches sozialpädagogisches Angebot für Mädchen/junge Frauen in der Region Teltow, Stahnsdorf, Kleinmachnow. 2002 übernahm die Jugend- und Sozialwerk gemeinnützige GmbH Oranienburg die Trägerschaft über die MädchenZukunftsWerkstatt.

Der Artikel 3, Abs. 2 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und insbesondere der Paragraph 9, Abs. 3 des SGB VIII (KJHG) und die §§ 11 sowie 13 SGB VIII bilden die gesetzlichen Grundlagen für die Arbeit in der Einrichtung.

Seit Gründung des Mädchentreffs im Jahr 1993, mit dem ersten Konzept stehen die Schwerpunkte Berufsorientierung und Lebensplanung als grundlegende inhaltliche Richtung für vielfältigste sozialpädagogische Angebote im Mittelpunkt. Mädchen und jungen Frauen *Hilfe und Unterstützung bei der Lebensplanung* zu geben heißt für die Arbeit in der MädchenZukunftsWerkstatt, unterschiedliche Bausteine zu entwickeln, die es den Mädchen und jungen Frauen ermöglichen, ihr Leben selbständig, neugierig und tolerant zu gestalten. *Berufsorientierung anzubieten* bedeutet, Hilfe bei der individuellen Berufswegplanung als wichtigen Bestandteil für ein selbstbewusstes und eigenständiges Leben zu geben.

Die MZW als offener Mädchentreff bietet den Mädchen/jungen Frauen über verschiedene offene Freizeitangebote hinaus, geschlechtssensible, sozialpädagogische Gruppenangebote, sowie Beratung und Unterstützung zur Alltagsbewältigung. Sie finden in der Einrichtung zudem professionelle Hilfen und Begleitung in persönlichen Krisensituationen. Sämtliche Angebote, Projekte und Maßnahmen der MädchenZukunftsWerkstatt zielen auf die Förderung von Chancengerechtigkeit und leisten einen Beitrag zum Abbau von Benachteiligungen. Genutzt wird der offene Mädchentreff hauptsächlich von Besucherinnen zwischen 8 und 16 Jahren. Darüber hinaus richten sich manche Projektangebote auch an ältere Zielgruppen.



2. Berufswahlentscheidung und Berufsorientierung von Mädchen – ein Exkurs in Fachdiskussionen

Fachdiskussionen und -veröffentlichungen stellen einen unverzichtbaren Hintergrund für die Arbeit in der Praxis dar und geben Anregungen. Daher werden in meinem Beitrag theoretische Grundlagen zum Thema Berufsorientierung vorangestellt.

Eine interessante Veröffentlichung in diesem Zusammenhang ist das Skript zu einem Vortrag von Frau Dr. Gabriele Körner, gehalten auf der Fachtagung »Mädchengerechte Berufsorientierung – zeitgemäß gestalten« in 2006¹⁷ beschrieb sie die folgenden Merkmale, welche den Berufsfindungsprozess generell kennzeichnen:

- er funktioniert als Wechselwirkungsprozess, bei dem gesellschaftsstrukturelle Bedingungen subjektiv verarbeitet werden
- Bildung und soziale Herkunft bestimmen maßgeblich die Handlungsspielräume
- er findet über einen längeren Zeitraum statt
- Berufswahlentscheidung findet in der Adoleszenz statt
- er ist nicht nur rational bestimmbar (vgl. Gabriele Körner 2006 S. 9)

In einem von ihr entwickelten Schaubild wird die Komplexität deutlich, wenn man die Einflussfaktoren betrachtet die diesen Prozess begleiten. (Körner 2006 S. 9)

Im Weiteren sollen nachfolgende Einflussfaktoren, basie-



Dr. Gabriele Körner, Berufswahlentscheidung & Geschlecht

rend auf Dr. Gabriele Körners Fachvortrag, einer näheren Betrachtung unterzogen werden:

- *Adoleszenz, Beruf und Identität*
- *Beruf und Lebensentwurf*
- *Einfluss der Eltern auf die Berufswahlentscheidung* (Körner 2006, S. 10)

2.1 Adoleszenz, Beruf und Identität

Berufsfindung findet in der Phase der Adoleszenz statt. Gekennzeichnet ist diese belastungsreiche Entwicklungsphase durch die Suche nach eigener Identität und einer mehr oder minder starken Abgrenzung von Erwachsenen.

Es gilt Antwort auf viele Fragen zu stellen, aber auch zu finden. Kernfragen sind dabei:

- Wer bin ich?

¹⁷ Organisatorin: Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Mädchenpolitik in Hessen

- Wo gehöre ich hin?/Wo finde ich meinen Platz?
- Wer will ich einmal sein?

Eine eigene Identität zu finden umfasst die Suche nach einer persönlichen und die nach einer sozialen Identität. Die Entwicklung der Geschlechtsidentität hat dabei einen besonderen Stellenwert. In die Identitätssuche fügt sich aber auch die Suche nach einem Beruf ein, was nicht zuletzt auch die Suche nach sozialer Anerkennung bedeutet.

Interessant ist die Feststellung von Körner, dass Klischees von Berufen dann eine Rolle spielen, wenn es bei der Berufswahlentscheidung wichtig erscheint, wie Freunde/Freundinnen diesen Beruf finden.

Als ein sehr wichtiger Aspekt für unsere Arbeit in der Praxis erscheint mir Körners Beschreibung der Kompliziertheit des Entscheidungsprozesses, in welchem sich Mädchen befinden, die bereits nach der 10. Klasse mit einer Ausbildung ins Berufsleben starten wollen.

Eine so fundamentale Entscheidung muss in der Phase der Frühadoleszenz getroffen werden, eine Phase, in der ein zeitweiser Verlust von Interessen kennzeichnend ist. Eine Phase, in der Themen wie Sexualität, Freundschaft, Konsum und Freizeit die Notwendigkeit einer klaren Berufswahlentscheidung oft überlagern.

Bezug nehmend auf Arbeiten von Carol Gilligan bezeichnet Körner folgende These aus deren Arbeiten als wichtigen Aspekt für Diskussionen zum Thema:

»Carol Gilligans Arbeiten legen nahe, dass die weibliche Adoleszenz zur Selbstbeschränkung und Selbstaufgabe führt. Sie nennt als Ursache den weiblichen Wunsch nach Verbundenheit und Beziehungen. (Gilligan 1988; Brown/Gilligan 1994) Dieser Wunsch wird als Ursache dafür angesehen, dass viele Mädchen sich einen Beruf wünschen, in dem sie mit Menschen zu tun haben.« (Körner 2006, S. 10)

2.2 Beruf und Lebensentwurf

Aufschlussreich ist Körners Feststellung, dass die Fragen von Vereinbarkeit des Berufs mit Familie bei der Berufswahl von Mädchen/jungen Frauen offenbar keine übermäßige Rolle spielen. Zwar gibt es dafür noch keinen empirischen Nachweis, aber einzelne empirische Untersuchungen.

Diese ergaben, dass sich viele junge Frauen diese Frage erst später stellen. Im Gegenteil, wie sie meint, ist das Wissen über Berufe und ihre Vereinbarkeitsfreundlichkeit begrenzt. Viele weiblich dominierte Berufe sind alles andere als familienfreundlich und dies sollte in der berufsorientierenden Arbeit thematisiert werden, fordert sie. Als Thema übrigens nicht nur für Mädchen allein wichtig, sondern notwendig für beide Geschlechter.

Einige junge Frauen, die kaum Aussichten im Berufsleben haben, suchen sich evtl. auch ihren anerkannten Status in einer Mutterschaft. In der Prävention von Schwangerschaften Minderjähriger sollten soziale Komponenten eine wichtige Rolle spielen, doch auch in der beruflichen Orientierung und Unterstützung bei der Berufswahl sollte dieses Thema nicht außer Acht gelassen werden.

»Danach sind minderjährige Schwangere besonders oft arbeitslos bzw. ohne Ausbildungsplatz, sie haben besonders oft arbeitslose Eltern und ihre Partner haben besonders oft eine geringe Schulbildung und sind außergewöhnlich häufig arbeitslos bzw. ohne Ausbildungsplatz.« (BZgA 2006, S. 3)



2.3 Einfluss der Eltern auf die Berufswahlentscheidung

Ich möchte noch darauf eingehen, was Gabriele Körner zur Rolle der Eltern für den Berufsfindungsprozess herausgearbeitet hat:

- Soziale und kulturelle Herkunft haben einen großen Einfluss. Anders gesagt und auf heutige gesellschaftliche Realitäten geschaut, Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund und aus Elternhäusern mit geringen Ressourcen sind benachteiligt. Alarmierend ist mit diesem Hintergrund unter anderem die Diskussion zur bzw. in einigen Bundesländern schon durchgesetzten Erhebung von Studiengebühren. Aktuelle Zahlen sprechen davon, dass nur sechs Prozent der jetzigen StudienanfängerInnen aus Arbeiterfamilien und drei Prozent aus Migrantenfamilien kommen.
- Was vielen Eltern nicht bewusst ist: Die von Mädchen/jungen Frauen sehr oft, und prozentual zu einem höheren Anteil als Jungen, besuchte schulische Ausbildung, kann Benachteiligungen beim Einstieg in das Berufsleben nach sich ziehen.
- Als Sozialisierungsinstanz haben Elternhäuser Einfluss auf Einstellungen und Verhalten. Sie können eine Beratungsfunktion im Berufsfindungsprozess ausüben und Anstöße geben, aber den freien Entscheidungsprozess auch hemmen. Gabriele Körner stellt ihrerseits fest, »dass Eltern dazu neigen, ihre Töchter vor bestimmten beruflichen Anforderungen schützen zu wollen.« (Körner 2006, S. 11)
- Im alltäglichen Umgang verborgen liegen viele entwicklungsfördernde und -beeinflussende Möglichkeiten, z.B. welche Offenheit für das Thema »Technik« in der Sozialisation vermittelt wird.
- Durch ihre eigene Berufstätigkeit sind Mütter und Väter ein Vorbild, an dem sich ihre Töchter und Söhne orientieren oder von dem sie sich abgrenzen wollen.
- Um die Bildung ihrer Kinder zu unterstützen, bedarf es finanzieller Ressourcen. Die finanziellen Ressourcen in einer Familie haben also zusätzlich einen hohen Einfluss auf die Möglichkeiten der Unterstützung, die Eltern bieten können. (Für dieses Kapitel: vgl. Körner 2006)



3. Berufsorientierung im Mädchentreff – Zielrichtungen, Chancen und Grenzen

Voranstellen möchte ich Ergebnisse aus der Shell-Studie. Wie die Autorin Johanna Metz 2007 schreibt, kann festgestellt werden, dass inzwischen mehr junge Frauen einen hochwertigen schulischen Abschluss vorweisen können als ihre männlichen Geschlechtsgenossen.

- *»55 Prozent der Mädchen wollen Abitur machen, bei den Jungen sind es nur 47 Prozent. Außerdem haben die Mädchen bessere Noten und sind ehrgeiziger. Während sich auf Haupt-, Sonder- und Förderschulen immer mehr Jungen tummeln und es doppelt so viele männliche »Risikoschüler« gibt wie weibliche, haben viele Mädchen ihre Zukunft klar vor Augen: Sie streben einen interessanten Beruf an, wollen aktiv sein und mobil, aber auch, viel öfter als junge Männer, Kinder bekommen.« (Metz 2007)*

Wie die Shell-Studie lt. Metz weiterhin zeigt, fühlen sich die jungen Männer durch die jungen Frauen überfordert und bleiben weitgehend dem traditionellen Frauenbild verhaftet. Doch die Befürchtungen sind laut Studie kaum begründet:

- *»Sie stellt fest, dass der frühe Vorsprung der jungen Frauen schon beim Übertritt von der Schule in den Beruf quasi »verschwindet«. »Insbesondere die fortbestehende Problematik der Vereinbarkeit von Karriere und Familie schlägt dann voll zu Lasten der jungen Frauen durch«, heißt es. Spätestens wenn die so ambitionierten, gut ausgebildeten Frauen Kinder bekommen, sind die Rollen wieder klar verteilt.« (Metz 2007)*

Was bedeuten das für unsere Arbeit im Mädchentreff? Erübrigen sich durch die guten Leistungen damit gar Angebote zur Berufsorientierung von Mädchen? Im Gegenteil!

- Wir konnten bisher insbesondere beim Übergang von Mädchen der 10. Klassen in die Berufsausbildung beobachten, dass gute schulische Leistungen nicht automatisch die Bildungschancen verbesserten – das übrigens nicht erst seit 2006.
- Die Zukunft und den Wunsch auf eine Berufsausbildung klar vor Augen haben heißt nicht, den im vorigen Abschnitt beschriebenen sehr komplexen Weg der Berufsfindung allein gehen zu können.
- Wir haben im Laufe der Zeit Mädchen sowohl mit guten als auch mit schlechten Schulabschlüssen begleitet. Die Entscheidung, welcher Beruf zu ihnen passt, fiel allen schwer und zeigt uns einen hohen Bedarf an sehr individueller Beratung.

Und gerade die Feststellung in der Shell Studie zur Rollen-

verteilung bedeutet eine große Herausforderung für die Arbeit im Mädchentreff. Für viele Mädchen, mit denen wir arbeiten, steht Benachteiligung mindestens bis zum Schulabschluss meist außer Frage. Sie fühlen sich nicht benachteiligt und wollen eine gleichberechtigte Partnerschaft, in der Hausarbeit geteilt wird.

Die sensible Heranführung an zwei frauenpolitisch bedeutsame Themen ist uns daher besonders wichtig. Einerseits ist dies die ungerechte Entlohnungsstruktur, in der viele Frauen für gleiche Arbeit weniger Lohn als Männer erhalten. Andererseits geht es um die nach wie vor ungenügenden Angebote zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Deutschland sowie die mangelnde Akzeptanz dafür.

»Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen – Empirische Befunde und theoretische Erklärungsansätze« lautete der Titel einer Expertise, die Ursula Nissen, Barbara Keddi und Patricia Pfeil im Jahr 2000 im Auftrag des Deutschen Bundestages erarbeiteten und 2003 als Buch veröffentlichten.

Hier wird deutlich, dass ein entscheidendes Kriterium für die Berufsorientierung ist, deutlich zu machen, ob die anvisierten Berufe auch »zukunftsträchtig« sind. Es kann nicht pauschal davon ausgegangen werden, dass dies bei Berufen im technischen Bereich automatisch so ist. In dieser Veröffentlichung wird zudem deutlich, dass Berufsfindungsprozesse nicht erst in den Abschlussklassen beginnen sollten, sondern Berufsfindung muss viel früher ansetzen, da auch Kinder bereits Entscheidungen treffen, die auf ihr späteres Leben Einfluss haben. Angebote, die Mädchen und junge Frauen in ihrer Berufswahlentscheidung unterstützen, sollten fester Bestandteil des Angebotsspektrums werden, dies auch, um den Vorgaben der Strategie des Gender Mainstreamings gerecht zu werden. Junge Frauen sind insbesondere darin zu unterstützen ihre Zukunftspläne auch dann weiter zu verfolgen, wenn diese nicht den traditionellen Lebensentwürfen entsprechen. (vgl. Nissen u.a. 2003)

Für unsere praktische Arbeit in der MädchenZukunftswerkstatt gelten analoge Zielrichtungen und Inhalte:

- Orientierung im Hinblick auf technische Berufe ist für Mädchen und junge Frauen wichtig, doch muss sie sehr früh beginnen. Wir sprechen bei unseren Angeboten von »Berufsfrühorientierung« ab der 5. Klasse.
- Zukunftsträchtige Berufe finden sich auch in der Informations- und Dienstleistungsbranche. Mädchen und junge Frauen für diese Bereiche zu motivieren heißt, darauf einzugehen, dass sie Kompetenzen wie Flexibilität, Kommunikations- und Teamfähigkeit, kreatives Denken und Einfühlungsvermögen meistens »mitbringen« und dies Eigenschaften sind, auf die es bei Kunden- und Dienstleistungsorientierung ankommt.
- Vorbilder zugänglich zu machen, gibt Mädchen und jungen Frauen die Chance, unterschiedlichste Lebensentwürfe kennen zu lernen und sich zu orientieren.
- Regelmäßige Gesprächsangebote im Mädchentreff unterstützen die Reflektion und helfen eigene, selbstbewusste Entscheidungen zu treffen.
- Ein Garant für qualitätsdefinierte Berufsorientierung im Mädchentreff ist die Vernetzung mit all denjenigen, die ebenfalls am Thema arbeiten.

Eine Frage, die wir uns immer wieder stellen ist: Wie wirksam können wir letztendlich mit all unseren Angeboten sein?

Wir sehen eine unserer größten Chancen darin, Denkanstöße erfolgreich zu initiieren. Viele der Mädchen und jungen Frauen, die wir bei der Berufswahlentscheidung unterstützen, kennen wir über einen langen Zeitraum. So tragen beispielsweise Beratungsgespräche zur Unterstützung der Berufswahlentscheidungen sehr individuelle Züge und können durch weitere Angebote wie den Girls' Day ergänzt werden. »Berufsberatung« findet nicht nur als organisiertes Beratungsgespräch statt, sie durchzieht auch viele andere Gesprächssituationen. Sind die Mädchen/jungen Frauen bereit, sich Zeit zu nehmen für das Thema, dann bekommen sie diese und es kann ein intensiver, weiterführender Dialog entstehen.

Wir wissen als Mitarbeiterinnen um Fähigkeiten und Interessen, die in unterschiedlichen Berufsfeldern benötigt werden und beziehen dies in unsere Angebotsstruktur mit ein. In diesem Sinne lassen sich unsere Angebote in ihrer Komplexität als Prozessbegleitung beschreiben, in der das einzelne Mädchen/die junge Frau in ihrer ganzheitlichen Persönlichkeit, vor allem in bestimmten Kompetenzen gefördert wird.

Der Berufsfindungsprozess ist ein komplexer und vielschichtiger Prozess. Der Mädchentreff sieht sich häufig in der Funktion einer Case Managerin, die vielfältige Möglichkeiten aufzeigt und bei der Koordination der nächsten Schritte gezielt unterstützt. Doch letztendlich haben die Personensorgeberechtigten das »letzte Wort« und dies kann zum Problem werden, wenn diese sich gegen die Wünsche der Mädchen stellen und damit die Chancen beschränken. So sind uns häufig trotz aller Unterstützung, die wir leisten an vielen Stellen Grenzen gesetzt:

- Hausaufgabenhilfe im Mädchentreff ersetzt keine gezielte Förderung schulischer Leistungen. Im Laufe unserer Arbeit haben wir viele Mädchen mit einem umfassenden Förderbedarf kennen gelernt, den wir nicht auffangen konnten. Es sind jedoch gerade jene, eher leistungsschwachen, Mädchen, denen es schwer fällt, den Zusammenhang von schulischen Leistungen und Ausbildungschancen zu erkennen.
- Wir können einen zukunftsorientierten und fördernden Einfluss der Eltern im Berufsfindungsprozess in öffentlichen Veranstaltungen oder individuellen Gesprächsangeboten zwar stärken, jedoch nicht ersetzen.
- Die soziale Stellung und die finanziellen Möglichkeiten der Familien setzen Grenzen, die auch wir nicht überwinden können. Wir können zwar in vielen Bereichen die Möglichkeiten aufzeigen (BAföG etc.), doch müssen die Beteiligten auch Eigeninitiative einbringen.
- Mädchen aus Familien mit Migrationshintergrund befinden sich oftmals in einem Aufenthaltsstatus der Duldung. Sie haben nicht die gleichen Möglichkeiten wie deutsche Mädchen und dürfen oft nur eine schulische Berufsausbildung absolvieren, was ihre Möglichkeiten beim Berufseinstieg schmälert.

Die MädchenZukunftsWerkstatt blickt inzwischen auf 15 Jahre erfolgreiche Arbeit zurück, in der die Berufsorientierung stets einen wichtigen Schwerpunkt bildete.

Zeit	3-4	3-4	3-4	2-3
Schulnoten	1-2	2-3	3-4	4-5
Fächer	Mathe	Englisch	Physik	Chemie
Klassen	2	3	4	5
Frauen/Männer	Frauen	Frauen	Frauen	Frauen

Berufe und Schulnoten? Zusammenhänge erkennen.

Wir konnten viele Mädchen ein Stück ihres Lebensweges begleiten und es stellt immer wieder ein besonderes Ereignis in der täglichen Arbeit im Mädchentreff dar, wenn die »Ehemaligen« kommen und von sich erzählen. Nicht zuletzt gibt uns dies eine positive Bestätigung unserer Arbeit und bedeutet zugleich Ansporn.

Dass uns das Thema Berufsorientierung ein so wichtiges ist, hängt auch sicher nicht zuletzt mit den eigenen biografischen Erfahrungen der beiden Sozialpädagoginnen zusammen. Wir bringen unsere eigenen Berufsbiografien als Mütter und Erwerbstätige ein. Für uns war und ist auch im persönlichen Leben Beides stets wichtig.

4. Praxisbeispiele in der MädchenZukunftsWerkstatt

Ein wichtiges Angebot stellen die individuellen Beratungsgespräche zur Berufswahlorientierung/Berufswahlentscheidung dar, in denen wir zusammen mit den Mädchen unter anderem eine persönliche »Interessen- und Fähigkeitsanalyse« erstellen. Anschließend werten wir gemeinsam aus, inwieweit die persönlichen mit den in bestimmten Berufsfeldern geforderten Voraussetzungen übereinstimmen. Dabei geht es uns vor allem darum, das Berufswahlspektrum möglichst breit zu fassen, um die Wahlmöglichkeiten zu erweitern. Gleichzeitig gilt es aber auch, die konkreten schulischen Leistungen im Blick zu behalten.

Weitere konkrete Angebote der MädchenZukunftsWerkstatt, Projekte aus der Vergangenheit und aktuelle Beispiele der Arbeit mit dem Baustein Berufsorientierung lassen sich folgendermaßen kategorisieren:

Berufsorientierung in der MZW findet statt:

- a) durch Erproben im offenen Mädchentreff
- b) durch Angebote zum aktiven/reflektiven Nachdenken
- c) durch Angebote zum Nachdenken, Erproben in Firmen
- d) durch Bewerbungstraining

a) Berufsorientierung im Mädchentreff durch Erproben

Hier geht es um Erfahrungen sammeln und testen, Kompetenzen erwerben und Interesse wecken sowie die eigenen und selbstbewussten Berufswahlüberlegungen zu stärken. Angebote und Projekte in der MZW füllen dazu punktuell und zielgerichtet das große Puzzle des Berufsfindungsprozesses. Im offenen Mädchentreff der MZW heißt das konkret:

- sich bei Kreativangeboten handwerklich erproben
- beim Girls' Day Berufe praktisch erleben
- eine Zeitung selber machen
- Abiberatung/ Teilnahme am Unischnupperkurs »Juwel«

Zur Zeit haben die 9- bis 12-jährigen Mädchen das größte Interesse an kreativen Angeboten. Hier steht nicht nur der Umgang mit verschiedensten Materialien im Mittelpunkt, sondern es geht auch darum, Werkzeuge wie Säge, Bohrer, Zange, Feile, Hammer etc. zum Einsatz kommen zu lassen.

Dieser niedrigschwellige Ansatz erfährt beim »Berufsschnuppertag«, der traditionell am Girls' Day stattfindet, seine Fortsetzung. Wir legen dann bei der Auswahl der zu besuchenden Firmen großen Wert darauf, dass diese den Mädchen Tätigkeiten anbieten, in denen sie selber etwas Probieren können. In unserer, mittlerweile sechsjährigen Girls' Day-Erfahrung, können wir feststellen, dass auch seitens vieler Firmen erkannt wurde, dass es nicht um eine »reine« Betriebsführung gehen kann, wenn Mädchen an gewerblich-technische Berufe herangeführt werden sollen. So konnten Mädchen aus unserem Mädchentreff in diesem Jahr in der Technischen Einrichtung für Brand- und Katastrophenschutz in Borkwalde u.a. schweißen und löten. Unser Anspruch an den Girls' Day ist also vor allem, das Berufswahlspektrum der Mädchen durch eigenes Probieren zu erweitern. Natürlich kann das nur ein kleiner Baustein im komplexen Gefüge von Berufsorientierung sein, aber Interesse wecken lässt sich durch Erfahrungen im eigenen praktischen Tun am wirkungsvollsten.

In den Jahren 1994 bis 1999 gab die MZW eine eigene Zeitung heraus. Im Rückblick betrachtet, stellte der Entwicklungsprozess, der damit verbunden war, eine wichtige und gewinnbringende Erfahrung für die »Macherinnen« da. Sie haben mittlerweile einen Beruf gelernt oder sie studieren noch. Über einen langen Zeitraum wurden die Mädchen von einem Layouter und einer Journalistin begleitet. Von den, in der Zeitungsredaktion aktiven zwanzig Mädchen, haben wir Rückmeldungen zu ihrer beruflichen Laufbahn von zehn jungen Frauen. So ist eine der jungen Frauen Mediengestalterin für Bild und Ton geworden, eine andere Mediengestalterin für Digital- und Printmedien, eine ist heute Ärztin, eine andere wird Ingenieurin, eine hat Kulturwissenschaften studiert und eine weitere wird Biotechnologin. Eine junge Frau hat Bäckerin gelernt, eine nächste wiederum ist Lehrerin geworden. Es gibt unter ihnen eine junge Frau, die KFZ-Mechanikerin gelernt hat und eine von ihnen wurde Bürokauffrau. Keine von diesen zehn hat eine journalistische Laufbahn eingeschlagen, nur eine war kurzzeitig im regionalen Zeitungsverlag tätig.

Das unterstreicht noch einmal die Komplexität des Berufswahlprozesses in der offenen Mädchenarbeit: Es lassen sich vielfältigste Kompetenzen fördern, die berufsübergreifend wichtig sind. Beim beschriebenen Zeitungsprojekt wären das konkret vor allem Teamarbeit, Zuverlässigkeit und eine souveräne Kommunikation. Entsprechende Fähigkeiten werden heute im Berufsleben fast ohne Einschränkung überall erwartet und ein solches Projekt bietet ein komplexes Lernfeld dafür.

Das Projekt **Abiberatung**, die Beratung von Abiturientinnen, entstand 2005 aus dem Bedarf, den wir in Gesprächen feststellten. Dabei wurde deutlich, dass junge Frauen selbst während des Abiturs keine klaren Vorstellungen über ihre berufliche Zukunft hatten. Sie standen vor der Entscheidung: Ausbildung oder Studium, Studium an einer Universität oder Fachhochschule. Im Rahmen dieses Projektes erhielten zwei Abiturientinnen der Jahrgangsstufe 12

im Jahre 2005 und zwei Abiturientinnen selbiger Jahrgangsstufe des Jahres 2006 durch ein »Stipendium« die Möglichkeit, an einem »Schnupperkurs« der Brandenburger Technischen Universität Cottbus und der Fachhochschule Lausitz teilzunehmen. In ihrem Online-Tagebuch beschrieben die Teilnehmerinnen ihr Interesse an einer technischen Fachrichtung und die besondere Erfahrung mit anderen jungen Frauen zusammen eine Woche lang technische Studiengänge »zu erleben«. Die jungen Frauen des Jahres 2006 regten an, dass es keine »Extra«orientierung von jungen Frauen durch »Extra«vorlesungen zu geben braucht. Sie wünschten sich lieber eine, in den ganz normalen Hochschulalltag integrierte Studienwoche. Diese Meinungen sind zwar nicht repräsentativ, aber sie können die Wünsche und Vorstellungen der jungen Frauen deutlich machen.

b) Berufsorientierung durch Angebote zum aktiven/reflektiven Nachdenken

Bei uns im Mädchentreff haben wir immer wieder die Möglichkeit genutzt, mit Hilfe von Fördergeldern, zeitlich begrenzte Projekte von bis zu einem Jahr mit berufsorientierendem Charakter anzubieten. Folgende Projekte sollen hiervon etwas näher beschrieben werden:

- Timeplaner zur Berufsorientierung
- Projekt: Berufsinfokartei
- Projekt: Spielentwicklung »Los jetzt!«
- Malkurs: Wir sind die Zukunft

Seit Jahren beklagen IHK und Handwerkskammer, dass viele BewerberInnen nicht wissen, welche Interessen, Fähigkeiten und Stärken in welchem Beruf wichtig sind. Berufsbildbeschreibungen gibt es sehr viele, manche sehr detailliert, umfangreich, aber in den Augen der Zielgruppe nicht ansprechend und »langweilig«. Andere sind kurz, knapp und ansprechend und finden trotzdem den Weg zur Zielgruppe nicht. Letztendlich hängt es natürlich in erster Linie vom eigenen Interesse und von der Motivation ab, solche Materialien zur Hand zu nehmen, um etwas über Berufe zu erfahren. Eine Erfolg versprechende Methode ist nach unserer Erfahrung, die Anregung zur eigenen »Recherche zu einem Berufsbild«.

So entstand die Idee, ein Hausaufgabenheft in Form eines Kalenders, den so genannten »Timeplaner« zu entwickeln, in welchem Berufe beschrieben werden. Mit den ganz persönlichen Berufsbildbeschreibungen von Mädchen, die ihre Mutter, Schwester oder Bekannte befragt haben, bot dieses Projekt den Gestalterinnen die konkrete Möglichkeit, selbst zu recherchieren, was in dem entsprechenden Beruf an Anforderungen existiert. Es ging dabei bewusst nicht um eine vollständige Beschreibung von Anforderungen sondern um die subjektive Schwerpunktsetzung der »Schreiberin«, um das, was sie in dem Beruf wichtig fand und was sie anderen vermitteln wollte. Unsere Erfahrung war und ist, dass, wenn es ums Interesse wecken geht, nicht die Vollständigkeit entscheidend ist, sondern oft ein spannendes Detail. Ziel des Projektes war aber auch, bei den Nutzerinnen des Timeplaners durch diese persönliche Sicht- und Darstellungsweise einer Gleichaltrigen, Interesse zu wecken und sie so anzuregen, mehr über Berufe erfahren zu wollen.

Mit einem ähnlichen Ansatz arbeiteten wir bei dem Projekt »BerufsInformationskartei«. Im Rahmen des 2004 bundesweit geförderten Programms »wir... .hier und jetzt« entwickelten wir das Konzept zur Berufsfrühorientierung zunächst mit dem Ziel, im Internet eine Datenbank anzubieten, mit der Mädchen und auch Jungen ab der 5. Klasse selbständig oder unter Anleitung Antworten auf Fragen zu verschiedenen Berufen finden können.

Zu den Fragen, die FünftklässlerInnen damals bei der Erarbeitung interessierten, gehörten u.a.:

- Was muss ich in diesem Beruf tun?
- In welchen Fächern muss ich gut sein?
- Wie lange dauert die Berufsausbildung?
- Was verdiene ich?

Alle Berufe, die in der Datenbank vorgestellt sind, werden in der Region unterrichtet und die Firmen und Einrichtungen, in denen ausgebildet wird, wurden im Rahmen des Projektes besucht, um der Berufsbeschreibung u.a. Bilder zur Veranschaulichung der Berufe beizufügen bzw. um auch die Betriebe kurz vorzustellen. (<http://berufsinfokartei.maedchenzukunftswerkstatt.de/>) Neben der aktiven Beteiligung von Mädchen unseres Mädchentreffs lag ein Schwerpunkt auf der Einbeziehung von ZehntklässlerInnen, die im Rahmen des Kunstunterrichtes den Auftrag hatten, auf je einer Papptafel (1 m x 1,20m) einen Beruf interaktiv darzustellen. Inhaltlich standen ihnen die Berufsrecherchen der Projektgruppe der MZW zur Verfügung. Der Auftrag für ihr Unterrichtsprojekt beinhaltete als besondere Herausforderung, die Berufe so anschaulich wie möglich und so interaktiv wie möglich für SchülerInnen der fünften Klasse einer Grundschule bei uns in Teltow darzustellen. So befinden sich beispielsweise Materialien, mit denen in den Berufen gearbeitet wird, auf diesen Tafeln. Es gibt »Geheim«fächer, hinter denen Informationen versteckt sind. Ein »Berufsbild« kann gepuzzelt werden.

Interessant war nach Beendigung dieses Schulprojektes die Feststellung von einigen SchülerInnen, dass sie sich auch eine solche Berufsorientierung gewünscht hätten. Noch heute werden die Tafeln an der Grundschule zur Berufsorientierung im Rahmen des WAT-Unterrichtes (Wissenschaft-Arbeit-Technik) genutzt. Zum Abschluss dieses umfangreichen Projektes konnten wir die besondere Erfahrung mit der Durchführung eines Berufeparcours für Mädchen und Jungen von 5. und 6. Klassen machen.

Unser Fazit: Auch wenn jedes der insgesamt zehn verschiedenen Berufsbilder in nur je 15 Minuten »erprobt« werden konnte, die TeilnehmerInnen waren mit großem Eifer dabei und auch die Mädchen bauten u.a. ohne Scheu neue Hardware in einen Computer ein.

Die Projekte Spielentwicklung »Los jetzt!« und der Malkurs »Wir sind die Zukunft« sollen nur kurz erwähnt werden, obwohl in beiden jeweils bemerkenswert gute und repräsentative »Produkte« entstanden:

- ein Spiel zur Berufs- und Lebensplanung und
- ein Kalender, in dem persönliche Zukunftsvisionen von Mädchen und jungen Frauen zwischen zehn und 21 Jahren in Bildern dargestellt sind.

Beide Projekte verbindet die Zielstellung, Mädchen/junge Frauen anzuregen, durch Reflexion eigener Erfahrungen einen Blick in die Zukunft zu werfen, Visionen zu entwickeln.

c) Berufsorientierung durch Angebote zum Nachdenken und Erproben

Besonders in den letzten Jahren, konnten wir feststellen, dass unsere Berufsorientierungsprojekte in den Schulen auf offene Ohren stießen. Dazu gehören insbesondere unser Projekt »Was kann ich einmal werden?« für Mädchen und Jungen der 5. Klassen und das Planspiel »Spiel das Leben« für Mädchen und Jungen der 8./9. Klassen.

Erst genanntes Projekt wird an einem Tag durchgeführt und mittlerweile konnten wir Erfahrungen in unterschiedlichen Grundschulen mit über 10 verschiedenen Klassen an unterschiedlichen Orten sammeln.

Das Planspiel führten wir in diesem Jahr erstmalig durch. Der Ansatz in beiden Projekten ist, Mädchen und Jungen sowohl in geschlechtshomogenen Gruppen als auch gemeinsam arbeiten zu lassen.

Zu den Zielen gehören unter anderem:

- das Reflektieren über die »Berufshitlisten« bei Jungen und Mädchen anzuregen und
- durch »praktisches Tun« Mädchen in männerdominierte und Jungen in frauendominierte Berufe schnuppern zu lassen.

So lernen die FünftklässlerInnen einer Grundschule bei uns in Teltow jeweils den Beruf der Elektronikerin und des Kaufmannes für Bürokommunikation kennen. Die Auswertung spricht jedes Mal für sich: Sowohl die Mädchen als auch die Jungen sind begeistert. Sie geben an, Dinge kennen gelernt zu haben, die sie noch nicht kannten und dass ihnen die »Praxis« am meisten Spaß gemacht habe.

Beim Planspiel »Spiel das Leben« haben wir einen neuen Projektschwerpunkt erprobt: Die Jungen und Mädchen haben im Rahmen des Planspiels Praktikumsbetriebe in Teltow besucht und in einem Internetportal vorgestellt. Zu sehen sind die Ergebnisse unter <http://berufsinfokartei.maedchenzukunftswerkstatt.de/praktika/index.html>

Ein weiterer, sehr wichtiger Bereich der Arbeit mit dem Thema Berufsorientierung ist die Vorbereitung auf die Bewerbung. Dabei erstellen wir mit den Mädchen Bewer-



bungsunterlagen, üben Bewerbungsgespräche, und bereiten auf Bewerbungstests vor. Diese Angebote werden vor allem von den Mädchen und jungen Frauen angenommen und auch »eingefordert«, die regelmäßig in den Mädchentreff kommen. Auch hier erhalten sie eine sehr »individuelle« Unterstützung. Sie stellen fest, wie schwer es ist, die richtigen Formulierungen zu finden, um für sich zu »werben« und um den Ausbildungsplatz zu bekommen, den sie wollen. Sie erleben aber auch die Erfolge, wenn die Bewerbung fertig gestellt und später im Rahmen eines Bewerbungsprozesses positiv bewertet wurde.

5. Schlussgedanken

Anspruch an unsere Arbeit ist, unsere täglichen Aufgaben, Angebote und Projekte in hoher Qualität durchzuführen. Dazu gehören u.a. Vernetzung, Kooperation, Weiterbildungen und Reflexion im Team.

Die MädchenZukunftsWerkstatt gehört zwar zu den Einrichtungen, die auf Basis der anfangs erwähnten finanziellen Grundabsicherung arbeiten kann, jedoch für viele der beschriebenen Projekte müssen wir zusätzliche Anstren-

gungen unternehmen, um durch weitere Mittel insbesondere die Finanzierung sicher zu stellen. Dies bedeutet fortwährend einen großen Energieaufwand, der extra aufgebracht werden muss. Eine Energie, die ganz sicher in der täglichen Arbeit für und mit den Mädchen und jungen Frauen wertvoller eingesetzt wäre. In Zeiten des allgemeinen Abbaus der Mittel, nicht zuletzt auch für Mädchenarbeit, erschwert die Sorge um die finanzielle Absicherung unserer Arbeit allerdings immer wieder ungemein. Stolz macht uns dann natürlich die in der Presse zum fünfzehnjährigen Jubiläum gewählte Einschätzung, welche unsere Einrichtung als »Perle der Jugendarbeit« bezeichnet.

Viele WegbegleiterInnen haben uns bisher unterstützt, weil sie von der Notwendigkeit unserer Arbeit überzeugt sind und dies ist eine der Kraftquellen, aus der wir für unsere Arbeit schöpfen können.

Es bleibt zu hoffen, dass wir noch viele Jahre unsere Angebote für die Mädchen und jungen Frauen in unserer Region bereit stellen können.

Sonja Roque

Projektarbeit mit Mädchen im koedukativen Jugendtreff

Der Jugendförderverein Mikado e.V.

Der Jugendförderverein Mikado e.V. wurde 1996 gegründet.¹⁸ Er zählt derzeit ca. 30 Mitglieder, ist gemeinnützig und ein anerkannter freier Träger der Jugendhilfe. Vereinszweck ist die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen im Freizeit- und Sozialbereich.

Daraus resultieren folgende Arbeitsfelder:

- Freizeit- und Feriengestaltung
- Schulsozialarbeit
- offene Kinder- und Jugendarbeit
- Streetwork
- Generationenübergreifende Arbeit

In diesem Rahmen beraten und helfen wir Kindern und Jugendlichen, wenn sie Probleme haben. Wir führen Präventionsveranstaltungen zu Themen wie Gewalt oder Sucht durch. Außerdem bieten wir im Freizeitbereich vielfältige Sport- und Spielangebote, kreatives Gestalten sowie Computerarbeit.

Acht (Schul-)Sozialarbeiterinnen, gefördert über das »610-Stellen-Programm des Landes Brandenburg«¹⁹ (sogenannte PKR-Stellen) und durch die Finanzierungen der Kommune, bilden den konzeptionellen Kern des Vereins.

Das Mehrgenerationenhaus »Haus der Begegnung« in Nauen ist nicht nur der Hauptsitz des Jugendfördervereins Mikado e.V.. Es ist auch ein Treffpunkt für Menschen jeden Alters und vereint viele Angebote unter einem Dach:

1. Jugendklub
2. Stadtbibliothek
3. Begegnungscafe
4. Eltern-Kind-Cafe mit Kinderbetreuung und vielen speziellen Angeboten
5. Beratung für MigrantInnen und AussiedlerInnen
6. Informationsrunden zu sozialen, kommunalen und politischen Themen (z.B. das Forum für Integration und Toleranz im Havelland (F.I.T.) und der Runde Tisch Nauen)
7. Kreativ-, Sport- und Computerkurse

Der **Jugendklub** ist ein Freizeittreff für junge Menschen ab zwölf Jahren und (zunehmend) eine akzeptierte Anlaufstelle für Jugendliche aus sozial schwachem Umfeld und in Problemsituationen.

Im Zuge der erfolgten Verurteilung Nauener Jugendlicher wegen verschiedener Anschläge mit rechtsextremem Hintergrund in den 90er Jahren geriet auch der Jugendklub ins Visier der Öffentlichkeit. Daraufhin wurden zahlreiche Gespräche mit Vertretern/ Vertreterinnen der Stadt Nauen, mit Schulsozialarbeiterinnen und mit dem Mobilen Beratungsteam geführt. Inhaltlich bezogen sich diese Gespräche auf die Lebenssituation Nauener Jugendlicher sowie darauf, Instrumente zu entwickeln, mit welchen man rechten Tendenzen entgegenwirken und Demokratieverständnis und Toleranz fördern kann. Als freier Träger der Jugend-

hilfe nutzt der Jugendförderverein seine Stellung in Nauen und gestaltet aktiv die Kinder- und Jugendarbeit in ganz Nauen allseitig und verantwortungsvoll mit.

1995 erarbeitete der Jugendförderverein im Rahmen des Bundesprogrammes CIVITAS, das Projekt »Das alles ist Nauen. Das alles sind wir!«. Ziel dieses Jugendprojektes war die Förderung von demokratischer Toleranz und zwischenmenschlicher Akzeptanz unter jungen Menschen in der Stadt Nauen. Viele junge Menschen setzen sich im Rahmen dieses Projektes mit den Themenfeldern Toleranz, Demo-



kratie und mit ihrer eigenen Identität auseinander.

Aufbauend auf den Ergebnissen des Projektes entwickelte sich auch der koedukative außerschulische Bildungsansatz des Jugendklubs im Haus der Begegnung weiter. Durch die Auseinandersetzung mit den Themen Demokratie und Toleranz wurde u.a. auch die Unterschiedlichkeit der Ausgangsbedingungen von Mädchen und Jungen sehr deutlich und eine stärkere Konzentration auf eine geschlechterspezifische politische Bildung notwendig.

Seit 1996 wurden durch die Sozialarbeiterin im Jugendklub des Hauses der Begegnung schwerpunktmäßig Projekte für und mit Mädchen und jungen Frauen initiiert und begleitet. Im Folgenden werden 2 Projekte exemplarisch für die außerschulische Projektarbeit im Jugendklub des Hauses der Begegnung vorgestellt:

1. Jugendprojekt »Coming Out – Literatur für die Nauener Stadtbibliothek«

Der Alltagsrassismus gegenüber Jugendlichen, die sich nicht als heterosexuell definieren, ist, insbesondere im ländlichen Raum, extrem hoch. Schimpfwörter, wie »schwule Sau«, »du alte Lesbe«, sind so alltäglich, dass sie gar nicht mehr als solche wahrgenommen werden. Insbesondere für Jugendliche hat eine solche Diskriminierung katastrophale Auswirkungen. Betroffene Jugendliche können sich in ihrer Persönlichkeitsentwicklung nicht frei entwickeln und spüren schon früh in ihrem Leben die Folgen von Diskriminierung und Ausgrenzung.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass kaum eine Jugendliche/kaum ein Jugendlicher im ländlichen Raum offen die lesbisch, schwul, bisexuell oder

¹⁸ Weitere Informationen auf der Homepage: <http://www.mikado-nauen.de/>

¹⁹ Programm: »Förderung der Personalkosten von sozialpädagogischen Fachkräften in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit«

transgender (lsbt) Lebensweise lebt. Jugendliche verstecken sich und warten/hoffen, dass sie bald in der Anonymität einer Großstadt abtauchen können.

Für Jugendliche in Nauen und Umgebung – wie wohl in vielen ländlichen Sozialräumen auch – gibt es kaum einen Anlaufpunkt, wo sie Informationen geschweige denn Hilfe und Unterstützung beim Coming-Out und den (möglichen) Wirkungen auf ihre ganz alltäglichen Lebensfelder, erhalten. Selbst von SozialarbeiterInnen wird häufig, unwissentlich oder unachtsam, nur auf die räumliche Nähe zu Berlin verwiesen und dieser Hinweis als »Hilfe« angeboten bzw. angesehen.



Doch was machen 14-jährige, die noch nicht alleine fahren dürfen bzw. sich auch nicht alleine trauen?

Da das soziale Umfeld der Jugendlichen häufig auf das Coming Out unangemessen und mit Ausgrenzung reagiert, kommt der Jugendarbeit ein wichtiger Beitrag zu. Jugendarbeit ist gefordert, Unterstützung und Förderung dieser Jugendlichen anzubieten und zu leisten. Nur leider sind bzw. scheinen die Möglichkeiten und vor allem die Methoden oft sehr begrenzt.

Im März 2007 wurde im Rahmen der Frauenwoche vom Jugendförderverein MIKADO e.V. eine Fahrt für Mädchen und junge Frauen zur Lesbenberatung e.V. nach Berlin angeboten. Ziel war es, eine offene Atmosphäre bei den Mädchen zu schaffen. Über den (ganz normalen) Kontakt zu lesbischen Mädchen sollten sie sensibilisiert werden für das Thema. Während der interkulturellen Woche vom 24. – 28.09.2007 in Nauen haben Jugendliche die Landeskoordinierungsstelle für LesBiSchwule Belange in Potsdam besucht. Die Jugendlichen konnten so – im Rahmen eines Projektes – eine mögliche Anlaufstelle besuchen, kennen lernen und mit »betroffenen« Jugendlichen in Kontakt treten.

In den Gesprächen mit den Mitarbeiterinnen und Praktikantinnen der Lesbenberatung e.V. und der Landeskoordinierungsstelle ist deutlich geworden, dass für viele Jugendliche eine erste Berührung mit diesem Thema das Buch bzw. der Film war. Viele haben uns erzählt, dass sie während des Coming-Outs oft in der Bibliothek Bücher oder Filme zu dem Thema ausgeliehen haben und sich so (quasi anonym) mit sich selbst auseinandergesetzt haben. Da sich im Haus der Begegnung die Stadtbibliothek befindet, konnte diese Anregung unmittelbar aufgegriffen werden.

Anfang 2007 wurde ein, in vielfacher Weise Grenzen überschreitender Aufruf verteilt, in dem darum gebeten wurde, alte Coming-Out-Literatur für die Stadtbibliothek Nauen zu spenden. Die Resonanz war überwältigend. Es konnten der Bibliothek über 120 Bücher und Geldspenden in Höhe von 130 Euro zur Verfügung gestellt. Neben dieser materiellen Unterstützung wurde das Projekt insgesamt auch durch viele interessierte und wohl wollende Briefe, Mails und Anrufe unterstützt.

Durch dieses (unerwartet) hohe Interesse ermutigt, wurde gemeinsam mit Schülerinnen der Förderschule Nauen ein Jugendprojekt entwickelt. Die Mädchen und jungen Frauen tauschten sich im Rahmen eines Workshops über Bücher und Filme zur lesbischen Lebensweise aus und stellten ihre Lieblingsbücher und -filme gegenseitig vor. Die Mädchen und jungen Frauen konnten Bücher und andere Medien für den lsbt Bereich der Stadtbibliothek vorschlagen und gemeinsam wurde entschieden, welche Medien im vorhandenen finanziellen Rahmen angeschafft werden können.

Wichtig war dabei, dass die Mädchen und jungen Frauen dies in einer entspannten und ungezwungenen Atmosphäre tun konnten, die Raum für persönlichen Erfahrungsaustausch und Fragen zuließ. Unterstützt wurde dieses Projekt durch filia.die frauenstiftung.*²⁰

2. »DemokRadar – ein Mädchenprojekt zur Auseinandersetzung mit der »rechten« Mädchen- und Frauenpolitik

Sie sind unauffällig, nett und sozial engagiert, im Familienzentrum, bei Volksfesten und im Kinderturnverein; organisieren Mütter-Frühstücke und beraten Familien. Die neuen, national gesinnten Frauen und Mitarbeiterinnen des seit 2006 bestehenden »Rings Nationaler Frauen« (RNF). Diese Beschreibung klingt harmlos, doch sie hat einen sehr nationalistischen und antidemokratischen Kern.

»Rechte« Frauen sollen für die Partei vor allem neue gesellschaftliche Aktionsebenen wie etwa Elternvertretungen in Schulen und Kindereinrichtungen »erschließen«. Diese Taktik, sich über kommunales Engagement und bürgernahe Themen einen bürgerlichen Anstrich zu geben und das Vertrauen potenzieller Wählerinnen zu gewinnen, um somit demokratische Strukturen unterwandern zu können, scheint aufzugehen. Nach Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern will die NPD nun auch in Brandenburg ins Parlament einziehen – mit ihren Frauen an der Spitze!

Der Frauenanteil der NPD soll derzeit bei ca. 27 Prozent liegen*²¹ und insbesondere die Anwerbung von Mädchen und jungen Frauen – potenziellen Erstwählerinnen – ist aggressiv. Der Anteil der Neuzugänge wird zu 50 Prozent weiblich sein; vor allem in strukturschwachen Gegenden mit hohem Kameradschaftsanteil steigt der Anteil von Mädchen und jungen Frauen. Das rechtsextreme Netzwerk rekrutiert neue Mitglieder aus der Mitte der Gesellschaft! Rechtsextreme Frauen konfrontieren ihre Kameraden nunmehr auch mit neuen, widersprüchlichen Lebensvorstellungen jenseits von Kindern und Küche und sie rühren dabei an den grundlegend frauenfeindlichen Zielsetzungen der braunen Szene.

²⁰ Weitere Informationen: <http://www.filia-frauenstiftung.de/>

²¹ 07.02.2007 Tagesschau <http://www.tagesschau.de/inland/meldung61722.html>

Der Jugendförderverein Mikado e.V. führte bereits 2006 und 2007 Jugendmedienprojekte im Rahmen der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit durch. Diese Projekte riefen ein großes öffentliches Interesse hinsichtlich der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus durch Jugendliche hervor. In der Auswertung der letzten Medienwerkstatt »Dialog der Generationen« haben die TeilnehmerInnen großes Interesse an dem Thema »rechte Mädchen« signalisiert.

In der bisherigen Diskussion über die rechtsextremen Einflüsse auf Jugendliche wird eine starke Konzentration auf Männer und Jungen deutlich. In diesem Videoprojekt einer Mädchengruppe wird die Motivation von Mädchen und jungen Frauen und ihr Interesse an rechtsextremen Strukturen untersucht. Das Videoprojekt setzt bei den jüngsten Entwicklungen an. Untersucht wird, ob bzw. warum Frauen und Mädchen in heutigen rechtsextremen Organisationen immer mehr an Bedeutung gewinnen. Dabei wird ausgehend von der Recherche des Frauenbildes im Nationalsozialismus, analytisch der Bogen hin zu Veränderungen



und Kontinuitäten in der Geschlechterideologie in der heutigen rechtsextremen Szene geschlagen. Dies immer mit Blick auf die Entwicklung von nationalistischer und rechts-extremer Mädchen- und Frauenpolitik. Es werden neben der Parteiprogrammatik der NPD (Theorie) vor allem aktuelle Beispiele und Biographien (Praxis) in Bezug auf die frauenpolitische Themenstellung untersucht.

Das Projekt regt die beteiligten Mädchen und jungen Frauen an, Inhalte, Mechanismen und Funktionen rechter Indoktrination zu erkennen, darüber nachzudenken, sie zu durchschauen und sich und andere in einen Diskurs darüber zu bringen. In diesem Sinne trägt das Projekt zur Stärkung einer demokratischen Jugendkultur und des Demokratieverständnisses bei. Neben geschichtlich-politischem Wissen erfahren die Teilnehmerinnen eine kritische Medienrezeption. Mädchen im jugendlichen Alter sind für informationstechnische Angebote besonders empfänglich und entwickeln (auch) in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Medien (vom Fernsehen bis zum Internet) ihr Weltbild und Wertesystem.

Dabei die Flut der Informationen zu filtern, sie be- und verwerten zu können sowie ergo mediale Informationen kritisch zu hinterfragen, ist ein Lernprozess, der während des Projektes bei den Teilnehmerinnen angestoßen bzw. vertieft wird. Dies erscheint insofern wichtig, als dass sich auch rechtsextreme Organisationen und Gruppen vermehrt neuester Technologien und vielfältiger Medien bedienen, um ihre Ideologien und Strategien – meist unzensuriert – zu verbreiten. Die Ergebnisse dieses Projektes werden im Rahmen einer Präsentation im Januar 2009 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Anke Bienwald

Bildungsarbeit mit Mädchen und jungen Frauen am Beispiel der Angebotsstruktur des DREIST e.V. in Eberswalde

1. Zum DREIST e.V.

DREIST e.V. steht für geschlechtsspezifische Bildungs-, Sozial- und Beratungsarbeit und arbeitet auf der Basis nachfolgender gesetzlicher Grundlagen: Grundgesetz, SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz), Brandenburgische Landesverfassung.

DREIST e.V. bietet Leistungsangebote in den Bereichen Bildung, Kultur, Politik und Beratung für Mädchen und Frauen. Zudem organisiert DREIST e.V. ausgewählte geschlechtsspezifische Angebote für Jungen und Männer.

DREIST e.V. ist anerkannter Träger freier Jugendhilfe, Mitglied im Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. und Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband Brandenburg.

Die Angebotsstruktur von DREIST e.V. umfasst verschiedene thematische Veranstaltungen, themenzentrierte Projekte, Kurse und Seminare in homogenen Gruppen mit Mädchen bzw. Frauen oder Jungen. DREIST e.V. bietet individuelle Beratung bei Problemen, insbesondere bei körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt.

DREIST e.V. ist überregional anerkannt und vernetzt mit anderen Trägern und Institutionen. Die Mitarbeiterinnen von DREIST e.V. arbeiten in Arbeitsgruppen öffentlicher Träger mit und auf landespolitischer Ebene.

2. Grundsätze unserer Bildungsangebote

Im Rahmen der außerschulischen Bildungsarbeit bietet DREIST e.V. Bildungsangebote für Mädchen und Jungen im Kontext von:

- Gewalt
- Sexualität
- Essstörungen
- Prävention von sexueller Gewalt
- Konflikten/Identitätskonflikten

Wir leisten Bildungsarbeit aber auch für Fachkräfte (Erzieherinnen/Lehrkräfte, sozialpädagogische Fachkräfte...) in Form von:

- Fachtagungen
- Fortbildungen
- Weiterbildungen
- Seminaren
- Fachberatungen



Wir achten auf eine umfangreiche Methodenvielfalt, die sich sowohl an den jeweiligen Situationen orientiert, als auch den jeweiligen Gruppensituationen gerecht wird.

Bildungsarbeit mit Mädchen und Jungen bieten wir in unterschiedlichen Varianten an:

- im Rahmen von Projektwochen
- in den Ferien
- in Wochenendveranstaltungen
- außerhalb, aber auch innerhalb von Schulen

Durch die langjährige und anerkannte Arbeit des DREIST e.V. im Landkreis, gehen zahlreiche Anfragen ein. An DREIST e.V. wenden sich insbesondere Schulen oder auch Eltern bzw. SchülerInnen, mit denen dann in Zusammenarbeit maßgeschneiderte Angebote konzipiert werden.

3. Die Bildungsangebote im Einzelnen

Exemplarisch werden nachfolgend aus der Vielzahl der Projekte einige vorgestellt.

3.1 »SpielGrenze« – ein Primärpräventionsprojekt von sexuellem Missbrauch

Sexuelle Übergriffe verletzen die körperlichen und seelischen Grenzen von Kindern. Kinder, die sexuelle Gewalt erfahren haben, kämpfen oft ein Leben lang mit den Folgen: Misstrauen, Antriebsschwäche, Unlust, Depression, Angstzustände, Panikattacken. Primäre Prävention bedeutet: Wir bieten Angebote, die in ihrem Ergebnis dazu beitragen, dass Mädchen und Jungen keine Gewalterfahrungen machen bzw. wissen, wohin sie sich wenden können, wenn sie Gewalt erleben (Sekundärprävention).

Dieses Projekt ist ein Primärpräventionsprojekt gegen sexuellen Missbrauch. Ziel ist es, die kindliche Persönlichkeit so zu stärken, dass sie Selbstverständnis für ihren Körper und Selbstbewusstsein zu dessen Schutz entwickeln sowie mit Selbstverständlichkeit die eigenen Wünsche und Bedürfnisse nach Nähe und Abgrenzung verdeutlichen können bzw. Überschreitungen Einhalt gebieten und sich möglichst schnell Hilfe holen.

Begleitend zu den Angeboten, die sich direkt an die Kinder richten, finden Fortbildungsmaßnahmen für die Fachkräfte statt. Im Rahmen dieser Angebote werden wichtige Basis- und Hintergrundinformationen zum sexuellen Missbrauch vermittelt und zu Präventionsmöglichkeiten im KITA – und Schulalltag dargestellt. Es werden konkrete Situationen aus dem KITA bzw. Schulalltag aufgegriffen und anhand dieser Beispiele entsprechende Handlungsstrategien entwickelt. Den Abschluss der Angebote für die Fachkräfte bilden die Handlungsschritte bei Verdachtsmomenten und das Vorgehen, wenn ein Verdacht dahingehend besteht, dass ein Kind sexualisierte Übergriffe Gewalt erlebt. Zusätzlich erhält jede Einrichtung ein Handbuch mit allen Informationen aus den Fortbildungen, methodisch-didaktische Anregungen und Literaturhinweise.

Ein Schwerpunkt unserer primärpräventiven Arbeit mit den Kindern ist das Projekt »SpielGrenze«, welches sich an Kinder zwischen drei und acht Jahren richtet. Spielerisch lernen

sie, wie sie sich in unangenehmen Situationen äußern und behaupten können und damit auch, wie sie sich gegen sexuelle Übergriffe von (meist männlichen) Jugendlichen und (meist männlichen) Erwachsenen schützen können. »SpielGrenze« macht Kinder stark, damit es gar nicht erst zu Übergriffen kommt.

Das Projekt besteht aus einem altersgerechten Stärkungstraining und einem Puppenspiel. Selbstverständlich wird im Puppenspiel kein sexueller Übergriff gezeigt. Die Zielrichtung dieses Puppenspiels stärkt das Selbstbewusstsein von Mädchen und Jungen. Es macht Kindern keine Angst. Denn Angst ist eine schlechte Begleiterin. Clara, die Hauptfigur in dem Puppenspiel, erlebt keine Situation von sexuellem Missbrauch, wohl aber Alltagssituationen, die ihr unangenehm sind. Sie lernt in diesen Situationen zu sagen, was sie will und was sie nicht will. Allmählich traut sie sich, klar NEIN zu sagen. Analog üben die ZuschauerInnen selbstbestimmt zu handeln. Für Kinder ist es wichtig, sich ihrer Gefühle bewusst zu werden und zu erkennen, was sie mögen und was nicht. Das Puppenspiel ist eine Methode, sie zu ermutigen sich klar zu äußern, wenn sie in unangenehme Situationen geraten.

Weil Kinder ein Recht auf Hilfe und Unterstützung haben,



arbeiten wir im Vorfeld mit den Eltern. Sie bekommen Informationen. Sie werden aber auch unterstützt, sich mit ihrem Erziehungsverhalten auseinander zu setzen und dort die stärkenden und verletzenden Anteile gegenüber ihren Kindern wahrzunehmen.

Das Puppenspiel wird mit den begleitenden Maßnahmen für Eltern und Fachkräfte angeboten. Die Alice Salomon Fachhochschule in Berlin unterstützt uns bei der Evaluation. Die Fachkräfte in KiTas und Schulen, die wir erreichen, teilen uns mit, dass sie sich wesentlich gestärkter im Umgang mit dem Thema fühlen, seit sie durch die Angebote von DREIST e.V. geschult wurden. Vor allem geben sie an, dass sie ein neues Verständnis zum Umgang mit »Grenzen« bekamen.

3.2 Selbstbehauptung/Selbstverteidigung für Mädchen

Mädchen und junge Frauen erleben in allen Altersstufen in Alltagssituationen Gewalt in unterschiedlichen Formen und Ausprägungen. Sie sind insbesondere im Nahraum besonders gefährdet durch Väter, Verwandte und nahe Bekannte, doch auch durch Mitschüler und fremde Personen. In der Sozialisation von Mädchen und jungen Frauen werden aufgrund gesellschaftlicher Rollenbilder viele Abwehrstrategien gegen Gewalt, die Mädchen eigentlich

hätten, eingeschränkt oder »abtrainiert«. Mädchen lernen schon sehr früh, sich nicht in allen Situationen adäquat zu wehren bzw. sie werden in dem Gefühl unterstützt, dass das, was sie erleben, keine Gewalt sei, sondern »Normalität«. Es fällt Mädchen daher, je älter sie werden, immer schwerer Grenzen zu setzen und sich effektiv gegen Übergriffe und körperliche, seelische oder auch sexuelle Gewalt zu wehren. Selbstbehauptung und Selbstverteidigung sind daher Angebote, die Mädchen und junge Frauen unterstützen, sich in vielen Situationen zu behaupten oder auch gegen Gewalt in unterschiedlichen Formen zu wehren bzw. zu lernen, wo sie sich Hilfe holen können.

Es nützt jedoch nichts, den Mädchen und jungen Frauen lediglich Selbstverteidigungstechniken beizubringen. Viele Erfahrungen zeigen auf, dass selbst dann Mädchen/junge Frauen unfähig waren, sich in bestimmten Situationen zu wehren, wenn sie die Techniken eigentlich beherrscht hätten. Die Barrieren im Kopf hatten dies verhindert und das mangelnde Selbstbewusstsein. Viele Mädchen/junge Frauen »erlauben« sich oft nicht oder viel zu spät, sich adäquat zu wehren dies insbesondere, wenn sie das Gegenüber kennen.

Spielerisch werden Übungen und Diskussionen angeleitet, in denen darüber gesprochen wird, wie es den einzelnen geht, wenn ihnen jemand zu nahe tritt und was sie unternehmen können, wenn sie sich plötzlich in einer Situation befinden, in denen ihre Grenzen nicht gewahrt werden. Es werden Rollenspiele zu selbst gewählten Themen angeleitet, wie z.B.

- Anbaggern von Bauarbeitern
- Schulhofpöbeleien
- Situation im Klassenraum (Außenseiterinnenposition)

In diesem Training machen die Mädchen erste Erfahrungen, wie es sich anfühlt, laut und deutlich zu sagen, was sie nicht wollen und laut und deutlich Grenzen zu setzen.

Die Rollenspiele sind so aufgebaut, dass es jederzeit für die anderen Mädchen möglich ist, in die Rollenspiele einzugreifen. Dadurch ergibt sich ein reger Wechsel von Lösungsstrategien mit denen die Mädchen sich identifizieren können. Im Verlauf des Trainings werden Rollenspiele, Gespräche und die Trainingstechniken abgewechselt. In Konfrontations- und Rollenspielen werden die erlernten Techniken geübt und spielerisch angewendet. In allen Selbstverteidigungstechniken werden Konfrontations- und Deeskalationsmöglichkeiten und Wege mit einbezogen. Zusätzlich geben die einzelnen Befreiungstechniken, die den größten Teil der Technicarbeit beinhalten, die Tricks, die Schlag- und Tritttechniken eine gewisse Sicherheit für den Notfall.

Wichtig ist zudem, den Mädchen zu verdeutlichen, in welchen Situationen Selbstverteidigungstechniken eine Anwendung finden und in welchen Situationen Deeskalation im Vordergrund stehen sollte.

Unsere Gesellschaft weist dem männlichen Geschlecht Macht, Dominanz und Überlegenheit zu und dem weiblichen Geschlecht Unterordnung und Unterlegenheit. Dieses Grundmuster ist in allen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens bei uns zu finden und bestimmt die Auseinandersetzungen zwischen den Geschlechtern. In diesen Auseinandersetzungen geht es um die Aufrechterhaltung patriarchaler Machtverhältnisse, deren effektivstes und

nachhaltigstes Mittel die sexuelle Männergewalt ist. (Wolf 1992, S.8)

Die Mädchen und jungen Frauen werden natürlich nicht auf Dauer durch dieses einmalige Training vor Gewalt geschützt, doch zeigen die Berichte derjenigen, die teilgenommen haben auf, dass sie sich im Anschluss sehr wohl in schwierigen Situationen erinnert haben und Gelerntes dann soweit möglich anwendeten.

Wir halten es daher für notwendig, dass Selbstverteidigungsangebote, die explizit auf die Mädchen und junge Frauen gerichtet sind, als fester Bestandteil in der Mädchenarbeit stattfinden. Mädchenspezifische Selbstverteidigung ist nicht durch die herkömmlichen Selbstverteidigungsangebote zu ersetzen. Diese können aber begleitend empfohlen werden, doch fehlt hier meist der wichtige Punkt der geschlechtsspezifischen Stärkung des Selbstbewusstseins.

In Selbstverteidigungskursen können durchaus auch eigene Gewalterfahrungen offen werden und die Trainerin ist dann damit konfrontiert, Hilfsangebote empfehlen zu müssen. Es fehlen im Land Brandenburg noch viele Einrichtungen, die direkte Hilfe in Form von z.B. kompetenter und mädchenspezifischer Beratung anbieten können. Auch die Finanzierung von mädchenspezifischen Selbstverteidigungsangeboten ist oft schwierig.

Mädchenspezifische Selbstverteidigung sollte viel stärker Beachtung und Verbreitung finden. Im ländlichen Raum müssen allerdings auch Überlegungen dazu angestellt werden, wie es den Mädchen/jungen Frauen erleichtert werden kann, teilzunehmen.

3.3 Sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen

Sexualpädagogik ist mehr als Aufklärung. Den Mädchen und jungen Frauen soll sie einfühlsame Begleitung und Unterstützung bei Themen bieten, die mit Körper, Partnerschaft und Sexualität zu tun haben. Auch die Vermeidung von Geschlechtskrankheiten oder ungewollten Schwangerschaften sind dabei wichtige Zielrichtungen. Sexualpädagogische Arbeit erschöpft sich aber nicht darin. Vielmehr geht es darum, das Selbstvertrauen von Mädchen zu fördern und sie zu einem eigenverantwortlichen Verhalten gegenüber sich selbst und anderen zu befähigen.

Auffällig ist, dass im allgemeinen davon ausgegangen wird, dass Mädchen in der Adoleszenz sowie junge Frauen genügend aufgeklärt sind. Unsere Erfahrung zeigt aber, dass das nur »Schein« ist. Die Mädchen stehen unter großem Druck. Sie spüren, dass Sexualität immer noch ein Tabu-Thema ist und viele Erwachsene es schwer haben, offen darüber zu reden. Mädchen und junge Frauen wollen attraktiv sein, sie haben das Gefühl, dass von ihnen »sexuelle Aufgeschossenheit« verlangt wird und sie haben letztendlich eine große Unwissenheit über ihren Körper. Es bestehen nach wie vor viele Mythen und Märchen, die Mädchen und junge Frauen über ihren Körper vermittelt bekommen. Auch das Thema Selbstbefriedigung gehört dazu. Es ist uns deshalb wichtig, die Ängste und Unwissenheit hinter der »geschminkten« Fassade zu entdecken und Mädchen und junge Frauen in ihrer Entdeckung von Sexualität zu unterstützen. Unserer Arbeit liegt ein Verständnis von emanzipatorischer Sexualpädagogik zugrunde, das eine selbstbestimmte Sexualität der Mädchen unterstützt. Die

Mädchen und auch die Jungen sollen lebendige und vielfältige Sexualkulturen erproben können, in der sich auch unterschiedliche sexuelle und partnerschaftliche Lebensweisen entwickeln können.

3.3.1 Zielgruppen

Erste Zielgruppe unserer Arbeit sind natürlich die Mädchen und jungen Frauen. Manche unserer Angebote richten sich jedoch auch an Jungen.

Altersschwerpunkt ist die Pubertät.

Darüber hinaus richten wir unsere Angebote auch an Bezugspersonen von Mädchen und Jungen, insbesondere die Eltern.

Im Rahmen unserer MultiplikatorInnenarbeit sind folgende Personengruppen angesprochen:

- Erzieherinnen aus Kindertageseinrichtungen
- Lehrerinnen/Lehrer
- pädagogische Fachkräfte von Jugendeinrichtungen

3.3.2 Unsere Angebote

DREIST e.V. bietet sehr vielen Jahren in und außerhalb von Schulen, in KiTas und in den eigenen Räumen sexualpädagogische Gruppenangebote.

Wenn wir mit Jungen arbeiten, dann arbeiten jeweils ein Mann und eine Frau als TeamerInnen zusammen. Die Gruppen werden dann überwiegend getrennt und arbeiten nur zeitweise zusammen. Die Trennung ist insbesondere im Pubertätsalter wichtig.

3.3.3 Ergebnisse der Arbeit

Die Mädchen äußern immer wieder, dass sie den geschützten Rahmen in unseren Seminaren sehr schätzen. Sie betonen, dass sie häufig Erwachsene in ihrem Umkreis erleben, die davon ausgehen, dass sie schon alles wüssten. Sie erzählen, dass ihnen Zeitschriften und Bücher hingelegt werden und der persönliche und offene Kontakt in der nahen Umgebung meist fehlt. Die Mädchen und jungen Frauen melden zurück, dass ihnen die Methodenvielfalt gefällt und sie vor allem Spaß daran haben, wie die Themen Sexualität und Körperlichkeit behandelt werden. Sie genießen es, offen Fragen stellen zu können.

Wir sind in den Angeboten die AnsprechpartnerInnen, die Offenheit und Vertrauen herstellen und damit ermöglichen, dass die Mädchen und auch die Jungen ihre Fragen stellen. Die Jugendlichen bekommen ein umfassendes Wissen über ihren Körper. Unser Ziel ist es stets, dass sie dieses Wissen auch anwenden können. Dazu werden sie intellektuell und emotional angesprochen.

3.4 Reise ins Matriarchat – eine Geschichtswerkstatt zur Stärkung der Persönlichkeit

»Verstehen kann man das Leben nur rückwärts. Leben muss man es vorwärts.« S. Kierkegaard

Häufig werden matriachale Lebensformen im schulischen Kontext nicht aufgegriffen. Somit wird auch nicht über diese, weitgehend herrschaftsfreien Gesellschaftsformen reflektiert. Das liegt aber nicht daran, dass solche Gesellschaftsstrukturen nicht existiert haben, ihre Bedeutung wird nur als besonders gering angenommen. Dies gilt ins-

gesamt für die allgemein vermittelte Geschichtsschreibung, in der es außerdem scheinbar auch keine »berühmten Frauen«, sondern nur »berühmte Männer« gegeben hat.*²²

Geschichte, aufgezeichnete und immer wieder neu interpretierte Vergangenheit, ist scheinbar nur die Geschichte »des Mannes« und der Gesellschaftsformen, in denen männliche Macht qua Geschlecht angenommen wird und teilweise auch gesetzlich verankert ist/wurde. Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass dieses Geschichtsbild, mit dem wir ständig konfrontiert sind und das fortlaufend weitergegeben wird, einseitig und verzerrt ist.

Im Geschichtsunterricht in der Schule, doch auch häufig in den außerschulischen Bildungsmaßnahmen, fehlt der Blick auf die Geschichte »der Frauen«. Um Geschichte als in ihrer Ganzheitlichkeit und geschlechtergerecht zu begreifen, muss erst einmal verschüttete und unterschlagene Vergangenheit aus dem Geschichtsdunkel heraus geholt werden.

In diesem Projekt werden Mädchen für weibliche Vorbilder der Geschichte sensibilisiert. Sie werden durch das neue Wissen auch motiviert und befähigt, sich selber stärker an politischen Entscheidungsfindungen zu beteiligen.

Die Teilnehmerinnen erhalten die Möglichkeit, sich mit ihren eigenen »weiblichen« Fähigkeiten und Kräften auseinander zu setzen. Sie erleben Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ihren Persönlichkeiten und jeweiligen Potentialen kennen. Sie lernen über ihre Stärken und Schwächen zu sprechen und zuzuhören, wie es anderen Teilnehmerinnen geht.

Durch Rollenspiele werden mögliche gesellschaftliche Rollen von Frauen in Matriarchaten zugänglich gemacht. Die-

se werden durch Berichte von noch existierenden matriarchalen Gesellschaften ergänzt und auf die aktuellen Gesellschaftsformen übertragen. Mädchen erleben durch Kennenlernen der verschwundenen Geschichtsschreibung, dass Frauen in prähistorischen Zeiten wie in einigen Kulturen unserer Zeit ein anderes Machtpotential inne hatten.

Kreativität und positive Konkurrenz, die zu einem gewinnbringendem Miteinander beitragen können, werden besprochen und reflektiert. Daraus entstehen neue Formen des Umgangs miteinander und es kann erlebt werden, welche kraftvollen Aktionen daraus entstehen können. Die Bedeutung von Göttinnen und eigenen »Talisfrauen« als Unterstützung einer starken Persönlichkeit, runden die Einheiten ab. So können auch Erinnerungen mit nach Hause genommen werden.

Für diese lange Reisen nahmen wir uns mit und für die Mädchen/jungen Frauen mindestens ein Wochenende Zeit. Sie genossen es, miteinander und voneinander zu lernen, alte Frauenrituale wieder zu beleben und Phantasien zu entwickeln, wie sich matriarchale Gesellschaften heute umsetzen ließen.

Die Seminare ermutigten zu weiterer Reflexion über die eigene gesellschaftliche Rolle als Mädchen/als junge Frau. Es wird deutlich, dass durch das eigene Handeln gesellschaftliche Verhältnisse im Hinblick auf die Zielsetzung Gleichberechtigung auch veränderbar sein können, weil die derzeitigen Machtstrukturen nicht »naturgegeben« sind.

Literaturangaben am Ende der Broschüre

Anke Sieber



²² Zum Thema Matriarchat vgl. insbesondere Cécilia Rentmeister bei Wikipedia. C. Rentmeister hat umfassende Forschungen, auch zu aktuell noch vorhandenen Matriarchaten, durchgeführt. : http://de.wikipedia.org/wiki/C%C3%A4cilia_Rentmeister

»Fremde – Nachbarin – Freundin« Begegnungen

Resümee einer vierjährigen Begegnung zwischen deutschen und polnischen Mädchen und jungen Frauen

1. Lage und Zielstellung

Das Mädchenprojekt MiA – Mädchen in Aktion in der Lila Villa, dem Frauenzentrum Cottbus e.V., ist seit mehr als 14 Jahren im Cottbuser Stadtteil »Spremberger Vorstadt« angesiedelt. MiA bietet stadtteilübergreifend, ein ähnliches Angebot an Kursen, Arbeitsgemeinschaften und Fahrten wie in anderen Einrichtungen der offenen Jugendarbeit an. MiA ist jedoch durch die täglichen Treff-Möglichkeiten und die konzeptionelle Ausrichtung ein besonderer Anziehungspunkt für Mädchen des Stadtteils.

Das Angebot geschlechtsorientierter Mädchenarbeit wird täglich besonders von Mädchen des Stadtteils zwischen 8 und 12 Jahren genutzt. Ganz besonders diese Mädchen entwickeln aufgrund der starken und konstanten Frequentierung intensive Beziehungen zu den Mitarbeiterinnen bzw. zu anderen Mädchen im Treff.

So können schnell offene Gesprächszusammenhänge entstehen, in denen spontane Meinungsäußerungen zu lebhaften Diskussionen führen. Auf diese Weise werden viele gesellschaftliche und politische Themen diskutiert und bewertet. Geprägt durch das soziale Umfeld gerade dieser Besucherinnen, sind die zu erkennenden Standpunkte jedoch oftmals von Intoleranz, Unkenntnis und Desinteresse gekennzeichnet. Ein Schwerpunktthema ist die Wertung und Be- bzw. Verurteilung der BewohnerInnen unseres östlichen Nachbarlandes Polen. Ihnen gegenüber werden Resentiments, mangelnde Kenntnisse und viele Vorurteile erkennbar.

Wir als Mitarbeiterinnen von MiA gehen davon aus, dass ein Zusammenwachsen des neuen Europa gute Nachbarschaft mit allen angrenzenden Ländern voraussetzt. Dabei sind Toleranz und Akzeptanz der jeweils »anderen« kulturellen Eigenheiten genauso Grundlage von friedlichem Miteinanderleben wie das Erkennen von Gemeinsamkeiten. Deswegen tragen wir mit unseren Angeboten dazu bei, diesen bereits beschriebenen negativen Tendenzen und Vorurteilen bei den Mädchen und jungen Frauen entgegenzuwirken.

Ein Ziel ist es, bei den Mädchen Interesse und Bereitschaft zu wecken, sich Kenntnisse über die Geschichte und Kultur Polens anzueignen. Dies auch durch den direkten Kontakt zu polnischen Mädchen und jungen Frauen und durch die Beschäftigung mit dem Alltag im Nachbarland. Dieses Ziel kann nicht nur durch die Vermittlung von Informationen über unsere NachbarInnen angestrebt werden, sondern muss auch mit der Suche nach unmittelbarem Kontakt, nach Gesprächen mit den »Fremden« und dem Zugehen aufeinander, verbunden werden. Die Entdeckung einer anderen Kultur und die Anbahnung von Kontakten führt dabei nicht nur zum Kennen- und Verstehenlernen der »Anderen«, sondern öffnet auch den Blick auf die eigenen Verhältnisse. Unsere Angebote sind also auch davon bestimmt, dass die Mädchen ihre eigene Identität weiter ausbilden und im Gespräch und in der gemeinsamen Aktion erkennen, dass andere Gedankengänge eine Bereicherung der eigenen Lebensentwürfe sein können.

2. Umsetzung

Unsere Angebote für den deutsch-polnischen Austausch richteten sich an Mädchen und junge Frauen zwischen 11 und 22 Jahren. Wir bezogen damit eine große Altersspanne ein, die in der Durchführung berücksichtigt werden musste. In der Vorbereitungsphase der Veranstaltungen und Aktivitäten wiesen die Mitarbeiterinnen des Mädchentreffs in Gesprächen immer wieder auf die verschiedenen Problempunkte in Bezug auf Vorurteile hin. Es galt, Bezüge zur Vergangenheit bzw. zum unmittelbaren Erlebnisbereich der Mädchen herzustellen. Die Mädchen sollten dadurch erkennen, welche Auswirkungen Intoleranz und nationale Überheblichkeit haben können bzw. in der Vergangenheit, insbesondere der deutschen Geschichte, schon hatten.

Da wir ganz besonders die Mädchen erreichen und für eine Auseinandersetzung gewinnen wollten, die negative Meinungsäußerungen verbreiteten, musste der Ansatzpunkt unserer Arbeit im niederschweligen Bereich liegen, um Desinteresse zu überwinden. Wir überlegten uns verschiedene Strategien, um die Themen »schmackhaft« zu machen.

2.1 Erste Schritte

Zur Realisierung der Zielstellung wurden im ersten Schritt folgende Vorhaben geplant und durchgeführt

- Durchführung einer Informationsveranstaltung für die deutschen Mädchen und jungen Frauen
- Gesprächsrunde mit einer Gruppe wissenschaftlicher MitarbeiterInnen der Universität Zielona Gora in Polen (Hierzu nutzen wir die bereits bestehenden Kontakte des Frauenzentrums Cottbus e.V.)
- Kontakt zu einer polnischen Mädchengruppe herstellen

2.2 Chronik der Aktivitäten

- Durchführung einer Informationsveranstaltung in Polen für die deutschen Mädchen und jungen Frauen im Oktober 2003 mit folgenden Inhalten:
- Einführung in Geografie, Geschichte und Kultur Polens
- Beschäftigung mit der Sprache sowie mit Bräuchen
- Kochen eines polnischen Gerichts
- Herstellung des Kontakts zu einer polnischen Mädchengruppe, mit der wir uns trafen. Wir gestalteten mit dieser Gruppe eine gemeinsame Veranstaltung im April 2004. Es handelte sich dabei um Mädchen und junge Frauen einer Mädchentheatergruppe des Gymnasiums in Lubsko, einem Ort in der Grenzregion Polens.
- Der Gegenbesuch der polnischen Mädchengruppe war verbunden mit einer gemeinsamen Gestaltung einer »Quatsch- und Spielnacht« im August 2004.
- Im November 2004 starteten wir einen gemeinsamen Wochenendausflug ins Riesengebirge. Dabei planten die Mädchen/jungen Frauen einen gemeinsamen Auftritt zu den Lubskoer Kulturtagen.
- Im März 2005 besuchte die Gruppe der Cottbuser Mädchen wieder die Gruppe in Lubsko. Es fanden gemeinsa-



me Proben für den Auftritt zu den Kulturtagen statt

- Im Mai 2005 hatten dann die beiden Mädchengruppen ihren gemeinsamen Auftritt zu den Lubskoer Kulturtagen und stellten ihr Tanztheaterprojekt erfolgreich vor.
- Im August 2005 besuchte die polnische Mädchengruppe wieder Cottbus und von dort aus wurde in ein gemeinsames Wochenendcampen in Burg/Spreewald gestartet.
- Im Zeitraum von 2006 bis 2008 fanden jährlich jeweils zwei Treffen der Gruppen in Polen und in Deutschland statt. Neben den Freizeit- und Kulturaktivitäten standen auch unterschiedliche Themen im Vordergrund. Dies waren u.a. Lernen – voneinander, miteinander – Demokratie – Geschichte und Vergangenheitsbewältigung.

3. Kosten und Finanzierung

Die Veranstaltungen sollten im niederschweligen Bereich bleiben und mussten daher möglichst kostendeckend geplant werden. Unterschiedliche Anteile mussten aber von Anfang an durch Teilnahmebeiträge gedeckt werden.

Es gab verschiedene Modellprogramme, auf die wir zurück greifen konnten und die uns die regelmäßigen Austauschtreffen ermöglichten (INTERREG III A, Euroregion Spree-Neiße-Bober...).

In den letzten Jahren erfolgte die Finanzierung vorrangig über das Deutsch-Polnische Jugendwerk. Erschwerend kommt allerdings hinzu, dass der Eigenanteil des Trägers jährlich wächst und wir diese Kosten über Projektmittel finanzieren bzw. überwiegend auf die Teilnehmerinnen umlegen müssen. Da diese vorwiegend aus sozial schwachen Verhältnissen kommen, benötigen sie eine hohe Motivation, um diese Eigenanteile zu leisten.

Die Finanzierungsbedingungen sind nicht zufrieden stellend und es wird in Zeiten, in denen die Familien über immer weniger Mittel verfügen auch schwieriger, die hohe Motivation an den Begegnungen aufrecht zu erhalten bzw. neu zu gewinnen.

4. Vernetzung

In Zusammenarbeit mit dem Kommunikationszentrum des Frauenzentrums der Lila Villa wurden im Vorfeld bereits bestehende Kontakte in die Partnerstadt Zielona Gora überprüft, um Unterstützung für das Vorhaben zu erhalten.

Bereits in der Vorbereitungsphase wurden Kontakte zum Deutsch – Polnischen Verein Cottbus e.V. sowie zur niedersorbischen Sprachschule hergestellt, um darüber an Kontakte zu kommen. Da sich beide Wege als schwierig und nicht zum Ziel führend erwiesen, stellten wir den Kontakt zur polnischen Mädchengruppe über »Mosty«, einem im Jahr 2004 über Modellmittel agierenden Verein mit Sitz in Forst, her.

Die Vernetzungszusammenhänge wurden alle nicht kontinuierlich aufrecht erhalten, da der Verein »Mosty« mit Auslaufen der Geldmittel aufgelöst wurde und sich die anderen Kontakte als nicht tragfähig und hilfreich für das Vorhaben erwiesen.

Der Kontakt mit dem polnischen Gymnasium bzw. mit der engagierten Lehrkraft, die die Mädchentheatergruppe dort betreut, ist der beständigste und gewinnbringendste Kontakt für unsere Arbeit.

5. Fazit

Die vierjährige Zusammenarbeit wird sowohl von polnischer als auch von unserer Seite als eine große Bereicherung der Arbeit mit den Mädchen empfunden.

Die gemeinsame kontinuierliche Arbeit wurde fortlaufend intensiviert und so entstanden freundschaftliche Beziehungen. Diese sowohl zwischen den Mädchen und jungen Frauen als auch ein guter Kontakt zwischen den jeweiligen MitarbeiterInnen.

Intensiv beschäftigten sich die polnischen und deutschen Mädchen mit der aktuellen Politik, der Kultur, dem sozialen Gefüge und den Gemeinsamkeiten und Unterschieden im jeweiligen Nachbarland. Die Akzeptanz und Offenheit, die bei den Teilnehmerinnen gewachsen ist, wirkt auch in die Arbeit des Mädchentreffs MiA hinein. Die Mädchen und jungen Frauen sind Vorbild und regen zu mehr Offenheit und Toleranz an.

Der nächste Termin für ein Treffen im Jahr 2009 steht bereits fest. Die polnischen Mädchen werden ein gemeinsames Wochenende mit den deutschen Mädchen in Potsdam verbringen.

Sigrid Kschamer

Der Mädchentreff- ein Lernfeld für Vielfalt, Selbstbestimmung und Zukunftsperspektiven von Mädchen und jungen Frauen

1. Einführung & Rahmenbedingungen

Der Mädchentreff »ZIMTZICKEN« ist eines von fünf Projekten des Autonomen Frauenzentrums Potsdam e.V. Bereits im Jahre 1992 wurde in den Räumen des Frauenzentrums Mädchenarbeit praktiziert, aus der sich der heute bestehende Mädchentreff entwickelte. Die Mitarbeiterinnen des Mädchentreffs sind neben ihrer Arbeit im Mädchentreff auch in die Vereinsarbeit des Autonomen Frauenzentrums eingebunden. Gemeinsame projektübergreifende Vorhaben, Öffentlichkeitspräsentationen und Veranstaltungen prägen die Vereinsarbeit.

Seit nunmehr elf Jahren ist der einzige Potsdamer Mädchentreff zu einer festen Anlaufstelle für viele Mädchen sozialraumübergreifend aus dem gesamten Potsdamer Stadtgebiet geworden. Da der Treff jedoch die letzten Jahre in der Potsdamer Innenstadt verortet war, waren wir folglich vor allem für Mädchen aus der Innenstadt und Potsdam-West ein Treffpunkt. Die Vielzahl der Stammbesucherinnen kam aus diesem Einzugsgebiet.*²⁴

Im Juni des Jahres 2008 zog der Mädchentreff in sein neues Domizil im Hans-Marchwitza-Ring 55 in Zentrum Ost in Potsdam. Für diesen Umzug traf das Jugendamt der Stadt Potsdam die Entscheidung. Der Mädchentreff sollte die Räume im Wall am Kiez verlassen, damit dem benachbarten »Kastanienhort« mehr Platz zur Verfügung steht. Angesichts des Potsdamer Immobilienmarktes und der aktuellen Tendenz der Verdrängung von Jugendangeboten aus dem öffentlichen Raum, vor allem in der Potsdamer Innenstadt, konnten wir froh sein, mit dem neuen Standort wieder eine gute Lösung gefunden zu haben. Den Mädchen und jungen Frauen stehen ein Cafe-Raum, eine Küche, ein Bewegungsraum, eine kleine Werkstatt mit Keller und Gartengelände zur Verfügung. Die Mitarbeiterinnen nutzen einen kleinen Büroraum.

Die Erfahrungen, die die Kolleginnen des Treffs in den nun mehr schon fast 12 Jahren praktischer Mädchenarbeit im pädagogischen und organisatorischen Bereich sammeln konnten, spiegeln sich in der Angebotspalette, der täglichen Arbeit, der Beratung von Mädchen und der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen. Diese Erfahrungen und die konsequente Fortbildung und Weiterentwicklung des Kolleginnenteams führten uns immer wieder zu neuen konzeptionellen Überlegungen. So wurde gerade in den letzten 2 Jahren die inhaltliche Schwerpunktsetzung in der Arbeit mit den Mädchen um den Bereich der Arbeit mit Mädchen mit Migrationshintergrund erweitert.

Zu den weiteren strukturellen Voraussetzungen für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit im geschlechtsspezifischen Bereich gehören natürlich auch eine gute personelle und finanzielle Ausstattung. Die Absicherung dieser notwendigen Finanzmittel erfordert immer wieder Einfallreichtum, Kreativität und besonderes Wissen im Bereich der Finanzierungsmöglichkeiten von Nonprofitorganisationen. In den Jahren seit unserem Bestehen erhiel-

ten wir finanzielle Unterstützung von unterschiedlichen öffentlichen Trägern, Stiftungen und privaten Spendern, wie zum Beispiel dem Land Brandenburg, der Stadt Potsdam, der ARD-Fernsehlotterie, der Stiftung Demokratische Jugend, der Stiftung Mitarbeit und der Stiftung Children for a better world. Die Grundlage unserer Finanzierung bildet jedoch die Anerkennung des Autonomen Frauenzentrums Potsdam als freier Träger der Jugendhilfe einhergehend mit der Verankerung in der Jugendhilfeplanung der Stadt Potsdam.

Die momentane personelle Besetzung im Mädchentreff Zimticken stellt sich wie folgt dar:

- Zwei Vollzeitstellen für die Treffpunktarbeit finanziert über das »610-Stellen-Programm«^{*25} des Landes Brandenburg und über die Kommune Potsdam.
- Eine 30-Stundenstelle für den Projektbereich »Mädchenzukunft – selbstbestimmte Wege zwischen den Kulturen« – ein zukunftsorientiertes Projekt für Mädchen mit Migrationshintergrund

Die nachfolgenden Darlegungen geben Einblick in die Arbeitsfelder der geschlechtsspezifischen offenen Treffpunktarbeit, der Beratungsarbeit, in die Bildungs- und Kulturarbeit und, in den Bereich der pädagogischen Arbeit mit jungen Migrantinnen. Zudem werden noch der Bereich von Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten, der Öffentlichkeitsarbeit und der Qualitätssicherung umrissen werden. In all diesen Bereichen ist es nötig kreativ und mit einem hohen fachlichen Standard zu arbeiten, damit am Ende die Aussage bestätigt werden kann: Ja! – der Potsdamer Mädchentreff ist ein Lernfeld für Vielfalt, Selbstbestimmung und Zukunftsperspektiven von Mädchen und jungen Frauen.

2. Unsere Ziele und Inhalte in der Arbeit mit Mädchen

Steigerung der Chancengleichheit und Emanzipation
In unserer Arbeit berücksichtigen wir die Spezifik weiblicher Lebenswelten, fördern die gleichberechtigte Teilhabe von Mädchen und jungen Frauen an allen Bereichen gesellschaftlichen Lebens und unterstützen sie in ihrer Suche nach Identifikation. Neue Betrachtungen des Gender Mainstreaming in der Jugendarbeit beziehen wir hierbei in unsere Arbeit mit ein:

Integration in Beziehung und Prozess

Wir arbeiten gemeinsam mit den Mädchen daran, ein beziehungsintensives Lern- und Entwicklungsfeld schaffen, welches Nähe und Auseinandersetzung und die Erfahrung von eigenen Grenzen ermöglicht.

Unterstützung bei Lebensbewältigung

Wir bieten den Mädchen parteiiche Beratung und Begleitung in individuellen Krisen und Problemlagen, bei Bedarf in Form von solidarischer Unterstützung gegenüber Ämtern, Institutionen, Behörden und Eltern.

²⁴ Weitere Informationen zum Mädchentreff Zimticken können der Homepage entnommen werden: <http://www.zimticken.potsdam.org/>

²⁵ Landesfinanzierungsprogramm zur »Förderung der Personalkosten von sozialpädagogischen Fachkräften in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit«

Förderung von Kritik- und Konfliktfähigkeit

Wir bieten den Mädchen eine gleichberechtigte Form des Umgangs aller in einem geschützten und gewaltfreien Raum, um sich in Prozessen der Formulierung, Klärung und Durchsetzung eigener Interessen zu erproben und positive Erfahrungen zu sammeln.

Eigenverantwortlichkeit, Selbstbewusstseinsförderung

Wir unterstützen Mädchen bei der Selbstregulierung ihrer Angelegenheiten und bei der Entwicklung ihres spezifisch-individuellen Lebensplanes.

Förderung von Kreativität

Wir orientieren unsere freizeit- und erlebnispädagogischen Angebote am Bedarf der Mädchen und beteiligen sie dahingehend an unterschiedlichen Stellen. Wir möchten durch diese Angebote ein Gefühl für Gemeinschaft, Geselligkeit, Aktivität und Ausdruck innerer Prozesse mit Hilfe von kreativen Ausdrucksmitteln unterstützen.

Toleranzförderung

Wir öffnen bewusst unsere Einrichtung als interkulturellen Lernraum für Mädchen unterschiedlicher Kulturen und entwickeln zusammen mit ihnen Handlungskompetenzen zur Steigerung der sozialen Integration und zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.

Beteiligung der Mädchen

Die gesamten Angebote des Mädchentreffs werden am Bedarf der Mädchen orientiert und unter Beteiligung der Zielgruppe gestaltet. Dazu arbeiten wir mit verschiedenen Formen der Beteiligung, wie z. B.: Zimtickenversammlung, Mitgestaltung von verschiedenen Veranstaltungen, Fragebogenerhebungen zur Mitgestaltung des Programms, Cafe-, Garten- und Reinigungsdienste zum Wohl der Gemeinschaft sowie verschiedenen Ausgestaltungsmöglichkeiten der Treffpunkt-Räumlichkeiten usw.

3. Die Säulen unsere Arbeit

Unsere Arbeitsschwerpunkte gliedern sich in vier Säulen. Diese bilden sprichwörtlich das Fundament unseres Erfolges. Es handelt sich hierbei um die offene Treffpunktarbeit, das Angebot von überregionalen Bildungsangeboten, das Beratungsangebot für Mädchen und die Arbeit mit Mädchen mit Migrationshintergrund.

In unserer Angebotsstruktur orientieren wir uns auch an den Vorgaben des Jugendamtes Potsdam zur Grundversorgung im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

3.1 Die offene Treffpunktarbeit bei den Zimticken

In der Arbeit in den vergangenen Jahren bewegte sich die hauptsächliche Altersstruktur der Mädchen im Treff zwischen 11 und 17 Jahren. Zu beobachten ist auch, dass sich eine große Anzahl von Stammbesucherinnen im Alter zwischen 12 und 14 Jahren befindet. Wir organisieren nicht den Nachmittag für die Mädchen voll und ganz, vielmehr unterstützen wir die Mädchen auf der Suche nach ihren eigenen Wünschen und Interessen.



Innerhalb der Öffnungszeiten können die Mädchen unverbindlich in den Treff kommen. Die vorhandenen Materialien und Einrichtungsgegenstände des Treffs können sie zur selbständigen Gestaltung ihrer Freizeit nutzen. Hinzu kommt, je nach Situation und Wunsch der Mädchen, unsere Unterstützung in Form von spontanen Freizeitangeboten, Hausaufgabenhilfen und die Begleitung von gruppendynamischen Prozessen. Unsere Erfahrung zeigt, dass die Mädchen unterschiedliche Motive haben, unseren Treff aufzusuchen. So reichen die Motive von dem inhaltlichen Interesse an einem Kursangebot über die Suche nach Freundinnen, nach Freiraum, nach Verständnis und Zuneigung, nach Identifikationsfiguren weit entfernt von ihren Eltern. Reibungsflächen im Umgang mit Aggressionen und Lösungen im Umgang mit Konflikten entstehen oft und werden mit unserer Unterstützung wahrgenommen und »bearbeitet«.

Viele Mädchen kommen häufig gleich nach der Schule zu uns, um z.B. zu quatschen, zu kochen, zu essen, das Internet zu nutzen, Hausaufgaben zu machen und zu spielen, oder einfach nur zu entspannen. Ausschlaggebend für die Kontinuität ihrer Besuche ist der intensive Kontakt zu den Mitarbeiterinnen.

Wegen der Erfahrungen mit den Besucherinnengruppen unterschiedlichsten Alters planen und organisierten wir unsere offenen Freizeitangebote, wie z.B. Spielnachmittage, »Flimmerstunden«, »Gartenprojekte« und Buchbe-

sprechungen, Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben, Tischtennis, Dart, Fußballkicker und Computerspiele. Dabei gehen wir flexibel auf die Stimmungen und Ideen der Mädchen und jungen Frauen ein. Entsprechend den Bedürfnissen und Wünschen der Mädchen stehen ihnen bei uns eine Tischtennisplatte, Boxsack, Bälle, Trampolin, Kicker und Turnmatten, Workoutgeräte, Dart, eine Musikanlage, Karaoke, Kreativmaterialien, Bücher, Computerspiele, das Internet, Lexika und Bücher, DVDs und Videos und vieles mehr zur Verfügung.

Jedes Mädchen benötigt seine eigene Zeit und oftmals auch die Ermutigung durch die Mitarbeiterinnen, um den Mädchentreff für sich als Freiraum zu nutzen. Dabei beobachten wir, dass sich ihr anfänglich zurückhaltendes Verhalten verändert, wenn sie häufiger kommen. Sie gehen freier, lauter und gelöster mit sich, den anderen Mädchen und den Mitarbeiterinnen um.

Das ist ein erster Schritt alternative Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit sich selbst und andere Umgangsformen untereinander kennen zu lernen. Außerdem werden ihnen durch die Mitarbeiterinnen neue Alternativmodelle zu den gesellschaftlich vorherrschenden Frauen- und Mädchenrollen vermittelt.

Die Initiative für die Auseinandersetzung mit mädchen-spezifischen Themen geht in der Regel vorrangig von den Pädagoginnen aus. Dabei handelt es sich weniger um einen direkten Gedankenaustausch, vielmehr geht es um Aktionen, verbunden mit Gesprächen. Hierbei werden pädagogische Ansätze mit der parteilichen Sensibilität für die realen Lebensumstände der Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft kombiniert.

Wir organisieren mit und für die Mädchen Touren, Übernachtungen, Lagerfeuerabende und Feste. Dabei ist es gerade bei den so genannten traditionellen Festen wie Ostern, Walpurgisnacht, Weihnachten usw. wichtig, den Mädchen die ursprünglichen naturnahen Traditionen, die dahinter liegen, nahe zubringen und somit dem steigenden Konsumverhalten unserer Zeit entgegen zu wirken.

Unterschiedliche Feste und Aktionen führen wir zusammen mit den Mädchen durch:

- Tet-Fest: Vietnamesisches Neujahrsfest, Ostern
- Girlsday mit einer Projektwoche zur Berufsorientierung
- Walpurgisnacht und Beltanefest (keltisches Frühlings- und Fruchtbarkeitsfest in der Nacht zum 1. Mai)
- Sommersonnenwende, Vietnamesisches Vollmondfest
- Ferieneröffnungs- und Abschlussparty
- Halloween, Wintersonnenwendfeier, Weihnachtsfeier

Zudem besteht für alle Mädchen die Möglichkeit ihren Geburtstag oder andere feierwürdige Ereignisse festlich in unseren Räumlichkeiten zu begehen.

Einmal im Monat führen wir eine »Mondmärchennacht« mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten zu einem jeweiligen Jahresthema durch. 2008 ist dieses »Vielfalt als Bereicherung – Interkultureller MädchenDialog«. Je nach Thema und Interessenlagen unserer Besucherinnen werden die Inhalte dieser Übernachtungen auf das Alter unserer Mädchen abgestimmt und pro Angebot wird eine entsprechende Altersgrenze festgelegt

Um auch an anderen Orten der Stadt präsent zu sein, hat sich eine Außengruppe des Mädchentreffs im Wohngebiet am Schlaatz in Potsdam etabliert. Hier nutzen wir in Kooperation die Räumlichkeiten des Hauses der Generationen und Kulturen im Milanhorst.

3.2 Beratungsangebote

Das Beratungsangebot für Mädchen bei den Zimtzipfen ist auf Grund der vier Arbeitsschwerpunkte auf allgemeine Lebensberatung und/oder Beratung in akuten Krisensituationen beschränkt. Die Hemmschwelle von Mädchen, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, ist allgemein sehr hoch. So führen wir in der Regel nur sehr wenige Beratungen nach telefonischer Terminvereinbarung mit Mädchen durch, die keine Mädchentreffbesucherin sind. Beim Besuch des offenen Treffs jedoch, lernen die Mädchen die Mitarbeiterinnen bei gemeinsamen Aktionen und unverbindlichen Gesprächen kennen. Dies ist eine gute Gesprächsbasis und senkt die Hemmschwelle der Mädchen und jungen Frauen, Hilfe und Beratung von den Mitarbeiterinnen anzunehmen. Wir helfen bei der gezielten Suche nach weiteren Ansprechpartnerinnen, wenn Probleme auftreten, die in unserem Rahmen oder im Rahmen der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen des Autonomen Frauenzentrums nicht gelöst werden können.

Unsere Beratungsangebote gliedern sich in:

a) Niedrigschwellige Beratung

Diese Form der Beratung wird vorrangig von den jüngeren Mädchen, die regelmäßig den offenen Treff besuchen, genutzt und ist die, in unserer Praxis am häufigsten vorkommende Beratungsform. Gerade die Erfahrungen des letzten Jahres zeigen einen deutlichen Anstieg dieser Situationen. Immer mehr »verhaltensauffällige« Mädchen kommen oft und regelmäßig in den Mädchentreff. Sie leben zum Teil in sozial schwachen Familien und werden nur unzureichend emotional und erzieherisch versorgt. Diese Mädchen benötigten einen Großteil unserer Aufmerksamkeit, was sich manchmal schwierig mit dem übrigen Treffgeschehen vereinbaren lässt.

Mit wachsendem Vertrauen erzählen die Mädchen von Erlebnissen und eigenen Gefühlen, die sie nachhaltig beschäftigten. Hier ist die Pädagogin besonders als Zuhörende gefragt. Da sich die jüngeren Mädchen aufgrund ihrer Entwicklungsstufe eher kindlich mitteilen, ist es die Aufgabe der Pädagoginnen, das Gehörte für sich zu übersetzen, mögliche Handlungsstrategien zu entwickeln, und diese für das Mädchen verständlich zu äußern. Durch den regelmäßigen Kontakt kann es teilweise zu einer längerfristigen Begleitung einzelner Mädchen durch die Pädagogin kommen, was auch dazu führen kann, dass wir vom Mädchentreff Kontakt mit Außeninstitutionen wie z.B. Schule, Eltern, Jugendamt, Kinder- und Jugendkriseneinrichtungen oder zu andere Einrichtungen der Jugendhilfe aufnehmen. Dieses geschieht grundsätzlich unter Einbeziehung des betroffenen Mädchens.

b) Konfliktberatung

Konfliktberatung ist für uns die Beratung von Mädchen, die mit einem konkreten Problem, verbunden mit dem Anliegen einer Beratung, auf uns zukommen. Diese Form der

Beratung wird generell eher von älteren Mädchen/jungen Frauen in Anspruch genommen. Eine grundlegende Voraussetzung dafür ist ein ruhiger Raum und ein festgelegter zeitlicher Rahmen.

Mädchen, bei denen sich die Notwendigkeit einer zeitintensiveren längerfristigen Einzelberatung- und Begleitung in den Beratungen abzeichnete, werden von uns dahingehend motiviert, eine spezielle Beratungsstelle aufzusuchen. Hier steht insbesondere die Konfliktvermittlung zwischen Mädchen und Eltern oft im Vordergrund unseres Beratungsalltags.

c) Vermittlung an andere Beratungsangebote

Wenn wir selber oder auch die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen des Autonomen Frauenzentrums nicht die fachlich notwendige Hilfe bieten können, so verweisen wir auf andere Angebote. Die für diesen Zweck angelegte Beratungskartei wird nach bestimmten Inhaltskriterien erstellt und enthält Adressen und Telefonnummern von:

- Anlaufstellen in akuten Krisensituationen (Polizei, Krisenunterkünfte, Notrufe u.a.)
- Ärztinnen/Gynäkologinnen
- Beratungsstellen zu Themen wie Schwangerschaft, Familie, Berufsausbildung, AIDS, Sucht, Fragen, die im Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund stehen (Aufenthaltsstatus, Möglichkeiten und Grenzen...) sowie der Kontakt zu Psychologinnen, Rechtsanwältinnen usw.

3.3 Die interkulturelle Arbeit mit Mädchen

Im Jahr 2007 nahmen die Mädchentreff-Besucherinnen, deren Herkunft nicht deutsch ist, zahlenmäßig stark zu. Im Treff ist es dadurch merklich »bunter« und internationaler geworden. Zu den Mondmärchenächten und anderen besonderen Events kommen nun immer mehr Teilnehmerinnen verschiedener Nationalitäten.

Durch die Unterstützung der ARD-Fernsehlotterie konnte im Frühjahr 2008 unser Projekt »Mädchenezukunft – selbstbestimmte Wege zwischen den Kulturen« – ein zukunftsorientiertes Projekt für Mädchen mit Migrationshintergrund« starten. Durch den Start dieses Teilprojektes im Mädchentreff wurde auch das Team unserer Mitarbeiterinnen multikulturell.

Die Annahme, dass eine Mitarbeiterin mit einem eigenen Migrationshintergrund Mädchen aus Zuwandererfamilien den Zugang zu unserem Freizeit-, Bildungs- und Beratungsangebot erleichtern würde, hat sich in mehrfacher Hinsicht bestätigt. Neben den Highlights im Programm nutzen nun Mädchen aus unterschiedlichen Herkunftsländern (z.B. Vietnam, der Türkei, der Ukraine, Afrika, Montenegro) auch im Alltag kontinuierlich unser vielseitiges Angebot und gehören mit zur Kerngruppe der Besucherinnen. Durch ihre Herkunft bringen sie verschiedenste Ressourcen und Stärken zur Meisterung ihrer speziellen Lebensrealität mit. Diese gilt es wahrzunehmen, zu entdecken und ernst zu nehmen, um die Mädchen auf ihrem Weg zur Frau unter Beachtung der einzelnen Migrationsgeschichten zu begleiten und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Wir unterstützen die Mädchen/jungen Frauen mit Migrationshintergrund auch bei Problemen und Schwierigkeiten, die entstehen, wenn sie sich zwischen den unterschiedlichen Kulturen ihres Herkunftslandes und in



Deutschland bewegen und darin zurecht kommen wollen. Auch helfen wir parteilich bei der Bewältigung der Ausländerfeindlichkeit, die ihnen in ihrem Alltag regelmäßig begegnet. Fragen und Probleme in der Zeit der Adoleszenz, zu Themen wie Sexualität, Frau-Werden, Körperwahrnehmung, Identifikation auf dem Weg zum Erwachsenwerden, zu Berufswahl und Zukunftsperspektiven haben Raum und in diesem Zusammenhang werden auch Ängste, Aggressionen und Autoaggression wahrgenommen und aufgegriffen.

Außerhalb unseres Hauptstandortes, des Mädchentreffs, organisieren wir jeden Freitag im Haus der Generationen und Kulturen das Treffen einer internationalen Mädchengruppe. Hier kommen ausländische und deutsche Mädchen zusammen, um gemeinsam zu kochen, Brett- und Bewegungsspiele und Hausaufgaben zu machen, kreativ zu basteln und vor allen Dingen, um neue Freundinnen kennenzulernen. Bis jetzt nehmen bereits 16 Mädchen aus unterschiedlichen Kulturen an der Gruppe teil. Sprachliche und kulturelle Barrieren werden spielerisch abgebaut und neue Mädchen fühlen sich schnell herzlich in der Gruppe aufgenommen.

3.3.1 Schlüsselqualifikation Interkulturelle Kompetenz

Parallel zu der pädagogischen Arbeit mit jungen Zuwanderinnen beschäftigen wir uns in der theoretischen Fachaueinandersetzung mit der Thematik »interkulturelle Kompetenz«. Zu unserer weiteren Qualifizierung besuchen wir entsprechende Fortbildungen und Tagungen. Wir haben unser Konzept hinsichtlich des aktuellen Bedarfs, der sich aus den Themenfeldern Integration und Migration ergibt, überarbeitet. Fester Bestandteil der fachpolitischen Auseinandersetzung ist die Frage der interkulturellen Kompetenz. Das Team der Mitarbeiterinnen des Mädchentreffs steht den Mädchen und jungen Frauen bei diesem Erfahrungsprozess begleitend zur Seite. Die Mitarbeiterinnen selbst reflektieren auch gemeinsam in diesem »multikulturellen Prozess« und tragen ihre Lernerfahrungen zusammen.

Unter interkultureller Kompetenz verstehen wir die Haltung und das Bewusstsein für Andersartigkeit, Vielfalt und Toleranz. Sie äußert sich u.a. durch die Fähigkeit der Selbstreflexion über das Beobachtete sowie über das Annähern und Erkunden der Unterschiede zwischen den Kulturen. Typische Fragestellungen sind z.B. »Was nehmen wir an »euch« wahr? Was denken wir, wie »ihr« uns wahrnimmt?«. In der Arbeit mit den Mädchen wird von uns die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Vorurteilen, das Ver-



stehen der gesellschaftlichen Bedeutung von Fremdbildern und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit ethnisch bedingten Konflikten gefördert. Eine wichtige Grundhaltung hierfür sind der gegenseitige Respekt und die Wertschätzung gegenüber der jeweils Anderen.

Inhaltlich orientiert sich unser Angebot an der Lebenswelt und den Bedürfnissen der Mädchen und macht kulturelle Vielfalt positiv erlebbar. Die Vermittlung von Respekt und Toleranz als wesentliche Bestandteile sozialer Kompetenzen stehen dabei im Vordergrund der pädagogischen Arbeit. Kontakt und Freundschaften zu deutschen Mädchen eröffnen sowohl den Mädchen anderer ethnischer und kultureller Herkunft als auch den deutschen Mädchen die Möglichkeit, Neues kennenzulernen. Wir werden in der pädagogischen Arbeit an den Ressourcen der Mädchen ansetzen und sie ermutigen, selbstbewusst ihren eigenen Weg zwischen den Kulturen zu finden.

3.3.2 Ziele des Projektes »interkulturelle Kompetenz«

- Die Förderung von Empathie als Fähigkeit der Mädchen, sich in andere hineinzusetzen, deren Probleme mit ihren Augen zu sehen und parteilich für andere zu empfinden.
- Aufgeschlossenheit zu fördern, sich mit Andersartigkeit und Vielfalt zu beschäftigen.
- Förderung von Solidarität als Gegenprinzip zur Rivalität und als gemeinsames Handeln im Wissen um die Verschiedenheit.
- Stärkung der Konfliktfähigkeit bei den Mädchen. Sie werden darin unterstützt, Streit um Auffassungen oder Interessen, die ihnen wichtig sind, möglichst konstruktiv auszutragen.
- Förderung von eigenkulturellem Bewusstsein, Selbstbewusstsein und der Fähigkeit der Identitätsdarstellung.
- Förderung von Respekt und Toleranz unter den Mädchen/jungen Frauen.
- Vermittlung von Sprache und anderen Kulturtechniken
- Entwicklung der Fähigkeit mit Widersprüchlichkeiten umzugehen.

3.3.3 Eckpunkte des Modellprojektes »Mädchenezukunft – selbstbestimmte Wege zwischen den Kulturen«

Die Ziele des Projektes werden auch im Rahmen von zwei Schwerpunktprojekten umgesetzt: dem Patenschaftsprojekt und dem Berufsorientierungsprojekt.

Die Ausgangspunkte unseres pädagogischen Ansatzes sind auch hier die vorhandenen Fähigkeiten und Stärken der Mädchen. Es geht um die Anerkennung der multikulturel-

len Ressourcen der Mädchen, die aus ihrer jeweiligen Lebenswelt erwachsen sind. Daraus soll auf Dauer ein positiver Nutzen für unsere pädagogische Arbeit entstehen, der sich auf alle Bereiche übertragen lässt. Zu den interkulturellen Ressourcen, die die Mädchen/jungen Frauen mitbringen, gehören u.a. die Mehrsprachigkeit, die Familienorientierung sowie die hohe Bildungsorientierung der meisten Migrantinnen in Ostdeutschland. Hinzu kommen jeweils noch die individuellen Ressourcen jedes einzelnen Mädchens/jeder einzelnen jungen Frau.

3.3.3.1 Das Patenschaftsprojekt

Mit der Idee und Umsetzung unseres Patinnenprogramms wollen wir den Mädchen helfen, soziale, sprachliche und kulturelle Grundlagen aus- und aufzubauen. Die Mädchen sollen in ihrer Identitätsbildung unterstützt werden. Sie bekommen die Gelegenheit, sich mit der eigenen und der anderen Kultur auseinander zu setzen und Interkulturalität als Ressource und Chance zu begreifen. Unser Ziel ist es, dass Mädchen unterschiedlicher Kulturen füreinander zu »Patinnen« werden. So können sie durch Austausch und gegenseitige Förderung voneinander profitieren. Wir begleiten sie im Prozess der Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Kultur und schaffen so einen fruchtbaren Boden für Freundschaft, Solidarität und Integration.

3.3.3.2 Berufsorientierungsprojekt »Verwirklichung von Zukunftsvisionen«

Berufswünsche, Lebensziele und Zukunftsvisionen spielen in der Adoleszenz eine große Rolle. In der heutigen angespannten Ausbildungsplatzsituation und den begrenzten Arbeitsplätzen auf dem Arbeitsmarkt müssen sich insbesondere Mädchen mit Migrationshintergrund orientieren und sich mit möglichen Lebensentwürfen im Leben einer Frau auseinandersetzen. In diesem Bereich übernimmt die Schule ein gewisses Maß an Verantwortung, doch es wird eine hohe Eigeninitiative vorausgesetzt. Leider ist es keine Seltenheit, dass Eltern – sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund – damit überfordert sind, mit ihrer Tochter gemeinsam herauszufinden, wo deren Interessen, Fähigkeiten und Möglichkeiten liegen.

An diesem Punkt setzen wir unterstützend an. Wir geben Orientierungshilfen und leiten Informationen zielgerichtet an die Mädchen und deren Eltern mit Migrationshintergrund weiter. Wir klären über die Vielzahl von Möglichkeiten in der Berufswahl auf und arbeiten gemeinsam mit den Mädchen und ggf. mit den Eltern, ressourcenorientiert an der Verwirklichung von Chancen und Visionen der beruflichen Entfaltung. Um den Mädchen/jungen Frauen Alternativen zu destruktiven Lebensplanmustern aufzuzeigen und sie zu ermuntern, bei ihrer Berufswahlplanung das ganze Spektrum beruflicher Möglichkeiten einzubeziehen, bestärken wir sie in ihrer Suche. Wir ermutigen sie darin einen realistischen Weg zu finden für ihre Vorstellungen und Zukunftsvisionen. Erst wenn beide Pole – Vorstellung und Realität – gleichermaßen ausgelotet werden, können selbstbestimmte Wege entlang an eigenen Stärken, Fähigkeiten, Neigungen und Möglichkeiten gefunden werden.

3.4 Bildungsangebote

Im Mädchentreff finden mehrmals in der Woche Workshops zu den unterschiedlichsten Themen statt. Mit diesen Angeboten wollen wir den Mädchen Erfahrungsmöglichkeiten anbieten, die über das von ihnen bisher Erlebte hinaus gehen. Dazu gehört für uns, dass wir Möglichkeiten bieten z.B. physische Stärken auszuleben, handwerkliche und technische Fähigkeiten zu erproben sowie die eigene Gefühlswelt und den eigenen Körper näher kennen zu lernen. Die im Jahr 2008 stattfindenden Bildungsangebote stehen unter dem Motto: »Vielfalt als Bereicherung – Interkultureller MädchenDialog«. Dieses Thema orientiert sich am europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs und zieht sich als roter Faden durch unsere Angebote in den Gruppen- und Bildungsangeboten. Wir tragen mit diesem Schwerpunkt den Bemühungen, Interkulturalität in unserer Stadt zu befördern, Rechnung. Mit den Angeboten werden Mädchen mit verschiedenstem Migrationshintergrund auf ihrem Weg zwischen den Kulturen bestärkt und begleitet. Den täglichen Prozess der Begegnung steuern wir analog zu unseren bereits genannten Inhalten der interkulturellen Kompetenz und achten darauf, dass auch in der Bildungsarbeit das Lernen voneinander Raum bekommt und ausländerfeindlichen Tendenzen entgegen gewirkt wird. Wir verfolgen einen ressourcenorientierten pädagogischen Arbeitsansatz. Sowohl die Mitarbeiterinnen im Mädchentreff als auch unsere deutschen und internationalen Besucherinnen erfahren von einander, dass es viele Wege gibt vom Mädchen zur Frau, die selbstständig und eigenverantwortlich lebt!

Die nun folgenden Kursbeispiele zeigen auf, in welchem Umfang es uns gelungen ist »Vielfalt als Bereicherung – Interkultureller MädchenDialog« umzusetzen. Weitere Schwerpunkte lagen im kreativen, gesundheitspräventiven und gesundheitsaktivem Bereich.

- Neujahrsrituale zum Start ins neue Jahr
- Gestaltungsprojekt »Unsere Räume im Mädchentreff«
- Kochen aus aller Mädchen Länder
- Ferien-Wochenkurs: »Me, myself and I« und Soziale Gruppenarbeit zu dem Hauptthema »Mein Jahr 2008« für einen geschlossenen Teilnehmerinnenkreis
- »Mädchengeschichte Hautnah« – Zum Abschluss des Projektes fand ein Treffen mit ehemaligen russischen Zwangsarbeiterinnen statt
- Mädchengeschichte »Hexenwahn und Hexenmagie – gestern und heute«
- Neue Berufe für eine selbstbestimmte Zukunft: Zum Abschluss des Projektes organisierte die Gruppe ein Praxisprojekt am »Zukunftstag für Mädchen und Jungen im Land Brandenburg«
- Kreativkurs zur Textildgestaltung
- Ferien-Wochenkurs: Theaterwerkstatt,
- »So leben Sie!« – Weltportraits von Mädchen
- »Mütter und Töchter – international« – mit einem abendlichen Abschlusstreffen der teilnehmenden Mädchen und Mütter
- Selbstbehauptungs-Selbstverteidigungskurs »WenDo für jüngere Mädchen« (Selbstverteidigung und Selbstbehauptung)
- Graffiti für starke Mädchen, Bauchtanz

- Besuch im Hochseilgarten
- Out- und Indoorkletterworkshops
- Reiten im Zusammenhang mit »Erlebnis Pferdehof«
- Erlebnispädagogische Ferienfahrt: Ostseesegeln für Mädchen. Mit gleicher Beteiligung von Mädchen mit Migrationshintergrund und deutschen Mädchen.
- »Respekt yourself« – Ein Kurs zu Achtung & Toleranz
- »Lust und Frust« – ein sexualpädagogisches Angebot unter Beachtung des jew. Migrationshintergrunds. Themen wie Beziehung, Sex, Jungfräulichkeit, Ehre, Vorurteile etc. wurden behandelt.
- Ferien-Wochenkurs: HIP HOP
- Thematische Aufbereitung der Hintergründe und aktueller Bedeutung des 25.11., dem internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen
- Selbstfindungsangebote zur Rolle als Mädchen, Ich und meine Rollen, Mütter, Töchter, Mein weiblicher Körper
- Gesundheits-, Sport- und Entspannungsangebote
- Angebote zur Berufsorientierung
- Besondere Erwähnung findet hier das Sozialtraining zur Gruppenstärkung »Ich schaue in den Spiegel und stehe zu mir«. Ein wichtiges Ziel unseres Sozialtrainings ist, den eigenen Selbstwert stärker wahrzunehmen und zu erfahren, dass alles was die Mädchen machen oder nicht machen, Auswirkungen auf die Gruppe hat und auf sie selbst zurück wirkt. Es beinhaltet Spiele und Übungen, die das Wir-Gefühl und somit die Kooperation in der Gruppe stärken. Soziale Kompetenzen werden eingeübt. Die Mädchen lernen Vertrauen in sich selbst und in Andere zu entwickeln. Sie üben sich darin, die eigenen Grenzen wahr zu nehmen und für Andere erkennbar zu machen. Im Sozialtraining wird auch erprobt, ob diese Grenzen erweitert werden können. Konfliktlösungen werden erarbeitet und eingeübt. In der Gruppe werden Herausforderungen lustvoll in Angriff genommen und die Erfahrung diese gemeinsam zu bewältigen und sich gegenseitig zu bestärken verschafft Freude und Neugier auf neue Herausforderungen.

Beispiele um Kreativität anzuregen

- Holzwerkstatt, Traumfängerbau
- Kreatives Gestalten mit Gips,
- Schmuckdesign,
- Farb- und Malwerkstatt,
- Angebote mit Fimo, Perlen, Speckstein, Ton u.a.
- Computer- und Internetkurse

4. Öffentlichkeitsarbeit

Der Mädchentreff Zimticken engagiert sich in dem Bereich der politischen Öffentlichkeitsarbeit in Ämtern, Gremien und in der Bevölkerung sowie im Bereich der Werbung für die Inhalte und die Angebote des Mädchentreffs. Dabei geht es uns um die Bekanntmachung des Mädchentreffs »ZIMTZICKEN« und die verschiedenen Angebote und um die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Mädchenspezifische Themen. Auch nutzen wir die Presse zur Veröffentlichung politischer Forderungen in Bezug auf unsere Arbeit. Die Zielgruppe unserer ÖA für den Mädchentreff ist weit gestreut und bezieht sich auf Mädchen, Eltern, Schulen und andere Personen sowie Einrichtungen, die als Multiplikatoren von uns genutzt werden. Wir nutzen für die Bekannt-

machung unserer Angebote das Internet, Emailversand, die Post, Telefon/Fax, Plakatwerbung, Mund zu Mund/Werbung und Werbung im Rahmen von Veröffentlichungen inhaltlicher Statements und Zuarbeiten zu Publikationen.

Die Formen unserer Öffentlichkeitsarbeit sind:

- Internetpräsenz mit der Homepage des Mädchentreffs www.zimtzicken.potsdam.org und der Homepage unseres Trägers Autonomes Frauenzentrum Potsdam e.V., www.frauenzentrum.potsdam.org
- Im Rahmen der einheitlichen Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins hat unser Projekt einen eigenen Briefkopf, Logo und Programmdesign entwickelt,
- Veranstaltungswerbezettel zu einzelnen Veranstaltungen, wie z.B. Bildungsfahrten oder sozialpädagogischen Gruppenangeboten und Workshops
- Innerhalb des Treffs: Pinnwand mit aktuellem Kursangebot auf großen Plakaten
- Regelmäßig verfassen wir Pressemitteilungen für einzelne Veranstaltungen und versenden diese an unseren Presseverteiler.

Monatlich wird ein aktueller Programmflyer erstellt und es erfolgt die Verteilung an:

- die Kinder- und Jugendeinrichtungen Potsdams
- Mädchen aus der aktuellen Mädchenadressdatei
- Schulen Potsdams im näheren und weiteren Umfeld

Jedes Jahr nutzen wir die Präsenz in der städtischen Werbung für die Sommerferien – im Ferienpass des Jugendamtes Potsdam. Weiterhin nehmen wir die Pflege der bestehenden Kontakte zu Mädchen, Eltern, öffentlichen Einrichtungen, Geldgebern, Arbeitskreisen und anderen Vernetzungszusammenhängen ernst und begegnen allen Anfragen offen.

5. Kooperation Jugendhilfe Schule

Die Kooperation mit Schulen gestaltet sich an vielen Stellen in der Regel sehr schwierig. Wir kontaktieren regelmäßig Schulen in Potsdam und bieten Projekte und Kooperationsmöglichkeiten aus unserem, bereits dargestellten Spektrum der Bildungsarbeit mit und für Mädchen an.

Leider wird dieses Angebot von den Schulen eher zögerlich angenommen. Einige lehnen die Kooperation grundsätzlich ab, andere finden unser Angebot nicht »passend« für den Schuljahresplan und wieder andere teilen uns mit, dass sie über ihre bereits angebotenen Projekte hinaus keinen weiteren Bedarf haben. Dies, obwohl es an den Schulen meist keine eigenständigen Angebote für Mädchen und junge Frauen gibt.

Unsere Projekte bzw. Kooperationsangebote für die Schulen beziehen sich zum Teil auch auf die Einbeziehung von Mädchen und Jungen. Für interessierte Schulen und LehrerInnen bieten wir die Gestaltung von Projekttagen sowie Projekten im Rahmen des Unterrichts zur Lebensgestaltung, Rollenfindung und der Sexualpädagogik an. Bei der Vorbereitung und Umsetzung dieser Projekte kooperieren wir mit der Evangelischen Jugend- und Kinderstelle des Kirchenkreises Potsdam, da dort ein Pädagoge arbeitet, der Jungenarbeit als einen Schwerpunkt hat. Für diesen Bereich der geschlechtsdifferenzierten Arbeit an Schulen hat sich im letzten Jahr eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit ent-

wickelt, die wir planen auszubauen, um so den geschlechtsdifferenzierten Ansatz für Mädchen und Jungen bei Schulangeboten konsequent und qualitativ umzusetzen.

6. Mitarbeit in Arbeitskreisen und anderen Gremien

Seit Anbeginn der Arbeit des Mädchentreffs arbeiten wir regional und überregional kontinuierlich in mehreren Facharbeitskreisen und Arbeitsgemeinschaften mit.

Die landesweite Vernetzung im Bereich der geschlechtsspezifischen Jugendarbeit wird von der KUKMA (Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenarbeit im Land Brandenburg) organisiert. So finden regelmäßig Praxistreffen zur Mädchenarbeit statt.

Die regionalen Vernetzungsebenen:

Im Regionalarbeitskreis Potsdam Babelsberg/Zentrum Ost arbeiteten wir kontinuierlich mit. Wir nutzen den Arbeitskreis zur Zusammenarbeit mit anderen Trägern. Es gibt fachpolitische und thematische Diskussionen z.B. zu Schulverweigerung, Kindeswohlgefährdung und der Umstrukturierung der Potsdamer Jugendhilfe im Zuge der Sozialraumorientierung.

Im Juni 2008 wurde, bedingt durch die sozialraumorientierte Umstrukturierung des Potsdamer Jugendamtes eine neue Regionale Arbeitsgruppe für den Sozialraum 2 (*Stern/Drewitz/Kirchsteigfeld/Babelsberg/Zentrum Ost*) gewählt. In diesem Gremium gibt es insgesamt 12 Vertreter der 3 Arbeitsfelder Kindertagesstättenbetreuung, Hilfen zur Erziehung und Jugendförderung. Für das Arbeitsfeld Jugendförderung wurde der Mädchentreff zur Mitarbeit in diesem Gremium gewählt, was wir als hohe Anerkennung unserer Kompetenz werten. Hier geht es vor allem um ein ergebnisorientiertes Arbeiten von VertreterInnen aller Jugendhilfearbeitsfelder in der Region. Vorhandene bzw. zu entwickelnde Angebote sollen dabei abgestimmt und vernetzt werden.

Seit September 1997 sind wir Mitglied des Facharbeitskreises Potsdamer Kinder- und Jugendeinrichtungen (AKKJ) und beteiligen uns aktiv an der inhaltlichen Arbeit. Themen des AKKJ's sind u.a.: praxisorientierte Selbstreflexion, Jugendhilfeplanung und die Diskussion städtischer Entwicklungen im Bereich der Praxis sowie gemeinsame Aktionen. Seit Herbst 2007 arbeiteten wir in der AG Leistungsverträge, initiiert durch das Potsdamer Jugendamt, mit. Diese AG arbeitete intensiv an einem Entwurf zum Verfahrensweg und zum Vertrag zukünftiger Leistungsverträge in der Potsdamer Jugendhilfe.

6.1 Kurzer Diskurs zur Sozialraumorientierung

An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass der Mädchentreff immer wieder im Kontext der Sozialraumorientierung auf Grenzen trifft. Der Mädchentreff Zimtzicken ist das einzige »Spezialangebot« in der Stadt Potsdam und daher offen für die ganze Stadt. Gleichzeitig orientieren sich unsere Angebote an den Bedürfnissen der Nutzerinnen die den Treff besuchen.

Wir sollen einen Spagat zwischen sozialräumlicher Verortung und der gleichzeitigen konzeptionell verankerten, doch auch erwarteten, überregionalen Betätigung leisten. Das erfordert von uns nicht nur die Teilnahme an unterschiedlichen Gremien, sondern es betrifft auch unse-

rer tägliche Arbeit. Der Mädchentreff mit der Mischung aus ortsnaher und auch übergreifender Angebotsstruktur kann meist nicht problemlos in die sozialräumliche Struktur eingebunden werden.

In Bezug auf die Angebotsstruktur entscheiden wir im Rahmen der jeweils aktuellen Ressourcen, die uns (noch) zur Verfügung stehen. Grundsätzlich sind unsere Angebote für alle Mädchen aus Potsdam gedacht. Im alltäglichen Geschehen zeigt sich jedoch, dass insbesondere die Mädchen und jungen Frauen die eine weitgehende Wohnortnähe zu uns haben, den Mädchentreff nutzen. Das ist nicht anders wie in der offenen Jugendarbeit generell und trifft besonders auf die jüngeren Mädchen zu. Die älteren Mädchen und jungen Frauen sind etwas mobiler und nutzen vor allem die thematischen und Ferien-Angebote des Treffs.

Unsere Konsequenz aus dem »Seiltanz« zwischen den verschiedenen Zuordnungen ist, dass die Mitarbeiterinnen des Mädchentreffs Zimtzicken zum Teil mobil sind. Dies kann jedoch nur geleistet werden, wenn die personellen Ressourcen es zulassen, denn es ist wichtig, im Treff überwiegend eine Doppelbesetzung zu den Öffnungszeiten vorzuhalten. Damit entsprechen wir auch den Vorgaben für die Grundversorgung in der offenen Jugendarbeit, die das Jugendamt der Stadt Potsdam erlassen hat.

Da in sehr vielen Einrichtungen noch immer nur in sehr geringem Umfang oder gar nicht geschlechterdifferenziert gearbeitet wird, stehen den Mädchen allerdings auch wenig Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung. Für die Einrichtungen, die ihr Konzept entsprechend des § 9 Abs. 3 SGB VIII aktualisieren und umgestalten wollen, stehen wir als Team des Mädchentreffs jedoch für die fachliche Beratung zur Verfügung. Sollte es jemals eine Zeit geben, in der jeder Sozialraum einen Mädchentreff vorhält, dann würden sich die geschilderten Ambivalenzen und Problemlagen erübrigen, doch leider sind wir davon noch sehr weit entfernt.

7. Qualitätssicherung im Mädchentreff Zimtzicken

Die Mitarbeiterinnen des Mädchentreffs arbeiteten nach dem, im Treff und unter Mitwirkung des Teams erstellten, Qualitätshandbuch. Die Inhalte, wie insbesondere die Formblätter und Instrumente, werden in der Praxis kontinuierlich überprüft und aktualisiert. Wir arbeiten auf dieser Ebene zudem eng zusammen mit dem Jugendamt und anderen Freien Trägern zur Steigerung der Qualität sozialer Jugendarbeit in Potsdam. Wir treffen uns im Rahmen des Mädchentreffteams vier Mal im Jahr zu Fragen der Qualitätssicherung in unserer Einrichtung. Außerdem arbeiten wir innerhalb unserer Trägerin in einer AG zum Thema »Qualitätssicherung« mit.

Wichtige Grundlage für unserer Qualitätssicherung sind unsere Handlungsleitsätze zur Umsetzung der pädagogischen Ziele in der praktischen Arbeit mit den Besucherinnen des Mädchentreffs.

Weitere Instrumentarien der Qualitätssicherung im Mädchentreff Zimtzicken sind:

- Leitbild für die Arbeit im Mädchentreff
- Qualitätshandbuch
- Organisationsberatung des Trägers
- Supervision
- Kollegialer Austausch

8. Abschluss

In meinen Ausführungen konnten Sie verfolgen, wie der Mädchentreff Zimtzicken im Bereich der geschlechtsspezifischen Arbeit in der offenen Jugendhilfe in Potsdam tätig ist. Die Grundhaltung von uns Mitarbeiterinnen ist es, authentisch zu sein und als Identifikationsfigur für die Mädchen zur Verfügung zu stehen. Dieses erfordert von den Pädagoginnen große Flexibilität im Denken und Handeln.

Ich möchte zum Abschluss dieses Artikels noch betonen, dass die Mitarbeiterinnen des Mädchentreffs Zimtzicken ihr professionelles Handeln als Pädagoginnen auch als politische Arbeit verstehen. Mädchenpolitisches Handeln heißt für uns mit unserer Arbeit im pädagogischen Bereich und in den städtischen Vernetzungs- und Beteiligungsstrukturen einen Beitrag zu leisten, die geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen als eine Querschnittsaufgabe der Jugendhilfe zu etablieren.

Um im Bereich der geschlechtergerechten Pädagogik weiter erfolgreich in die Zukunft zu schreiten, bedarf es unbedingt auch weiterhin geschlechtsspezifischer Angebote für Mädchen. Doch es sollte auch geschlechtsspezifische Angebote für Jungen geben. Grundlagen hierfür wurden in den letzten Jahren in vielfältigen Zusammenhängen erarbeitet.*²⁶

Ich halte es für erforderlich, dass sich männliche Pädagogen dahingehend qualifizieren, dass sie qualitative, fachlich fundierte Arbeit mit und für Jungen anbieten können. Gemeinsam können wir als Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen Grundsteine für eine geschlechtergerechte Zukunft legen. Dieses sollte in einem fachlichen Miteinander und auf gar keinen Fall in Konkurrenz erfolgen. Denn die Zukunft liegt in unser aller Hände!

Wiebke Matthesius-Handorf

Die therapeutische MädchenWohnGruppe »DREIST« in Eberswalde

Gewalt als Alltagserfahrung von Mädchen / jungen Frauen
Mädchen sind aufgrund ihres Geschlechts und der damit noch immer verbundenen Diskriminierung in sehr hohem Umfang insbesondere sexueller Gewalt ausgesetzt. Sexuelle Gewalt an Mädchen wird häufig durch Familienmitglieder ausgeübt. Die Täter sind in der Mehrzahl der Fälle Männer, die den Mädchen bekannt sind.

Hinter den sexualisierten Gewalttaten stehen auf der einen Seite Machtansprüche, die diese Männer sich mit großer Selbstverständlichkeit erfüllen und sich dazu in der Mehrzahl der Fälle ihre Töchter oder ihnen bekannte Mädchen »aussuchen«. Täter können auch junge Männer sein, mit denen die Mädchen / jungen Frauen in der Schule oder in der Freizeit zu tun haben.

Wenn Mädchen von sexualisierten Übergriffen betroffen sind, so ist es für sie schwer, sich Hilfe zu holen*²⁷, je stärker der Täter aus dem sehr nahen Umfeld kommt oder der direkten Kernfamilie. Besonders schwer ist es für die jüngeren Mädchen. In sehr vielen Fällen, in denen die sexualisierten Übergriffe in der Familie, der Verwandtschaft, stattfinden, schützen die Mütter ihre Töchter nicht. Dies zum Teil aus Unwissenheit, doch auch, weil sie nicht hinschauen und ihr »heiles Familienbild« aufrecht erhalten wollen.

Mädchen sind nicht nur von sexualisierter Gewalt betroffen, sondern auch durch körperliche und psychische Gewaltformen. Meist von mehreren Gewaltformen, wenn die Übergriffe über einen längeren Zeitraum im nahen Umkreis stattfinden.

Familien, in denen Gewalt in vielfältigen Formen zum Alltag gehört, können nach außen »ganz normal« wirken. Die Täter gehen unter Umständen mit so bedrohlichen Mitteln vor, dass sich die Opfer nicht trauen, Hilfe zu holen. Während sexuelle Gewalt überwiegend durch männliche Täter ausgeübt wird, sind bei körperlicher und psychischer Gewalt auch die Frauen in hohem Umfang beteiligt.

Familien, in denen Gewalt in verschiedenen Formen zum Alltagsleben gehört, haben ein hohes Maß an »unbewältigten Konflikten«, die insbesondere durch die GewalttäterInnen eingebracht werden, doch selten Offenheit dafür, sich Hilfe zu holen bzw. die Strukturen zu verändern.

Gewalt und unbewältigte Konflikte gehören in vielen Familien zum Alltag. Auch eine Einschätzung des Landkreises Barnim weist auf ein allgemeines Zunehmen familiär unbewältigter Krisensituationen hin:

*Die Anzahl der Kinder, Jugendlichen und Familien mit Problemen in der Lebensbewältigung, der Erziehung und Betreuung der Kinder, im Zusammenleben mit anderen und mit keinen oder unzureichenden Fähigkeiten einer angemessenen Konfliktbewältigung nimmt ständig zu.*²⁸*

Einerseits steht die fehlende Offenheit der Familienmitglieder an familiären Strukturen zu arbeiten, die für alle Beteiligten zum Nachteil sind. Andererseits gibt es insbe-

sondere dann kaum einen dauerhaften Schutz für die Mädchen / jungen Frauen, wenn der sexuelle Gewalttäter direkt in der Familie lebt. Für die meisten Mädchen und jungen Frauen bleibt daher nur noch der Weg aus der Familie zu gehen. Dies ist besonders dann wichtig, wenn das Mädchen noch jünger ist, doch auch jugendliche Mädchen können nicht in einer Situation verharren, die traumatisierend ist.

Ausgangs- und Bedarfslage für die therapeutische Mädchenwohngruppe

Es gab im Landkreis Barnim lange Zeit keine Einrichtung, die Mädchen und jungen Frauen, die nicht mehr zu Hause leben konnten und sich in schwierigen Lebensverhältnissen befanden, eine adäquate Unterstützung gab.

Viele Mädchen und junge Frauen nutzten das Beratungsangebot von DREIST e.V., das aus dem ständig gewachsenen Bedarf an geschlechtsspezifisch differenzierten Hilfsangeboten entstanden war. Gerade in Krisensituationen ist es besonders hilfreich, wenn Beraterinnen die Mädchen und jungen Frauen stabilisieren können und entsprechende Kompetenz in die Beratungssituation einbringen. Feministisch orientierte Mädchenarbeit hat vielfältige Methoden für die parteiliche Beratungssituation entwickelt. Wichtig dabei ist die qualifizierte Beraterin und deren geschlechtsspezifisches Wissen um die (mögliche) Not- und Krisensituation des Mädchens/der jungen Frau.

DREIST e.V. konnte dem, an den Verein herangetragenen Bedarf allerdings personell nur in sehr geringem Umfang gerecht werden. Deutlich wurde, dass insbesondere Nachfragen von Mädchen, die aus einer für sie unerträglichen Lebenssituation ausbrechen wollten, nicht entsprochen werden konnte. Dazu fehlte sowohl für eine Unterbringung als auch für eine kontinuierliche, entwicklungs begleitende Unterstützung das adäquate Setting.

Bei Umfragen unter Schülerinnen im Alter von 10 bis 18 Jahren wurden große Defizite im Angebotsspektrum des Landkreises Barnim offensichtlich.

Die Mädchen und jungen Frauen formulierten einen dringenden Bedarf nach:

- Beratungsangeboten
- Begleitung in Krisensituationen und
- alternativen Wohnangeboten

Der Bedarf für eine Wohngruppe, die Mädchen und jungen Frauen ein neues Zuhause und Unterstützung bei der Aufarbeitung der erlebten Traumata bieten konnte, zeigte sich an vielen Stellen deutlich. Die aus diesem Bedarf heraus konzipierte Therapeutische MädchenWohngruppe stellte eine wichtige Ergänzung der bereits vorhandenen Angebotsstruktur öffentlicher und freier Träger der Jugendhilfe dar.

Zielgruppe

Das Angebot der therapeutischen Wohngruppe »DREIST« richtet sich an Mädchen / junge Frauen im Alter zwischen

²⁷ Zur geschlechtergerechten Pädagogik und zum Verhältnis Mädchen- und Jungenarbeit vgl. Dr. Claudia Wallner: Von der Mädchenarbeit zum Gender? In SFBB, Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (Hg.) Praxishandreichung 2008

²⁸ Ein besonders krasses Beispiel ist der »Fall von Amstetten« in Österreich, der lange von den Medien gesendet wurde. Hier merkten die Ehefrau und die Geschwister scheinbar jahrzehntelang nichts vom gewalttätigen Doppelleben des Ehemanns/Vaters, der seine Tochter im Kellerverlies gefangen hielt und sie fortlaufend vergewaltigte sowie deren Kinder – wenn er sie nicht tötete – auch dort eingesperrt hatte.

13 und 18 Jahren, wobei Abweichungen von dieser Altersgruppe in begründeten Fällen möglich sind.

Aufgenommen werden Mädchen:

- die aus familiären Gewalt- u. Konfliktsituationen fliehen
- deren seelisches und leibliches Wohl im Elternhaus nicht mehr gewährleistet ist weil, traumatische Erfahrungen bearbeitet werden müssen
- ein neues Lebensmilieu zum Überleben erforderlich ist
- Mädchen /junge Frauen sexueller, körperlicher oder seelischer Gewalt ausgesetzt sind
- deren Elternhaus erheblich problembelastet ist durch z.B. häusliche Gewalt und wo massive Beziehungsprobleme zwischen Eltern und Töchtern vorliegen.

In der Wohngruppe finden Mädchen in Krisensituationen Zuflucht, die Schutz, Begleitung und Beratung suchen.

Grundlagen

Die Aufgabenstellung dieser Einrichtung besteht in dem Betrieb einer alternativen Wohnform speziell für Mädchen gemäß § 34 SGB VIII in Verbindung und unter besonderer Berücksichtigung der Querschnittsfunktion des § 9 Absatz 3 SGB VIII. Das Wohnprojekt bietet den Mädchen eine 24-stündige sozialpädagogische Betreuung durch ein qualifiziertes Team von Mitarbeiterinnen und eine kontinuierliche therapeutische Begleitung. Die Therapeutische Mädchen-Wohngruppe wurde 2003 vom DREIST e.V. initiiert. Seit April 2005 ist die TMWG in Trägerschaft der Land in Sicht-Pröwo gGmbH und wird in Kooperation mit dem DREIST e.V. geführt.

Allgemeine Ziele und Methoden

Das Konzept des Therapeutischen Mädchenwohnprojektes (TMWG) beruht auf der Erkenntnis, dass Mädchen, die in ihrer Familie sexuelle, physische und /oder körperliche Gewalt erfahren haben, spezifische Begleitung und vor allem Schutz benötigen. In Folge der, zum Teil massiven und langandauernden, Gewalterfahrungen treten häufig Essstörungen, Autoaggressionen (sich selber verletzen), Störungen der Persönlichkeit und in den Beziehungen zu anderen Menschen auf. Diese Problemlagen können zu lebenslangen Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen führen und die (jungen) Frauen in langanhaltende Schwierigkeiten bringen, die sich auf das Berufsleben und im persönlichen Bereich auswirken.

Im Mittelpunkt der Betreuungsarbeit stehen die Stärkung der Persönlichkeit, die Entwicklung von Beziehungsfähigkeit und die Förderung eigener Handlungskompetenz. Dabei soll es den Mädchen zunehmend gelingen, das familiäre Bezugssystem und ihre Stellung darin zu reflektieren und Distanz zu gewinnen, um die eigene Rolle im Beziehungsgefüge gegebenenfalls neu zu bestimmen. Sie werden mit unterschiedlichen Methoden und therapeutischen Hilfen darin unterstützt, die traumatischen Erfahrungen aufzuarbeiten, die sie durch die Gewalt erlebt haben.

Voraussetzung für den Prozess der Betreuungs- und Hilfeplanung und seiner gemeinsamen Umsetzung ist die Kenntnis über das jeweilige Familiensystem und das soziale Netzwerk des betreffenden Mädchens. Nach Möglichkeit ist die Kooperation mit der Familie und wichtigen

Bezugspersonen des sozialen Umfeldes ein wesentlicher Bestandteil des Betreuungsprozesses. Ob und in welchem Umfang eine solche Kooperation möglich ist bzw. angebahnt werden kann, ist von der subjektiven Situation der Mädchen abhängig und daher prozessbezogen und individuell festzulegen. Wir gehen davon aus, dass bei einigen Mädchen der Kontakt zur Familie beziehungsweise ein Arbeitsbündnis mit dieser nicht oder nur bedingt möglich ist, da z.B. die Gewalterfahrungen zu massiv waren. Parteilichkeit für die Mädchen heißt für uns auch, dass das Mädchen bestimmt, ob und wie oft sie in Kontakt gehen will. Um Beziehungskontinuität zu ermöglichen, halten wir eine Nachbetreuung bzw. Gesprächs- und Kontaktbereitschaft für erforderlich. Sie wird als Bestandteil der Einrichtung systematisch und bedarfsorientiert entwickelt.

Unterbringung

Die Wohngemeinschaft als Maßnahme der Fremdunterbringung bietet einen geschützten Rahmen. Mit der Unterbringung werden konfliktbeladene soziale Strukturen aufgelöst. Die »Auszeit« von der Familie ist für das auf Krisenbewältigung und Neuorientierung ausgerichtete pädagogische und therapeutische Vorgehen notwendig.

Die Unterbringung erfolgt in Ein-Bett-Zimmern. Neben Sanitär- und Küchenbereich, im letzteren kann gleichzeitig gegessen werden, gibt es einen Gemeinschafts- und Gesprächsraum sowie Hobbyräume. Die Unterbringung und Raumverteilung ist so angelegt, dass sowohl den Wünschen nach Alleinsein als auch denen in der Gruppe zu sein und sinnvoller Beschäftigung entsprochen werden kann.

Die Dauer des Aufenthaltes in der Wohngemeinschaft ist von den konkreten Vorstellungen des betreffenden Mädchens, ihres Lebensalters, der speziellen Problematik und des Standes ihrer Bearbeitung abhängig.

Die Mitarbeiterinnen arbeiten nach festen, einsehbaren Dienstplänen und sind (mindestens eine von ihnen) ganztätig präsent. Sie sind unter anderem wie folgt tätig:

- zur Einhaltung des Tagesplanes in der Wohngemeinschaft
- bei Hausaufgabenhilfen
- zur Unterstützung im persönlichen – und Wohnbereich
- zur Unterbreitung von und Unterstützung bei Freizeitaktivitäten,
- als Gesprächspartnerinnen und Streitschlichterinnen,
- als Bestärkerinnen oder gegebenenfalls Verweigerinnen,
- wenn möglich oder nötig als Vermittlerin und
- als Grenzsetzerinnen

Spezielle methodische Aspekte

Die pädagogische Arbeit durch die Sozialpädagoginnen bestimmt die allgemeinen tagesstrukturierenden Angebote sowie die Organisation des Gruppenalltags. Durch ein Bezugsbetreuerinnensystem bekommen die Mädchen Ansprechpartnerinnen die ihnen mädchenbezogene Parteilichkeit, emotionale Verlässlichkeit sowie Unterstützung bei der Herstellung von gerechten Strukturen, toleranten Umgangs und solidarischem Verhalten bieten.

Ziel ist es, in der Bewältigung des Lebensalltags vorhandene Kompetenzen zu fördern, Stärken zu finden und zu entwickeln und die Relativierung von Standpunkten zu lernen.

Das pädagogische Vorgehen unterstützt die vorhandenen persönlichen Ressourcen der Mädchen und initiiert Lernprozesse für ein anderes soziales Verhalten. Besonders wichtig ist es für uns, dass den Mädchen schrittweise mehr Verantwortung übertragen wird.

Die therapeutische Arbeit beinhaltet beratende und psychotherapeutische Begleitung und Methoden und richtet sich individuell unterschiedlich nach den Bedürfnissen der Mädchen, bezieht jedoch auch die Gruppe mit ein.

Sowohl das pädagogische als auch das therapeutische Setting wird miteinander abgestimmt und ergänzt sich. Die wöchentlich stattfindenden Gruppengespräche haben das Ziel, einen kompetenzfördernden Raum zu schaffen, der unter Einhaltung bestimmter »Spielregeln« Auseinandersetzung ermöglicht. In diesem Rahmen – unterstützt durch die Gruppe – können die Mädchen außerdem Bestätigung finden, Erfolge erleben und Sicherheit im Auftreten gewinnen. Mit der Methode der Gruppenarbeit und der Nutzung kreativer Medien können über spielerische Auseinandersetzungen gefürchtete Alltagssituationen erlebbar und überwindbar gemacht werden. Die Gruppenerfahrung im geschützten Rahmen gibt den Mädchen Sicherheit und Rückendeckung für die Erprobung neuer Lösungsstrategien in ihrem Lebensalltag.

Einzelgespräche sind im pädagogischen und therapeutischen Setting ebenfalls Bestandteil im Bezugssystem der Wohngemeinschaft und für die Mädchen eine wichtige Orientierungshilfe bei »großen und kleinen Fragen«.

Fazit

Rückblickend können wir sagen, dass es sich gelohnt hat, diese Therapeutische MädchenWohnGruppe aufzubauen. Viele Mädchen, die bei uns wohnen, haben ihrem Leben wieder Inhalt gegeben. Einige studieren, andere haben einen Job gefunden oder eigene Familien gegründet.

Wir haben eine äußerst geringe Abbrecherinnenzahl, was wir darauf zurück führen, dass unsere Arbeit von den Mädchen in hohem Umfang geschätzt wird. Wir gehen davon aus, dass unsere Einrichtung entschieden dazu beigetragen hat und noch dazu beiträgt, dass Mädchen in sich Stärke finden, sich wieder wertschätzen können. Wir haben noch zu allen Mädchen, die bei uns gelebt haben, Kontakt und können so immer wieder auch die Langzeitwirkungen beobachten.

Anke Sieber

Prinzipien und Inhalte von Mädchenarbeit

Es gibt unterschiedliche Grundprinzipien, die die Inhalte und die Arbeitsweisen in der Mädchenarbeit in unterschiedlichen Kontexten und Arbeitsfeldern bestimmen. Wenn ich hier von Mädchenarbeit spreche, so meine ich damit nicht ausschließlich die Mädchenarbeit, die vergleichbar ist mit der offenen Jugendarbeit, sondern das gesamte Spektrum von Mädchenarbeit in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, deren Prinzipien lauten:

- Parteilichkeit
- Ganzheitlichkeit
- Offenheit für unterschiedliche Zielgruppen
- Eigene, autonome Mädchenräume bzw. Angebote
- Partizipation/Beteiligung der Mädchen u. jungen Frauen
- Mädchenarbeit ist immer auch Mädchenpolitik
- Mädchenarbeit basiert auf demokratischen Grundwerten findet und unter Anerkennung der Menschenrechte statt

Zum besseren Verständnis dessen, was Mädchenarbeit umfasst und auf welchen Grundlagen davon gesprochen werden kann, dass es sich um »Mädchenarbeit« handelt, soll nachfolgend kurz auf die Bedeutung dieser Prinzipien eingegangen werden.

Parteilichkeit

Parteilichkeit ist ein zentrales Leitprinzip, jedoch nicht mit »parteiisch« zu verwechseln. Während partiisch mit den Worten »voreingenommen« und vielleicht auch »unreflektiert«, aber zumindest mit relativ vorbehaltlos auf einen bestimmten Inhalt bezogen, beschrieben werden kann, trifft dies auf Parteilichkeit nicht zu.

Die Grundlage von Parteilichkeit ist also eine Analyse der Gesellschaft als Machtverhältnis, aufgrund dessen bestimmte Bevölkerungsgruppen benachteiligt, übergangen, dominiert werden. Ausgangspunkt des Handlungsansatzes ist ein – häufig verdecktes, in der Arbeit dann entsprechend kenntlich gemachtes – Konfliktverhältnis in welchem der unterlegenen Partei Unterstützung, Ermunterung und anwaltschaftliche Vertretung zukommen soll. In neueren kritischen Ansätzen heißt dies: Strategien des Empowerment, der Befähigung zur Selbstvertretung in gesellschaftlichen Konfliktverhältnissen z.B. für die Gemeinwesenarbeit s. Klöck 1994. Insofern ist Parteilichkeit geradezu das Gegenteil von partiisch, linientreu, blind. (Bitzan/Daigler 2001, S. 112)

Parteilichkeit bedeutet, sich auf die Erfahrungen der Mädchen/jungen Frauen zu beziehen und diese ernst zu nehmen bzw. ihnen Bedeutung zu geben. Dies entgegen den gängigen gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen Erfahrungszusammenhänge von Mädchen und Frauen nach wie vor weitgehend bedeutungslos bleiben.

Parteilichkeit bedeutet auf der Basis feministisch orientierter Arbeit eine »doppelte Perspektive« einzunehmen. Auf der einen Seite kümmern sich Fachfrauen mit einer parteilichen Arbeitsgrundhaltung um die Mädchen und jungen Frauen, die »Opfer« wurden und Hilfe und Unterstützung benötigen. Auf der anderen Seite nehmen Fachfrauen mit parteilicher Grundhaltung die Lebensbedingungen von

Mädchen und jungen Frauen in den Blick und hinterfragen die strukturellen Zusammenhänge, die die Lebensbedingungen von Mädchen und Frauen einschränken und begrenzen.

Der Kontakt zu den Mädchen baut als »persönliche Beziehung« auf Vertrauen und Ernstnehmen der Einsatz für gute Bedingungen von Mädchenarbeit erfordert »strukturelles Engagement« für Räume, Ressourcen, Modelle etc. und schließlich ist eine fachlich-politische Perspektive gefragt, die durch die Analyse von behindernden Lebensbedingungen auch die Strukturgeber als Adressaten in den Blick bekommt: Arbeitsämter, Gemeinderäte, Betriebe, politische Parteien, etc. ebd., S. 114

Ein weiteres Element von Parteilichkeit ist es, sich als Pädagogin nicht von den allgemeinen gesellschaftlichen Zuschreibungen und Bildern leiten zu lassen. Nicht die Vorstellungen und Bilder davon, was ein Mädchen »ist« sind von Bedeutung, sondern das »genaue Hinsehen« und ein beiseite Legen der herkömmlichen Klischees.

Genau hinsehen heißt also, schwierige Situationen zunächst nicht an den Eigenschaften des Mädchens festzumachen (z.B. mangelnde Berufsorientierung), sondern an der genauen Analyse der Umstände, die bestimmte Optionen ermöglichen oder verhindern. ... Parteilichkeit liebäugelt nicht mit bestimmten inhaltlichen Entscheidungen oder Haltungen, die im emanzipierten Leben zu erreichen seien, sondern interessiert sich für die je spezifischen Prägungen, mit denen eine jede in Wechselwirkungen mit Leitbildern und strukturellen Vorgaben ihre Lösungen zusammenbaut und für das, was dabei auf der Strecke bleibt. (ebd. S. 115f)

Parteilichkeit als Grundhaltung für pädagogische Arbeit bedeutet auch, dass die Pädagoginnen ihre eigene Rolle als Frau in der Gesellschaft reflektieren. Sowohl die Fachfrauen als auch die Adressatinnen der Mädchenarbeit unterliegen ähnlichen gesellschaftlichen Strukturen und Verdeckungs-zusammenhängen. Parteilichkeit bedeutet, dass die Pädagoginnen ein hohes Interesse an der Aufdeckung benachteiligender und diskriminierender Strukturen haben.

Parteilichkeit bedeutet also nicht, dass sich Pädagoginnen mit den Mädchen/jungen Frauen vorbehaltlos identifizieren. Es bedeutet eine kritische und dennoch solidarische Perspektive einzunehmen (vgl. Müller 1991 in Bitzan/Daigler 2001 S. 117)

Ganzheitlichkeit

Bezieht sich in erster Linie darauf, die Mädchen und jungen Frauen in ihrer gesamten Person mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten wahrzunehmen. In der Mädchenarbeit ist »Ganzheitlichkeit« ein Prinzip, das deutlich macht, dass die Mädchen und jungen Frauen in all ihren Persönlichkeitsmerkmalen im Mittelpunkt stehen. Nicht nur der Blick auf die Probleme, sondern auch die Stärken und Fähigkeiten sollen gleichzeitig im Blick sein.

Ganzheitlichkeit als Arbeitsprinzip floss ganz konkret in die Konzepte der Mädchenarbeit ein. Als umfassendstes Konzept gilt das des ganzheitlichen Mädchenhauses, in dem

unterschiedliche Bereiche vertreten waren. Neben dem offenen Freizeittreff stehen Beratung, Hilfen in Krisensituationen, Selbsthilfe, Gruppen- und Wohnangebote gleichrangig nebeneinander und sind für die Mädchen und jungen Frauen durchlässig zu nutzen.

Der Ansatz der Ganzheitlichkeit trifft allerdings auf gesetzliche Grundlagen, in denen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in sehr unterschiedliche Bereiche aufgeteilt ist. Dies hat Auswirkungen auf die Finanzierungsstrukturen. Insbesondere am Konzept des ganzheitlichen Mädchenhauses, doch auch in Mädchenprojekten generell, zeigte sich sehr schnell, dass das Prinzip »Ganzheitlichkeit« häufig im Konflikt mit den Richtlinien und Vorgaben für Finanzierungen steht. Die Zuschussrichtlinien haben meist sehr eingeschränkte Blickwinkel.

Mädchenprojekte mussten sich häufig den Richtlinien anpassen. Trotz anderer Vorsätze in den Projekten, fanden Anpassungsprozesse an die Vorgaben von außen statt.

Offenheit der Angebote

In den meisten Mädchenprojekten wird formuliert, dass eine grundsätzliche Offenheit für alle Mädchen und jungen Frauen besteht. Durch diese Orientierung wurden immer wieder neue Zielgruppen angesprochen und die Angebote entsprechend modifiziert und Konzepte überarbeitet. Interkulturelle Öffnung entstand aus dieser Offenheit als Prinzip. In einigen Mädcheneinrichtungen wurden die Angebote und die Räumlichkeiten barrierefrei gestaltet, um Mädchen und jungen Frauen mit Behinderung Zugang zu ermöglichen. Die Einrichtungen sprechen unterschiedliche Zielgruppen an, wie beispielsweise lesbische Mädchen/junge Frauen.

Wegen der Finanzierungsrichtlinien und der damit zusammenhängenden Einschränkungen, konnte diese Offenheit nur bedingt umgesetzt werden. Es zeigte sich aber auch, dass in der konkreten Arbeit nicht »alle« Mädchen erreicht werden können. Das Prinzip der Offenheit bestimmt aber grundsätzlich die Angebotsstruktur und führt zu innovativen Veränderungen.

Eigene Räume und Angebote für Mädchen / junge Frauen

Dieses Prinzip bezieht sich auf der einen Seite auf eigenständige Einrichtungen, die nur Mädchen und jungen Frauen zur Verfügung stehen. Auf der anderen Seite aber auch auf die eigenständigen Angebote für Mädchen, in koedukativen Einrichtungen. Das »Eigene« für Mädchen und junge Frauen bezieht sich also auf ganz konkrete Räumlichkeiten und Angebote.

Die Forderung nach eigenen Räumen setzt einen anderen Schwerpunkt zur fehlenden Präsenz von Mädchen und Frauen in öffentlichen Räumen. Eigene Räume schaffen Möglichkeiten für neue Erfahrungswelten und setzen der Tatsache, dass viele Mädchen keinen Raum haben, über den sie eigenständig verfügen können, etwas entgegen. Eigene Räume selbstverständlich als Mädchen und Frauen »besetzen« und mit den eigenen Vorstellungen füllen zu können, bedeutet auch der Selbstverständlichkeit, mit der Jungen und Männer davon ausgehen, dass sie an allen Orten präsent sein können, etwas entgegen zu setzen. Es ist immer noch und immer wieder eine Streitfrage, ob Mädchen und

junge Frauen Räume »nur« für sich beanspruchen können – auf der anderen Seite stellt kaum jemand in Frage, dass z.B. in vielen Jugendclubs fast ausschließlich Jungendominanz herrscht.

Der »eigene Raum« ist aber auch symbolisch gemeint. Mädchen und jungen Frauen wird in den Denkprozessen politisch und pädagogisch verantwortlicher »Raum« zugestanden und Präsenz. Das heißt u.a., dass sie mit ihrer Lebenswirklichkeit wahrgenommen und nicht von gängigen Klischees und Vorstellungen verdrängt werden.

Partizipation

Partizipation ist als Prinzip in allen Maßnahmen der Kinder und Jugendhilfe verankert. Partizipation wird auch für die Kinder- und Jugendhilfeplanung als maßgebliches Beteiligungsinstrument formuliert. Partizipation wird jedoch sehr selten geschlechtsspezifisch differenziert ausgestaltet.

Mädchenarbeit hatte von Anfang an den Grundsatz, die Mädchen und jungen Frauen mit einzubeziehen, mit ihnen zusammen Maßnahmen zu entwickeln. Es wurden immer wieder Wege gesucht, die eine konkrete Beteiligung der Mädchen und jungen Frauen ermöglichten und ihnen damit auch neue Erfahrungen zugänglich machen.

Häufig neigen Mädchen dazu, ihre eigenen Wünsche nicht auszusprechen, sondern das zu formulieren, was ihrer Meinung nach dem entspricht, was von ihnen erwartet wird oder von dem sie ausgehen, dass es der (angenommenen) »Normalität« entspricht. Verdeckte und tabuisierte Themen kommen daher nicht als Erstes an die Oberfläche. Viele Mädchen brauchen Unterstützung um das ausdrücken zu können, was verdeckt ist und von ihnen nicht angesprochen wird. Sie brauchen »Sprecherlaubnisse« und Entlastung, um ihre Wünsche und Erfahrungen heraus zu fordern. (vgl. Bitzan/Daigler 2001, S. 52)

Mädchen und junge Frauen an allen Entscheidungen zu beteiligen, ihre Meinungen ernst zu nehmen und aufzugreifen, ermöglicht neue Erfahrungsräume für sie, die das Selbstbewusstsein stärken und den Blick für eigene Bedürfnisse. Partizipation von Mädchen und jungen Frauen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfeplanung, ist ebenfalls unabdingbar, doch bedarf es dafür Offenheit durch die Verantwortlichen und den Willen zur wirklichen Umsetzung. Es sind bereits vielfältige Methoden erarbeitet worden, wie eine gelingende und Mädchen einbeziehende Jugendhilfeplanung aussehen kann. (vgl. dazu Bitzan ohne Datum, Bitzan u.a. 1999, Schimpf u.a. 2004, Wallner 2000)

Mädchenarbeit ist Mädchenpolitik

Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen ist auf der einen Seite pädagogische Arbeit. Mädchenarbeit hat aber auch einen unverzichtbaren mädchenpolitischen Hintergrund. Ohne die feministisch orientierten Zielsetzungen und Analysen, hätte Mädchenarbeit keine Substanz – das heißt: ohne Verbindung zu den Diskursen um Feminismus, Gleichberechtigung, Geschlechtergerechtigkeit und Gender Mainstreaming würden die Zielsetzungen fehlen. Mädchenarbeit, von der ich hier spreche, ist also immer auch unter mädchenpolitischen Zielsetzungen zu sehen und zu verstehen. Mädchenarbeit in diesem Kontext kann niemals nur als pädagogische oder psychologische Arbeit

gesehen werden. Mädchenarbeit bezieht auf der Basis der aufgeführten Grundprinzipien sowohl die gesellschaftliche Situation mit ein, als auch deren fundierte Reflexion. Das setzt voraus, dass die Pädagogin ihre eigene Rolle im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang reflektiert. Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturen sind unverzichtbare fachliche Kompetenzen von Frauen, die feministisch orientierte und geschlechterreflektierte Mädchenarbeit leisten.

Mädchenpolitische Aktivitäten beziehen sich dabei unter anderem darauf, dass die Belange und Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen in allen politischen Handlungsfeldern im Querschnitt Berücksichtigung finden. Dies nicht nur als leere Worthülse, sondern in der Umsetzung z.B. von Jugendhilfeplanung, doch auch in allgemeinen Planungsprozessen des Landkreises /der Kommune.

Mädchenpolitik stellt aber auch Ansprüche nach »Innen« in die Einrichtungen und Projekte hinein. Es geht um fortlaufende Reflexion der eigenen Angebote im Kontext allgemeiner gesellschaftlicher Entwicklungen mit dem Fokus auf die Belange von Mädchen und jungen Frauen.

Es geht in der Mädchenarbeit damit um eine neue Qualität professioneller und öffentlicher Auseinandersetzung über Interessen und Benachteiligungen von Mädchen. (Bitzan/Daigler 2001, S. 54)

Mädchenarbeit findet auf Basis demokratischer Grundhaltungen und unter Anerkennung der Menschenrechte statt
Feministisch orientierte Mädchenarbeit grenzt sich gegen antidemokratische und menschenverachtende Grundhaltungen ab. Das bedeutet, dass es keine rechtsextrem ausgerichtetete Mädchenarbeit im bislang beschriebenen Sinn geben kann, da darin keines der genannten Grundprinzipien erfüllt werden. Mädchenarbeit die feministisch oder emanzipatorisch orientiert ist, findet auf der Basis von Demokratie und Anerkennung von Menschenrechten statt.

Mädchenarbeit im genannten Kontext erkennt die unterschiedlichen Konventionen, die zu Menschenrechten verfasst wurden an und überprüft die eigenen Angebote und Haltungen immer wieder anhand dieser Grundlagen.*²⁹ Es kann keine Mädchenarbeit geben, die diese Rechte missachtet und Mädchen und jungen Frauen kein gleichberechtigtes Leben sowie keine Offenheit für Teilhabe an allen gesellschaftlichen Feldern zugesteht. Anerkennung von Menschenrechten schließt ein, dass jegliche Form von Gewalt und Diskriminierung gegenüber Mädchen und jungen Frauen zu ächten ist.

Es ist eine wichtige Herausforderung für die Mädchenarbeit, die Konzepte sowie die alltägliche pädagogische Arbeit, die Zusammenarbeit im Team und die Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen daraufhin zu überprüfen.

Literaturangaben am Ende der Broschüre
Tina Kuhne, KuKMA

²⁹ Dies sind unter anderen: UN-Menschenrechtscharta, UN-Kinderrechtskonvention, Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW)

Exkurs zu Geschichte, Zielen, Inhalten und Konfliktpunkten von Mädchenarbeit

»Wir schreiben unsere Geschichte, während wir sie machen.«
(Maria Mies zitiert in Kofra 2004, S. 8)

Nachfolgend möchte ich, zur besseren Nachvollziehbarkeit und zum besseren Verständnis, in groben Zügen die Geschichte, Ziele, Inhalte und Konfliktpunkte von Mädchenarbeit aufzeigen. Mädchenarbeit ist dabei in den bundesweiten Kontext gesetzt und streift die spezifische Geschichte im Land Brandenburg.

1. Geschichtliches zur Mädchenarbeit

Die vielfältige Geschichte von (feministischer) Mädchenarbeit begann in den westlichen Bundesländern Ende der siebziger Jahre. Auch wenn der Zeitpunkt nicht genau zu bestimmen ist, so kann davon ausgegangen werden, dass das, was die Berliner Pädagoginnengruppe 1979 verschriftlichte, einen wesentlichen Beitrag zum Selbstverständnis feministischer Mädchenarbeit lieferte (vgl. Wallner 2006, S. 25.) Diese Mädchenarbeit wurde überwiegend von Frauen initiiert, die sich der feministischen Frauenbewegung zugehörig fühlten und demzufolge in den Anfangsjahren auch als »feministische Mädchenarbeit« bezeichnet.

Sowohl Heiliger (1990) als auch Graff (2004) gehen davon aus, dass Feminismus – die Theorie der Frauenbewegung – als politischer Motor für die Verbesserung der Situation von Mädchen und Frauen wirkt. Feminismus bewegt sich auf zwei Ebenen. Zum einen auf der analytischen; er kritisiert und beschreibt die Herrschaftspraxen in der Gesellschaft und zum anderen stellt er Konzepte zur »Erarbeitung befreiender weiblicher Lebenspraxis« (Graff 2004: 45) bereit. (zitiert in Brebeck 2008 S. 33)

Aus meiner Sicht trifft die Zuschreibung »feministisch orientiert« die unterschiedlichen Ausrichtungen und Zielsetzungen von Mädchenarbeit in ihrer Gesamtheit etwas deutlicher. Es gab, neben der Zuschreibung feministische Mädchenarbeit noch weitere Begriffe, wie parteiliche, emanzipatorische, geschlechtergerechte... Mädchenarbeit. Doch im Ursprung waren/sind sie alle orientiert an feministischen Analysen, Theorien und Inhalten.

Feministisch orientierte Mädchenarbeit in den westlichen Bundesländern war wesentlich durch die feministische Frauenbewegung beeinflusst. Durch Annahme von finanziellen Zuschüssen auf der Basis der verschiedenen Richtlinien von Jugendämtern, Ministerien usw. wurde Mädchenarbeit ein fester Bestandteil sozialer Arbeit. Dies führte insbesondere in den Anfangsjahren zu heftigen Debatten darum, inwieweit die feministischen Ziele von Mädchenarbeit durch die Annahme staatlicher Förderung unmöglich gemacht werden. Es wurde angenommen, dass durch die Annahme staatlicher Förderung die Autonomie der Mädchen- und Frauenprojekte gefährdet wird. Der Autonomie in Frauenprojekten wurde zum Teil ein hoher Stellenwert beigemessen (vgl. Heiliger in Kofra 2004, S. 8ff.) Für die Mädchenarbeit stellte sich diese Frage von Anfang an nur in geringem Umfang, da sie durch das jugendliche Alter der Mädchen eher im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe verankert war. Festgestellt werden kann allerdings im Rückblick, dass die Förderrichtlinien in der Kinder- und Jugendhilfe sowie der diversen Stiftungen und Modellprogramme umfassende Auswirkungen auf die Inhalte von

feministisch orientierter Mädchenarbeit hatten und haben. In vielen Fällen werden die ursprünglichen Zielsetzungen verdeckt, weil die Konzepte an die Förderrichtlinien angepasst werden müssen, um entsprechende Personal- und Sachkosten zu bekommen.

1984 wurde der sechste Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung zur »Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland« veröffentlicht. Eine Sachverständigenkommission hatte eine Vielzahl an Expertisen zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen in Auftrag gegeben und ausgewertet. Die Ergebnisse machten Benachteiligungen von Mädchen/jungen Frauen deutlich und zeigten entsprechende Handlungsbedarfe auf. Als eine Folge des sechsten Jugendberichts wurde in der Novellierung des Jugendwohlfahrtsgesetzes aufgenommen, dass Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen als Querschnittsthema zu verankern sei. Dies wurde im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG od. SGB VIII) auch umgesetzt. Der Paragraph 9 Abs. 3 SGB VIII war, zumindest in den Anfangsjahren des KJHG, richtungsweisend für die (Weiter-)Entwicklung und die Förderung der Mädchenarbeit.

In den östlichen Bundesländern entwickelte sich ab 1990 eine vielfältige Mädchenarbeit, die ganz eigenständige Wege fand. Häufig war Mädchenarbeit auch Bestandteil der Frauenzentren. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz trat in den Neuen Bundesländern früher in Kraft als in den Alten. Der, für die Mädchenarbeit bestimmende § 9 Abs. 3 SGB VIII wurde damit auch früher verbindlich und unterstützte die Forderungen der Fachfrauen nach entsprechenden Modellprojekten für die Mädchenarbeit. Eine Vielzahl von Förder- und Modellprogrammen prägte die ersten Jahre nach der »Wende« und ermöglichte das Entstehen zahlreicher Einrichtungen und Projekte.

Anita Heiliger schreibt zur Entwicklung der Mädchenarbeit in den Neuen Bundesländern:

In den Neuen Bundesländern steht inhaltlich die berufliche Orientierung der Mädchen in Anknüpfung an die Selbstverständlichkeit einer Berufstätigkeit für Frauen in der DDR im Mittelpunkt. (...) Der Verlust des gesellschaftlichen Selbstverständnisses als emanzipiertes Mädchen/emanzipierte Frau in der DDR durch die Wende brachte hohe Verunsicherungen und die Forderung nach Neuorientierung und führte zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit und einem größeren Verständnis für die kritische Diskussion um die weiblichen Lebenszusammenhänge in der BRD vgl. Andruschow/Mersmann 1993. Mädchenarbeit im Osten greift Verunsicherungen auf und bearbeitet sie, indem sie Mädchen auf der Suche nach einem eigenständigen, selbst bestimmten Weg unterstützt und begleitet (vgl. ebd.. Heiliger in Bruhns 2004, S. 78)

Der Austausch zwischen den Pädagoginnen in den westlichen und östlichen Bundesländern war anfangs von vielen Unterschiedlichkeiten geprägt, die zu Verständnisschwierigkeiten und auch Abgrenzungen führten. Gleichzeitig fanden aber auch Austauschtreffen zwischen einzelnen Mädchenprojekten und Einrichtungen statt, die Anregungen für Weiterentwicklungen und neue Perspektiven

boten. Eine erste große Fachtagung zur Mädchenarbeit in »Ost und West« fand 1992 in Katzenstein und Erfurt statt und war das Ergebnis des Austausches und der Zusammenarbeit zwischen Mitarbeiterinnen des Vereins IMMA in München und dem Mädchenprojekt in Erfurt. Das Mädchenprojekt in Erfurt war eines der ersten in den östlichen Bundesländern, das ein ganzheitliches Mädchenhaus umsetzen wollte. »Mädchentreffs und Mädchenzentren – Orte für weiblichen Eigensinn« nannten die Organisatorinnen die Dokumentation im Anschluss an diese Fachtagung. Es wurden bundesweit 37 Mädchenprojekte im Anhang genannt, von denen 8 aus den neuen Bundesländern waren. In dem Kapitel »Einige Gedanken zur Neuorientierung von Mädchen zwei Jahre nach der Vereinigung«, beschreibt Karin Zahn vom Violetta Mädchenbus, Berlin (Ost), die Folgen, die die »rigoros vollzogene Systemtransformation« für Mädchen und Frauen hatte. An einem Beispiel machte sie dies besonders deutlich:

»Die nach wie vor angespannte Situation auf dem Ausbildungsmarkt der neuen Bundesländer, dessen sich infolge des Strukturwandels verändertes Ausbildungsangebot und die immer deutlicher zutage tretenden subjektiven Vorbehalte gegenüber weiblichen Bewerberinnen haben schwerwiegende Benachteiligungen – auch im Hinblick auf die zukünftige Qualifikationsstruktur der kommenden Frauengeneration – zur Folge. Um überhaupt einen Berufsabschluss zu erhalten, sehen sich Mädchen zunehmen resignativ gezwungen, mit Ausbildungsberufen vorlieb zu nehmen, die nur dürftige Zukunftsaussichten und ein geringes gesellschaftliches Prestige versprechen.« (Zahn in Mädchenprojekt Erfurt 2005, S. 15)

Die Vielzahl an Modellprojekten, für die zahlreiche Finanzmittel bereit gestellt wurden, hatte in den Anfangsjahren nach der Wende zur Folge, dass relativ viele Mädchen- und Frauenprojekte in den neuen Bundesländern entstanden. Durch Arbeitsbeschaffungs- und Strukturanpassungsmaßnahmen bzw. befristete Personalstellen entstand von vornherein ein großer Wechsel in der Personalsituation der Einrichtungen. Auch ständig wechselnde Modellprogramme trugen dazu bei, dass kaum Kontinuität erreicht werden konnte. So arbeiteten dadurch auf den Personalstellen auch Frauen, die wenig Bezug zur Mädchenarbeit hatten. Entsprechend schwierig war es für sie, die Inhalte nachzuvollziehen oder umzusetzen. Die Landschaft der Mädchenarbeit war bunt und vielfältig und leider auch »vergänglich«. Sobald die Modellmittel ausliefen, war es für die meisten Projekte nicht mehr möglich ihre Arbeit abzusichern. Teilweise wurden die Projekte ganz gestrichen, teilweise beantragten die Fachfrauen neue Mädchenprojekte mit anderen Inhalten – passend zum jeweiligen Modellprogramm – und eher selten übernahmen Länder und Kommunen die kontinuierliche Finanzierung der Mädchenarbeit.

In den alten Bundesländern konnten sich in den achtziger und neunziger Jahren viele, meist kleine, Einrichtungen für Mädchenarbeit etablieren. Ihre Angebotsstruktur wurde gestützt durch die Erkenntnisse des bereits erwähnten sechsten Jugendberichts. Sie konnten geregelte Bedingungen nutzen, wenn sie durch die Regelförderung abgesichert waren. Es musste zwar auch hier häufig gekämpft werden, doch war durch die langjährige Geschichte der Mädchenar-

beit und auch der Frauenbewegung ein breites Netzwerk gewachsen und die Mädchenprojekte konnten hoffen, dass auch in staatlichen Institutionen ggf. Unterstützerinnen für ihre Ziele zu finden sind.

Marie Sichtermann unterstreicht in einem Artikel die Notwendigkeit und die Impulse, die durch »autonome Frauenräume« in den westlichen Bundesländern ausgegangen waren, doch auch die Rückschläge.

Doch wir haben mehr Wirkung erwartet. Nie hätten wir damals geglaubt, dass 20 Jahre später sich noch immer junge Mädchen in Scharen um Gesundheit und Leben hungern. Und doch: Sie hätten keine Chance ohne die autonomen Frauenräume. (Sichtermann 2004, S. 6)

In den neuen Bundesländern und insbesondere auch in den ländlichen Gegenden konnte eine ähnlich gute Absicherung in der Breite, wie sie in einigen alten Bundesländern erreicht worden war, nicht umgesetzt werden. Die Mädchenprojekte in den östlichen Bundesländern erhielten anfangs überwiegend Modellmittel. Auch, wenn diese für kurze Zeit viel Innovationskraft ermöglichten, so wurden die Projekte nach Auslaufen der Modellzeit doch meist nicht mehr weiter finanziert. So war die Mädchenarbeit nach einer kurzen Zeit der Absicherung in den östlichen Bundesländern sehr schnell mit schwindenden Ressourcen und massiven Kürzungen konfrontiert bzw. mit dem Zwang Mädchentreffs und andere Einrichtungen schließen zu müssen, weil sie nicht weiter finanziert wurden.

1.1 Geschichte der Mädchenarbeit im Land Brandenburg

Im Land Brandenburg gab es die bundesweit einmalige Besonderheit, dass Mädchenarbeit anfangs überwiegend durch das MASGF finanziert wurde, das damals noch Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen hieß (jetzt: Familie). Dies hatte zur Folge, dass die Mädchenarbeit von Anfang an eng mit der Frauen- und Gleichstellungspolitik verzahnt war und umgekehrt. Gleichzeitig blieb aber die Mädchenarbeit für die Kinder- und Jugendhilfe das scheinbar »Besondere«, da sie im »Frauenministerium« verortet war.

1993 war die Geburtsstunde zahlreicher Mädchenprojekte – unter anderem der KuKMA in Potsdam und auch der MädchenZukunftsWerkstatt in Teltow. Es findet erstmalig ein landesweiter Mädchen-Projekte-Tag statt (vgl. Häfner/Sieber 2006.)

Am 7. März 1998 findet unter dem Motto »Mädchen macht mobil« in ganz Brandenburg der traditionelle Mädchen-Projekte-Tag statt *ebd.* S. 18. 1998 legte das MBSJ außerdem ein Förderprogramm auf, das eine geschlechterdifferenzierte Kinder- und Jugendhilfe unterstützen sollte vgl. Daigler u.a. 2003 S. 110. Es gab 63 Projekte und Einrichtungen im Jahr 1998 und 68 im Jahr 1999, die für und mit Mädchen und jungen Frauen arbeiteten (vgl. Häfner/Sieber 2006 S. 18)

Der Anfang des neuen Jahrtausends wird in der Geschichte der Mädchenarbeit im Land Brandenburg eher negativ in Erinnerung bleiben. 2001 beschließt die brandenburgische Landespolitik 30 Prozent zu kürzen. Dies bedeutet für viele Mädchen- und auch Frauenprojekte das »Aus«. Das MASGF streicht den Haushaltstitel zur Förderung von Mädchenarbeit, die nun über die kreisfreien Städte und Landkreise wei-

ter finanziert werden müssten oder schließen (vgl. Häfner/Sieber 2006.) Nur wenige Kommunen bzw. Landkreise konnten und wollten die Mädchenarbeit weiter finanzieren. Im Land Brandenburg mussten sehr viele Mädchenprojekte in dieser »Wendezeit« schließen.

Der Girls'Day wird 2001 bundesweit ausgerufen und auch im Land Brandenburg von der Mädchenarbeit aufgegriffen. Es werden zahlreiche Aktionen zur Berufsorientierung, insbesondere zur Orientierung von Mädchen und jungen Frauen für technische und naturwissenschaftliche Berufe, gestartet.

Im Jahr 2002 sorgt der landesweite Aktionstag »GirLande«, der von den Mädchenprojekten und Aktivistinnen der Mädchenarbeit gestaltet wird, europaweit für Interesse vgl. (Häfner/Sieber 2006.) »GirLande« ist ein Aktionstag für (und mit) Mädchen/junge Frauen und die Politik. Es beteiligen sich fraktionsübergreifend zahlreiche Abgeordnete und viele Mädchen/junge Frauen stürmen den Landtag mit ihren Fragen. Im Anschluss wird »am Bahnhof (wurde) unübersehbar eine Wunsch- und Forderungsgirlande platziert, welche ebenfalls von Mädchen im Landtag gestaltet wurde (Häfner 2003).«

2003 entfällt nach neun Jahren zum ersten Mal und auf Dauer der Mädchenprojekttag im Land Brandenburg. Es gibt keine Ressourcen mehr dafür – weder in den Projekten noch von außen.

Der 3. Bericht des MBS zum Aufwachsen im Land Brandenburg vermerkt: »Gleichberechtigte Teilhabe von Mädchen und Jungen, jungen Frauen und jungen Männern an Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe wird sowohl in den Jugendämtern als auch bei den freien Trägern der Jugendhilfe eher unzureichend thematisiert.« (zitiert nach Häfner/Sieber 2006 S. 20)

Das MASGF schafft 2003 den Girls'Day ab und ruft dafür einen »Zukunftstag für Mädchen und Jungen« aus. Im Jahr 2008 wird deutlich, dass dieser Tag positive Resultate für die Mädchen und jungen Frauen vermissen lässt (vgl. MASGF 2008 S. 59).

Die LAG Mädchenpolitisches Netzwerk im Land Brandenburg gibt spätestens 2003 die Hoffnung auf, finanzielle Ressourcen für Personal und Sachkosten zu bekommen.

Die gleichstellungsorientierte Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen wird in einer bundesweiten Bestandsanalyse von Daigler u.a. im Jahr 2003 auch für das Land Brandenburg analysiert. Darin heißt es:

»Der Kinder- und Jugendbericht 1998 weist 60 Einrichtungen im Land aus, die gezielt geschlechtsspezifische Jugendarbeit mit Mädchen und jungen Frauen anbieten. Über Stellenplanung und Qualität der Maßnahmen finden sich dabei jedoch keine Aussagen. Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport unterstütze 1999 die Umsetzung einer geschlechterdifferenzierten Jugendhilfe durch das an die Jugendämter gerichtete Förderprogramm »Förderung von Angeboten geschlechterdifferenzierter Jugendhilfe«. Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen unterstützt mit projektbezogenen Mitteln die Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenar-

beit im Land Brandenburg, die LAG Mädchenpolitisches Netzwerk im Land Brandenburg und trägt die Sachkosten sowie Honorare für kommunale Mädchenangebote (Daigler u.a. 2003 S. 110.)«

Im Jahr 2004 gibt es noch in 12 geschlechtshomogenen Einrichtungen spezifische Projekte und Angebote für Mädchen und junge Frauen! (vgl. Häfner/Sieber 2006) Im koedukativen Rahmen bieten noch 14 Einrichtungen entsprechende Angebote an. Der Vernetzungszusammenhang umfasst immerhin noch 87 Einrichtungen, die sich für das Thema Mädchenpolitik und Geschlechtergerechtigkeit interessieren. Das MASGF ändert den Namen und die Inhalte: aus Frauen wird Familie!

Dies hat auch zur Folge, dass Politik davon ausgeht, Frauenthemen seien eigentlich Familienthemen. Die demografische Entwicklung tut ihr Übriges und so werden die Energien trotz Abwanderung der jungen, gut ausgebildeten jungen Frauen, in das Thema »Familie« investiert – unabhängig davon, dass es für die jungen Frauen, die abwandern, (noch) gar nicht um das Thema »Familiengründung« geht und die Situation von Mädchen und Frauen nicht unter Familie subsumiert werden kann. Familie als Zuschreibung für Mädchen- und Frauenthemen und -politik?!

Anstatt zu verstehen, dass es sich bei der Abwanderung junger Frauen auch um eine Abstimmung mit den Füßen handelt, wird Familienpolitik politisches Handlungsziel. Deren Handlungsziele wiederum erinnern stark an die »Muttipolitik« der DDR. Die Würde von Mädchen und Frauen sowie deren Recht auf Entwicklung sind leider nicht Ausgangspunkt politischer Strategieüberlegungen. (Häfner/Sieber 2006 S.21)

Ende des Jahres 2004 schließt ein weiterer, für die mädchenpolitische Struktur im Land Brandenburg sehr wichtiger Mädchenladen in Eisenhüttenstadt. Mit ihm verschwindet auch eine der wichtigsten Akteurinnen im Rahmen von mädchenpolitischen und Netzwerk-Aktivitäten: Andrea Ludwig, die jahrelang dort gearbeitet und vielfältige Maßnahmen initiiert hatte, verliert ihre Stelle!

Berufliche Orientierung und Ausbildung im Land Brandenburg sind wichtige Themen, wenn die Abwanderung der jungen Frauen in den Fokus genommen wird. Gleichwohl bekommen junge Frauen seltener Chancen auf eine Ausbildung – dies trotz sehr viel besserer schulischer Leistungen! Fakt ist auch: Nur 35 % der 14.400 IHK-Ausbildungsverträge werden mit Mädchen geschlossen. Von den 6.500 Ausbildungsverträgen der Handwerkskammern sind es nur 22 %. Außerdem befinden sich mehrheitlich Mädchen in sogenannten überbetrieblichen Ausbildungsverhältnissen, die in der Regel schlechter finanziert sind und weniger Chancen für eine Übernahme nach der Lehre bieten. (Häfner/Sieber 2006 S. 23)

Wer sich (noch) intensiver mit der geschichtlichen Entwicklung der Mädchenarbeit im Land Brandenburg beschäftigen will, kann dies anhand folgender Literatur tun:

- Häfner/Sieber 2006 s. Literatur
- Daigler u.a. 2003 s. Literatur. In dem Buch sind zahlreiche Beschreibungen, die im Rahmen der Bestandsanalyse im Land Brandenburg erhoben wurden.

Im Jahr 2008 gibt es im Land Brandenburg in einigen koedukativen Jugendclubs punktuelle und zeitlich begrenzte Angebote für die Mädchen/jungen Frauen und kaum noch Mädchentreffs. Mädchenarbeit wird von einigen engagierten Frauen in die Diskussion gebracht und auch im Rahmen von Angeboten punktuell umgesetzt. Eine genaue Bestandsanalyse steht jedoch noch aus.

Das Resümee dieser Entwicklung: Die Mädchenarbeit im Land Brandenburg setzte in ihren Anfängen hoffnungsvolle Impulse und wurde entsprechend unterstützt und ausgebaut. Mit Beginn des neuen Jahrtausends begann der massive Abbau. Lediglich die KuKMA wurde mit Mitteln des MASGF als Koordinierungs- und Vernetzungsstelle bislang noch auf Landesebene weiter abgesichert. Mädchenarbeit wurde im Land Brandenburg nicht im Sinne der Doppelstrategie (Vorgaben der Umsetzung von Gender Mainstreaming) ausgebaut und auch nicht in der Kinder- und Jugendhilfe im Querschnitt verankert, dies trotz einiger politischer Initiativen. Eigenständige Angebote zur Berufsorientierung wie der Girls' Day wurden zugunsten koedukativer, meist in der Praxis weitgehend geschlechtsunspezifischer Aktionen eingestellt. Diese Politik des scheinbar »Geschlechtsspezifischen« – die sich in der Praxis dann überwiegend an männlichen Normen und Werten orientiert – und des Abbaus von Ressourcen für die Mädchenarbeit werden nicht weiter in den (politischen) Fokus genommen und auf die daraus resultierenden Folgen hin überprüft.

2. Das Angebotsspektrum von Mädchenarbeit

Mädchenarbeit wurde und wird häufig nur (noch) mit Aktivitäten in der offenen Jugendarbeit assoziiert. Grundsätzlich umfasst die Begrifflichkeit Mädchenarbeit aber eine Vielzahl von Arbeits- und Tätigkeitsbereichen:

- Entsprechende Freizeit-, Kultur-, Kreativangebote in offenen Mädchentreffs
- Angebote in den koedukativen Jugendclubs
- Gruppenangebote im Rahmen der Hilfen zur Erziehung mit spezifischen Inhalten
- Sexualpädagogische Angebote
- Angebote für lesbische Mädchen/junge Frauen bzw. Angebote die darin unterstützen, die eigene sexuelle Identität zu finden
- Beratungsangebote mit niedrighschwelligem Konzept und mit spezialisierter Ausrichtung und Kompetenz (z.B. für Mädchen/junge Frauen die von sexueller, physischer und psychischer Gewalt betroffen sind; für Mädchen/jg. Frauen mit Essstörungen...)
- Zufluchtstellen für Mädchen/junge Frauen in Not- und Krisensituationen
- Wohnangebote
- Angebote zur Berufsorientierung – Verbesserung der Berufs- und Bildungschancen
- Angebote für Mädchen im Rahmen der Jugendsozialarbeit
- Bildungseinrichtungen für Mädchen und junge Frauen
- Bildungsangebote für Mädchen und junge Frauen
- Spezifische Angebote im Rahmen der Jugendverbandsarbeit
- Projekte im Rahmen der Jugendkulturarbeit

- Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen mit Behinderungen

• ...

Spezifische Angebote für Mädchen und junge Frauen sind in nahezu allen Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe und darüber hinaus zu finden. Aufgrund der geringen finanziellen Bezuschussung vieler Einrichtungen, kann davon ausgegangen werden, dass überwiegend dort Mädchenarbeit stattfindet, wo engagierte Pädagoginnen sich dafür einsetzen.

Eine wichtige Rolle für die Initiierung und die Absicherung von Mädchenarbeit hat die KuKMA, die Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenarbeit im Land Brandenburg. Seit 1993 setzt sie sich kontinuierlich für die Belange von Mädchen/jungen Frauen und die Mädchenarbeit ein. Als Lobbyeinrichtung für Mädchenarbeit koordiniert und unterstützt die KuKMA auch die landesweite LAG – Mädchenpolitisches Netzwerk im Land Brandenburg. Diesem Netzwerk fühlen sich vor allem die Einrichtungen und Fachfrauen zugehörig, für die Mädchenarbeit ein wichtiger Baustein in der Angebotsstruktur ist. Sowohl die KuKMA als auch die LAG – Mädchenpolitisches Netzwerk sind Mitglieder der BAG Mädchenpolitik, dem bundesweiten Netzwerk für Mädchenarbeit und Mädchenpolitik.

3. Ziele, Inhalte und Fachlichkeit von Mädchenarbeit

Das Brandenburgische Mädchen- und Frauennetzwerk formuliert 1999 das eigene Verständnis von Mädchenarbeit folgendermaßen:

Den Mädchen werden Bedingungen geboten, in denen sie ihre ureigenen Bedürfnisse und Fähigkeiten erkennen, ohne jemandem etwas beweisen zu müssen. Die Mädchen haben Raum, eigene Wünsche und Neigungen zu erkennen, sich selbst anzunehmen, eigene Werte zu formulieren und den Mut zu finden, sich dafür einzusetzen. Sie können Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln. Es geht darum, den Mädchen verschiedene Lebensmuster aufzuzeigen, die es ihnen ermöglichen, ihren Weg selber zu suchen und bewusst ihre Entscheidungen zu treffen. (Brandenburgisches Mädchen- und Frauennetzwerk 1999 S. 15)

Die »Berliner Leitlinien« definieren Mädchenarbeit als:

»... die geschlechtsbewusste Arbeit von Frauen für Mädchen und junge Frauen und ihre Belange. Im Verständnis von Mädchenarbeit verbinden sich pädagogische mit gesellschaftspolitischen Zielsetzungen. Mädchenarbeit will weibliche Identität stärken und Selbstbewusstsein fördern, aber auch zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen von Mädchen in allen Gesellschaftsbereichen beitragen. Sie schafft geschlechtshomogene Frei- und Schutzräume für Mädchen, in denen sie gesellschaftliche Rollenzuweisungen reflektieren, frei von Zuschreibungen ihre Qualitäten und Kompetenzen entdecken und eigene Definitionen und Inszenierungen von Weiblichkeit entwickeln können.« (Landesarbeitsgemeinschaft nach § 78, 2004 S.6)

In der Definition der »Berliner Leitlinien« wird deutlicher, was in der Definition des Brandenburgischen Mädchen- und Frauennetzwerkes vorwiegend auf die Mädchen und jungen Frauen konzentriert ist: Mädchenarbeit ist die Verbin-

dung zwischen pädagogischen und gesellschaftspolitischen Zielsetzungen. Oder kurz gesagt: (feministisch orientierte) Mädchenarbeit ist immer auch Mädchenpolitik.

In einem Diskussionspapier formuliert Ulrike Häfner 2006 zu den Entwicklungs herausforderungen Brandenburgischer Mädchenpolitik/Mädchenarbeit:

Mädchenarbeit/Mädchenpolitik beschreibt eine gesellschaftskritische Form sozialer Arbeit mit und für Mädchen und junge Frauen. Ihr liegen Konzepte zu Grunde, die sich in erster Linie an den unerfüllten Bedürfnissen und daraus resultierender Konflikte der Adressatinnen orientieren. Sie haben den Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen sowie die Förderung von Gleichberechtigung zum Ziel. Dabei stehen die Würde von Mädchen und Frauen, ihre Lebensentwürfe sowie die jeweils individuellen Bewältigungsformen erfahrenen Unrechts im Zentrum der sozialarbeiterischen/-pädagogischen Intervention. In der bestärkenden Begleitung von Mädchen und jungen Frauen sollen Bedingungen für die Möglichkeit von Geschlechtergerechtigkeit hergestellt werden. Die Arbeit mit und für Mädchen und junge Frauen ist insofern eine Querschnittsaufgabe, welche sich an den Lebenslagen und Lebenswelten ihrer Adressatinnen orientiert und sich daher nicht auf originäre Handlungsfelder der traditionellen Kinder- und Jugendhilfe bzw. Sozialer Arbeit reduzieren lässt. Ihr interessenpolitischer Anspruch bezieht sich ebenso auf die schulische und außerschulische Bildung, den Arbeitsmarkt, die Wirtschaftsförderung, die Infrastrukturentwicklung etc. – also auf (politische) Entscheidungen, die die Lebenslagen von Mädchen und Frauen berühren sowie auf die Gestaltung des Geschlechterverhältnisses Auswirkungen haben. (Häfner 2006, S. 2)

Die genannten Beispiele machen deutlich, dass Mädchenarbeit und Mädchenpolitik meist als untrennbare Einheiten und zum Teil auch synonym beschrieben werden. Die Verbindung von pädagogischer Arbeit und politischem Engagement prägt von Anfang an die Entwicklung der Mädchenarbeit und wird von zahlreichen Autorinnen aufgegriffen (vgl. Heiliger/Kuhne 1993, Bitzan/Daigler 2001).

Es gab vielfältige Strömungen und Themenbereiche in der Entwicklung von Mädchenarbeit in den unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen. Schlagworte waren/sind: Chancengerechtigkeit, Gleichberechtigung, Geschlechtergerechtigkeit, Interkulturalität, die Stärken und Fähigkeiten von Mädchen/jungen Frauen in den Mittelpunkt stellen, Selbsthilfepotential stärken. Hinzu kamen in den letzten Jahren die Auseinandersetzung mit Menschenrechten, Integration, Inklusion und Diversity.

In der pädagogischen Arbeit mit den Mädchen beinhalten die konkreten Angebote für die Mädchen und jungen Frauen eine Vielfalt an Themenbereichen: Berufsausbildung, Sexualpädagogik, Berufsorientierung, Geschlechterrollen (Gender), Rolle von Mädchen und Frauen im gesellschaftlichen Kontext, Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein, Spiel und Spaß an gemeinsamen Aktionen, Selbstverteidigung, bewusste Bezugnahme auf andere Mädchen und junge Frauen lernen (Solidarität) sowie Gruppenfähigkeit, Auseinandersetzung mit der eigenen Sexua-

lität und infrage stellen gesellschaftlicher Normen für Heterosexualität, die noch immer Mädchen und Frauen in Bezugnahme auf Jungen/Männern definiert. Mädchenarbeit greift (auch) die Interessen von Mädchen mit Migrationshintergrund auf und die Interessen von Mädchen mit unterschiedlichen Behinderungen/Beeinträchtigungen.

Einen besonderen Stellenwert in der Mädchenarbeit nimmt die Hilfe und Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen mit Gewalterfahrungen ein. Es wurde schon in den Anfängen deutlich, dass sehr viele Mädchen sexuelle, körperliche und seelische Gewalt erfahren (haben). Diese Erfahrungen sind prägend für das tägliche Erleben der Mädchen/jungen Frauen, doch auch für Lebensabschnitte, wie die berufliche Orientierung, den Einstieg und Verbleib im Berufsleben, für die Entwicklung der eigenen Sexualität und viele Lebensbereiche mehr. Mädchenarbeit hat zum Teil eigene Angebote entwickelt, um Mädchen und junge Frauen bei der Aufarbeitung zu unterstützen. Mädchenarbeit hat auch eigenständige Wohnformen und Hilfen in Krisensituationen konzipiert. Leider sind diese Angebote im Land Brandenburg, die sich gezielt an Mädchen mit Gewalterfahrungen richten, nur in sehr geringer Anzahl vorhanden.

In der Mädchenarbeit wird meist Offenheit für sehr unterschiedliche Zielgruppen in den Konzepten deutlich gemacht. Die einzelnen Angebote richten sich in ihrer Differenziertheit an ganz unterschiedliche Zielgruppen und Altersstufen. Mädchenarbeit ist nicht nur die »Mädchengruppe« oder das »Mädchenprojekt«, sondern wird auch durch das bestimmt, was eine Pädagogin in alltäglichen Situationen inhaltlich einbringt. Eigene Qualifizierung und Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Rolle gehören zur Qualifikation einer »Mädchenarbeiterin«. Die Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturen und ihren Auswirkungen auf Mädchen/Frauen sowie Jungen/Männer sind unverzichtbare fachliche Kompetenzen von Frauen, die Mädchenarbeit anbieten wollen.

Unverzichtbar ist für feministisch orientierte Mädchenarbeit, dass sie auf der Grundlage freiheitlich demokratischer Grundhaltungen geleistet wird. Diese Betonung ist wichtig, um deutlich zu machen, dass Mädchenarbeit keineswegs mit rechtsextremistischer Gesinnung zu verbinden ist. Die Mädchenarbeit heute ist immer noch im Wesentlichen »feministisch orientiert«, und zielt auf die Unterstützung der Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit. Dies gilt sowohl für die Mädchenarbeit in den östlichen als auch in den westlichen Bundesländern.

Claudia Wallner beschreibt als Autorin in der Broschüre des SFBB (Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg) »Von der Mädchenarbeit zum Gender?« die verschiedenen Bestandteile, die notwendig sind, um ein Gesamtsystem für geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe umzusetzen, in dem Mädchenarbeit einen deutlichen und klar definierten Platz hat. Sie führt dabei auf, dass es neben einer eigenständigen Mädchenarbeit auch eine eigenständige Jungenarbeit geben muss, geschlechtergerechte Koedukation und bewusstes »Cross Work«³⁰ (vgl. SFBB 2008, S. 21) Alle Bereiche sind als gleichberechtigte Bestandteile vorzuhalten.

4. Erfolge und Konfliktpunkte für Mädchenarbeit

Mädchenarbeit hat erreicht, dass sie sowohl in den östlichen als auch in den westlichen Bundesländern wahrgenommen wird. Mädchenarbeit hat eine grundlegende Legitimation durch § 9 Abs. 3 SGB VIII erlangt und müsste im Rahmen der Umsetzung der Strategie des Gender Mainstreamings verpflichtender Bestandteil sein.

Mädchenarbeit/Mädchenpolitik bzw. ihre Akteurinnen haben zwar juristische Grundlagen³⁰ und bekommen häufiger »ideelle« Anerkennung, sie müssen jedoch noch immer um die finanzielle Anerkennung bzw. die bedarfsgerechte Finanzierung der Arbeit kämpfen. Nach wie vor ist auch die Gegenwartsgeschichte der Mädchenarbeit durch »die Zweideutigkeit von Akzeptanz« geprägt (vgl. Bitzan/Daigler 2001, S. 64.) Unter dieser Überschrift beschreiben Maria Bitzan und Claudia Daigler die Tatsache, dass zwar auf der einen Seite insbesondere große Träger Mädchenarbeit in ihren Konzepten verankert haben, jedoch gleichzeitig Angebote bzw. Einrichtungen, die sich ausschließlich an Mädchen/junge Frauen richten als »rückständig« und »ineffektiv« beschrieben werden. Mädchenarbeit scheint überflüssig geworden zu sein und nur als Teilangebot in den herkömmlichen Angeboten eine Daseinsberechtigung zu finden. Dabei werden selten Qualität und Inhalte reflektiert. Es scheint lediglich die Tatsache wichtig, dass »irgendwo« dieser Bereich abgedeckt wird.

Maria Bitzan und Claudia Daigler greifen noch ein weiteres Thema unter der Überschrift der »Zweideutigkeit der Akzeptanz« auf: die Modellprojekte bzw. Modellmaßnahmen (vgl. Bitzan/Daigler 2001, S. 65f). Da Mädchenarbeit in kaum einem Tätigkeitsfeld in der Regelförderung gut abgesichert verankert ist, wird vorausgesetzt, dass die Fachfrauen die Arbeit mit den Mädchen und jungen Frauen fortlaufend durch Modellmittel oder Stiftungsmittel absichern. So sind Mädchenprojekte ständig gefordert, sich immer wieder neue Inhalte und Projekte zu überlegen, um das abzusichern, was eigentlich durch eine Grundfinanzierung abgedeckt werden müsste. Ständig müssen zusätzliche Finanzmittel für die Mädchenarbeit eingeworben werden: Wäh-

rend der Jugendclub noch (meistens) die Miete, die Personalkosten für den laufenden Betrieb, die Betriebskosten und einen Grundstock an Sachmitteln finanziert bekommt, ist das für das Mädchenprojekt bzw. die spezifischen Angebote in vielen Fällen nicht vorgesehen! Mädchenarbeit scheint sich nur unter der Überschrift »freiwillige Leistung« wieder zu finden. Dies wird dann gleich gesetzt mit »überflüssig«, obwohl es Vorgaben im Kinder- und Jugendhilfegesetz dazu gibt. Zusätzlich fehlen nach wie vor geschlechtsspezifisch – differenzierte Planungsvorgaben und Umsetzungen. Mädchenarbeit als Querschnittsaufgabe anzusehen, ist nur in wenigen Kommunen/Landkreisen in der Praxis üblich – damit weichen die Verwaltungen oft von den bereits geschriebenen und beschlossenen Richtlinien und Vorgaben, die für geschlechtsspezifische Arbeit beschlossen wurden, ab. Die Finanzierungsbedingungen hatten großen Einfluss auf die Weiterentwicklung von Mädchenarbeit. Je stärker die Zuschüsse eingeschränkt wurden, desto weniger konnte und kann angeboten werden. Die Inhalte müssen an den Orten, wo Mädchenarbeit mangelhaft oder gar nicht finanziert wird, weit hinter den Zielen für Mädchenarbeit und den Bedarfslagen von Mädchen zurück bleiben.

Mädchenarbeit und Mädchenpolitik haben in der nunmehr fast 30-jährigen (alte Bundesländer) bzw. 18-jährigen (neue Bundesländer) Geschichte ein hohes Maß an Kompetenz, Qualität und Innovationskraft bewiesen.

Es stellt sich nun die Frage, ob es mit den vorherrschenden mädchen- und frauendiskriminierenden gesellschaftlichen Strukturen zusammen hängt, dass Mädchenarbeit und die Belange von Mädchen /jungen Frauen immer noch keine Querschnittsaufgabe sind, dass die finanzielle Absicherung weitgehend fehlt und in den unterschiedlichen Politikfeldern die Auseinandersetzung mit den Belangen und Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen kaum ernsthaft aufgegriffen wird?

Literaturangaben am Ende der Broschüre
Tina Kuhne, KUKMA

Die Autorinnen



Anke Bienwald

Dipl. Volkswirtin, Projektleitung Jugendförderverein MIKADO e.V.

»Seit mehr als 10 Jahren arbeite ich nun in der außerschulischen Jugendbildung. Schwerpunkte meiner Arbeit waren über viele Jahre die interkulturelle und politische Jugend- und MultiplikatorInnenbildung. Seit 2006 bin ich Mitarbeiterin des Jugendfördervereins Mikado in Nauen und leite dort den Jugendklub im Haus der Begegnung in Nauen.«



Sigrid Kschamer

Projektleiterin, Diplomlehrerin

»Die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen ist für mich Herzenssache. Aus dieser Motivation wächst die Kraft für die Entwicklung immer wieder neuer Ideen und die Überwindung von Schwierigkeiten.«



Tina Kuhne

Dipl. Sozialpädagogin, Case Managerin, Feministische Bildungsarbeiterin nach dem GAIA-Ansatz
Projektleitung der KuKMA, Vorstandsfrau und Gründungsmitglied der BAG Mädchenpolitik
Seit 30 Jahren aktiv in der Mädchenarbeit und Mädchenpolitik.

»Zu erleben, was Mädchenarbeit für Mädchen und junge Frauen und ihre Weiterentwicklung bedeuten kann, ist faszinierend, vor allem auch das Zusammenspiel zwischen den Pädagoginnen, deren Kreativität und qualitativer Arbeit und dem »Output«!«



Wiebke Matthesius-Handorf

Erzieherin, Dipl. Sozialpädagogin, Seit 2006 Leitung im Mädchentreff Zimtzicken.
Vereinsfrau im Autonomen Frauenzentrum in Potsdam e.V., verheiratet, 2 Kinder

»Mädchenarbeit heißt für mich kämpferisch, unbequem, mutig und zäh immer einen Fuß für die Gleichberechtigung in der Tür zu haben.«



Sonja Roque

Teamleitung in der MädchenZukunftsWerkstatt Teltow,
1976 Abschluss des Studiums an der PH Dresden als Diplomlehrerin für Geschichte,
Freundschaftspionierleiterin, 1996 Abschluss als Sozialarbeiterin, diverse Weiterbildungen,
vor allem am Sozialpädagogischen Fortbildungswerk Berlin-Brandenburg (SFBB).
Seit Gründung (1993) in der MädchenZukunftsWerkstatt Teltow, seit 2001 als Teamleiterin.

»Ich brenne für meine Arbeit und habe viele Ideen/Projekte in die Tat umgesetzt.«



Anke Sieber

Bildungsreferentin, Sozialpädagogin im DREIST e.V. Eberswalde,
Koordination des DREIST e.V., Mitinitiatorin der TMWG (Therapeutische MädchenWohnGruppe),
zusammen mit Angela Kunz, Mitbegründerin des DREIST e.V.

Literaturangaben zu den Texten aller Autorinnen der Broschüre

- **Bitzan, Prof. Dr. Maria** (2007): Feministische Mädchenarbeit im Verbund. Kommentierung »Perspektiven der Geschlechterpädagogik in der Diskussion«. In: BAG Mädchenpolitik (Hg.), BAG-Info Nr. 7/2007 (<http://www.maedchenpolitik.de/html/infohefte.html>)
- **Bitzan, Maria/Daigler, Claudia** (2001): Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Juventa Weinheim und München
- **Bitzan, Maria/Daigler, Claudia/Rosenfeld, Edda** (Hg.) (1999): Neue Maßstäbe. Mädchen in der Jugendhilfeplanung. Berlin.
- **Bitzan, Prof. Dr. Maria** (Dokument ohne Datum): Mädchen befragen – Eine gute Idee?! (www.maedchenarbeit-nrw.de/info/22-maria-bitzan-gute-idee.pdf)
- **BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (Hg.) (2007): Mädchen und Jungen in Deutschland. Lebenssituationen – Unterschiede – Gemeinsamkeiten.
- **Brandenburgisches Mädchen- und Frauennetzwerk** (Hg.)/ Verantwortlich für den Inhalt: Andrea Ludwig (Oktober 1999): Mädchenarbeit im Land Brandenburg. Broschüre, gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen des Landes Brandenburg
- **Brebeck, Andrea** (2008): Wissen und Agieren in der Feministischen Mädchenarbeit. Ein Beitrag zur reflexiven Professionalität. Ulrike Helmer Verlag Königstein/Taunus
- **BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung** (2006): Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch bei minderjährigen Frauen. Erste Ergebnisse einer Studie des Bundesverbandes der pro familia, gefördert durch BZgA. ISBN 3-937707-29-8
- **Daigler, Claudia** /Yupanqui-Werner, Elisabeth/Beck, Sylvia/Dörr, Bea /TIFS e.V. (2003): Gleichstellungsorientierte Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen. Eine bundesweite Bestandsanalyse. Leske & Budrich, Opladen 2003
- **Deutscher Bundestag**, 10. Wahlperiode: Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland-Sechster Jugendbericht-Stellungnahme der Bundesregierung zum 6. Jugendbericht. Drs. 10/1007 vom 15.02.1984
- **Dortmunder Arbeitsstelle** Kinder- & Jugendhilfestatistik – AKJ, Technische Universität Dortmund (06/2008): Kom-Dat Jugendhilfe. Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe, Informationsdienst. Heft Nr. 1+2/08. <http://www.akjstat.unidortmund.de/projekte/output.php?projekt=26&Jump1=RECHTS&Jump2=4>
- **DREIST e.V.** (2000): Brandenburgische Mädchenworkcamps 1998 – 2000. Dokumentation unter der Leitung von Anke Sieber.
- **Drogand-Strud, Michael** (unveröffentlicht ohne Datum): Position zum Ansatz der mythopoetischen Jungenarbeit von Götz Haindorf (HVHS Alte Molkerei Frille auf der Basis eines Textes von Götz Cremer)
- **Gilligan, Carol** (1988): Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau (Frauen). München, Zürich 1988
- **Güntner, Hannelore** (2007): Cross Work – Cross Gender; Überkreuzpädagogik; heteropädagogische Ansätze; Koedukation. In: BAG Mädchenpolitik (Hg.), BAG-Info Nr. 7/2007 (www.maedchenpolitik.de/html/infohefte.html)
- **Häfner, Ulrike/ Sieber, Anke** (2006): Mädchen- und Frauenrechte im Land Brandenburg. In: Mit Recht und Courage. Frauenrechte zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Dokumentation der landesweiten Auftaktveranstaltung zur 16. Brandenburgischen Frauenwoche. Potsdam, 2. März 2006. Frauenpolitischer Rat Land Brandenburg. S. 15-23. Veröffentlicht (auch) auf der Homepage der KuK-MA (Veröffentlichungen) www.kukma.de/frames/frame-nav/frame_nav.html
- **Häfner, Ulrike** (2006 a): Diskussionspapier zu aktuellen Entwicklungsherausforderungen für Brandenburgische Mädchenpolitik/Mädchenarbeit. Zur Vorbereitung auf das Praxistreffen am 10. Oktober 2006 in der KuKMA. Abrufbar im Internet (09/2008): www.kukma.de/download/entwicklungsherausforderungen_MA.pdf
- **Häfner, Ulrike** (2003): GIRLANDE 2002 - Politik für Mädchen und junge Frauen im Land Brandenburg. In: Mädchenpolitisches Hearing der neuen Bundesländer 2003. Eindrücke und Ausblicke. BAG Mädchenpolitik, S. 60-62
- **Heiliger, Anita** (2004): Mädchenarbeit in Jugendhilfe und Jugendarbeit – 20 Jahre nach dem Sechsten Jugendbericht. In: Bruhns, Kirsten (Hg.) (2004): Geschlechterforschung in der Kinder- und Jugendhilfe: Praxisstand und Forschungsperspektiven. VS Verlag
- **Heiliger, Anita** (2004a): Autonomie als Prinzip der radikalen Frauenbewegung. In Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation (Hg.) / Kofra – Zeitschrift für Feminismus und Arbeit, München, Dez. & Jan. 2004 (S. 8 bis 17)
- **Heiliger, Anita/Kuhne, Tina** (Hg.innen)(1993): Feministische Mädchenpolitik. Frauenoffensive Verlag, München
- **Klöß, Tilo** 1994: Empowerment in der Balance von Interessenorganisationen und stellvertretender Einmischung ... In: Bitzan/Klöß (Hg.): Politikstrategien – Wendungen und Perspektiven, Jahrbuch Gemeinwesenarbeit 5. München. S. 134 – 154
- **Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation** (Hg.) (2004): Kofra – Zeitschrift für Feminismus und Arbeit, München, Dez. & Jan.
- **Körner, Gabriele** (2006): Berufswahlentscheidung und Geschlecht-traditionelle Muster und neue Tendenzen. In: Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik in Hessen e.V. (Hg.): Mädchenpolitisches Forum, Ausgabe 2007 (Rundbrief)
- **Kosmann, Prof. Dr. Marianne** (2008): Mädchen heute – Lebenslagen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Vortrag beim 10. vernetzungskongress Mädchenarbeit in NRW am 16.10.2008. (veröffentlicht: <http://www.maedchenarbeit-nrw.de/lag/startseite.html>)
- **LAG JuNi – Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit** Niedersachsen: Grundsatzpapier. Verabschiedet am 24.04.2002

- **LAG Mädchenpolitisches Netzwerk** im Land Brandenburg (2000): »Berufsethische Prinzipien Brandenburgischer Mädchenarbeit« – nachzulesen unter www.kukma.de / Positionspapiere
- **Landesarbeitsgemeinschaft (LAG)** nach § 78 SGB VIII (2004): »Geschlechterdifferenzierte Arbeit mit Mädchen und Jungen in der Jugendhilfe«. Geschäftsstelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Beuthstr. 6–8, 10117 Berlin | Die »Berliner Leitlinien« wurden vom Landesjugendhilfeausschuss in seiner 31. Sitzung am 8. Dezember 2004 verabschiedet.
- **MASGF** – Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie (Hg.) (2008): Studie zur Lebenssituation von Frauen in Brandenburg
- **Metz, Johanna** (2007): Mädchen auf der Überholspur. Shell-Studie. Junge Frauen sind die Bildungselite von morgen. Internet-Angebot der Zeitschrift »Das Parlament« mit der Beilage »Aus Politik und Zeitgeschichte« Nummer 7 vom 12.2.2007 www.das-parlament.de/2007/07/Thema/13840046.html
- **Miller, Tilly/Tatschmurat, Carmen** (Hg.): Soziale Arbeit mit Frauen und Mädchen. Positionsbestimmungen und Handlungsperspektiven. Enke Verlag Stuttgart 1996
- **Nissen, Ursula/Keddi, Barbara/Pfeil, Patricia** (2003): Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen. Empirische Befunde und theoretische Erklärungsansätze (Expertise für den Deutschen Bundestag). Opladen: Leske + Budrich
- **Rentmeister, Cäcilia (Cillie)** (1985): Frauenwelten – Männerwelten. Leske und Budrich, Opladen
- **Schimpf, Elke / Leonhardt, Ulrike** (Hg.) (2004): »Wir sagen euch, was wir brauchen, und ihr plant mit uns«. Partizipation von Mädchen und jungen Frauen in der Jugendhilfeplanung. Bielefeld
- **SFBB** – Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (Hg.) (2008) Verfasserin: Dr. Wallner, Claudia: Von der Mädchenarbeit zum Gender? Aktuelle Aufgaben und Ziele von Mädchenarbeit in Zeiten von Gender Mainstreaming. Berlin 04/2008
- **Sichtermann, Marie** (2004): Der zähste Fisch, seit es Fahrräder gibt. Ein Plädoyer für autonome Frauenräume. In Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation (Hg.)/Kofra – Zeitschrift für Feminismus und Arbeit, München, Dez. & Jan. 2004 (S. 5ff)
- **Wallner, Claudia** (2006): Feministische Mädchenarbeit. Vom Mythos der Selbstschöpfung und seinen Folgen. Kritische Beiträge aus der Mädchenarbeit. Klemm & Oelschläger Verlag Münster
- **Wallner, Claudia** (2000): Fragt uns doch! Wie Jugendhilfe durch die Beteiligung von Mädchen qualifiziert werden kann (Unveröffentlichter Vortrag) www.claudia-wallner.de/pdf/mundjf/maedchenarbeit_jhpj_beteiligung.pdf
- **Wolff, Monika** (1992): Aggression und Gewalt im Alltag von Mädchen. In: Landesjugendring Niedersachsen e.V./Niedersächsisches Modellprojekt (Hg.): WEN-DO-Mädchenarbeit: Strategien und Handlungskonzepte gegen Aggression und Gewalt – Selbstverteidigung und Selbstbehauptung für Mädchen in Jugendarbeit und Schule. Materialien für die Mädchenarbeit. Tagungsdokumentation 09. bis 10.06.1992
- **Zahn, Karin** (1992): Gedankenbilder zur Mädchensozialisation im Zerrspiegel des trügerischen DDR-Gleichberechtigungsdenkmusters« | In Mädchenprojekt Erfurt (Hg.): Mädchentreffs und Mädchenzentren – Orte für weiblichen Eigensinn. Dokumentation einer Fachtagung Mai 1992. Eigendruck

Buchtipps von Anke Sieber

- Mädchentreff Bielefeld und M. Stein- Hilbers (Hg.) (1988): Marlene hatte andere Pläne... Feministische Mädchenarbeit, AJZ-Verlag, Bielefeld
- Ulrike Graff (2004): Selbstbestimmung für Mädchen-Theorie und Praxis feministischer Pädagogik. Ulrike Helmer Verlag, Königstein Taunus
- Katrin Raabe (2004): Mädchenspezifische Prävention von Ess-Störungen. Handlungsansätze für die Praxis. Schneider Verlag Hohengehren
- Angelika Christiansen, Karin Linde, Heidrun Wendel (1991): Mädchen Los! Mädchen Macht! 100 und 1 Idee zur Mädchenarbeit. Votum-Verlag
- DREIST e.V. (2000): Brandenburgische Mädchenwork-camps 1998 – 2000. Dokumentation unter der Leitung von Anke Sieber. Mit finanzieller Unterstützung von CIVITAS

Adressen der Einrichtungen, in denen die Autorinnen arbeiten:



DREIST e.V.
Eisenbahnstrasse. 18
16225 Eberswalde
Tel. 033 34 226 69
Fax 033 34 38 19 21
info@dreist-ev.de
www.dreist-ev.de



Jugendförderverein MIKADO e.V.
Ketziner Str. 1
14641 Nauen
Tel./Fax 033 21 45 33 13



MädchenZukunftsWerkstatt
Oderstraße 34 – 36
14513 Teltow
Tel. 033 28 47 10 55
Fax 033 28 47 10 55
info@maedchenzukunftsworkstatt.de



MiA – Mädchen in Aktion
Mädchenprojekt im Frauenzentrum Cottbus
Thiemstr.55
03050 Cottbus
Tel. 0355 47 46 35
Fax 0355 499 37 49
www.maedchentreff-cottbus.de/



**KuKMA – Kontakt- und Koordinierungsstelle
für außerschulische Mädchenarbeit
im Land Brandenburg**
Tornowstr. 48
14473 Potsdam
Tel. 03 31 284 97 25
Fax 03 31 284 97 30
http://www.kukma.de

Impressum:

Herausgeberin/Bezugsadresse

KuKMA – Kontakt- und Koordinierungsstelle für
außerschulische Mädchenarbeit im Land Brandenburg
In Trägerschaft der PSBZ

14473 Potsdam, Tornowstr. 48

Tel: 0331 284 97 25

Fax: 0331 284 97 30

Erscheinungsdatum: Dezember 2008

Redaktion: Tina Kuhne, Projektleitung der KuKMA

Fotografie: Urheberrechte liegen bei den
jeweiligen Mädchentreffs und Vereinen.

Druck: www.amk-potsdam.de

Gestaltung: edition sichten und ansichten

Susanne Schmidt, Simone Ahrend,

sah@sah-photo.de, Tel: 0331 27 017 27



KuKMA ist Mitglied im Paritätischen Landesverband Brandenburg e.V., der LAG Mädchenpolitisches Netzwerk im Land Brandenburg und der BAG Mädchenpolitik e.V. Die Arbeit der KuKMA ist Dank einer Förderung des MASGF/LASV möglich.

Die Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenarbeit im Land Brandenburg (KuKMA) ist eine trägerübergreifend agierende Fach- und Dienstleistungseinrichtung für Interessierte aus: Mädchenprojekten, koedukativen Kinder- und Jugendeinrichtungen, Frauenzentren, Frauenhäusern, Gleichstellungsstellen, MultiplikatorInnen der Kinder, Jugend-, Frauen- und Familienpolitik, Schulen, Vereinen und Verbänden ...

Sie hat zum Ziel Mädchenarbeit, anzuregen, zu begleiten, zu initiieren und zu qualifizieren. Durch die emanzipatorische Arbeit für und mit Mädchen und jungen Frauen werden geschlechtsspezifische Benachteiligungen abgebaut und die Chancengerechtigkeit gefördert. Die Förderung von Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern ist eine gesellschaftspolitische Querschnittsaufgabe, an der die KuKMA für das Land Brandenburg aktiv mitwirkt.

Dafür hält die KuKMA umfängliche Serviceangebote und Fachinformationen bereit, die auch auf www.kukma.de einzusehen sind.

Die KuKMA bietet InteressentInnen ein Forum für den mädchen- und frauenpolitischen Diskurs im Land Brandenburg und Einblicke in die bundesweite Fachdiskussion. Sie organisiert dafür regelmäßig thematische Fachveranstaltungen für das Netzwerk Brandenburgischer Mädchenarbeit, Gelegenheiten für den Austausch von Praxiserfahrungen, den Wissenstransfer und Möglichkeiten für kollegiale Beratungen.

Kernaufgaben der KuKMA sind die Vernetzungs- und Koordinierungsarbeit sowie die interessenpolitische Vertretung in zahlreichen landesweiten Gremien. Dabei vertritt die KuKMA eine geschlechterpolitische Perspektive, welche die Lebensverhältnisse und Möglichkeiten der Selbstbestimmung von Mädchen und Frauen kritische reflektiert.

Weitere Informationen: <http://www.kukma.de>



KuKMA arbeitet in Trägerschaft der Paritätischen Sozial- und Beratungszentrum gGmbH

- ① Die KUKMA ist eine trägerübergreifend agierende Fach- und Dienstleistungseinrichtung.
- ① Kernaufgaben sind die Vernetzungs- und Koordinierungsarbeit sowie die mädchenpolitische Interessenvertretung in zahlreichen Gremien.
- ① Ziel der KuKMA ist es, Mädchenarbeit anzuregen, zu begleiten, zu initiieren und zu qualifizieren.
- ① Die Förderung von Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern ist eine gesellschaftspolitische Querschnittsaufgabe, an der die KuKMA für das Land Brandenburg aktiv mitwirkt.
- ① Die KuKMA hält umfangreiche Serviceangebote und Fachinformationen bereit.
- ① Die KuKMA bietet InteressentInnen ein Forum für den mädchen- und frauenpolitischen Diskurs im Land Brandenburg und Einblicke in die bundesweite Fachdiskussion.
- ① Die KuKMA organisiert regelmäßig Fachveranstaltungen, Wissenstransfer und Möglichkeiten für kollegiale Beratung.

Bezugsadresse: KuKMA

Kontakt- und Koordinierungsstelle
für außerschulische Mädchenarbeit
im Land Brandenburg
14473 Potsdam, Tornowstraße 48
Tel. 0331 284 97 25 • Fax. 0331 284 97 30

Trägerschaft: PSBZ / Paritätisches Sozial- und
Beratungszentrum gemeinnützige GmbH

Diese Broschüre wurde ermöglicht durch eine
Förderung des MASGF/Ministerium für Arbeit,
Soziales, Gesundheit und Familie im Land
Brandenburg.

KuKMA ist Mitglied in folgenden Verbänden
und Zusammenschlüssen:



Paritätischer Landesverband Brandenburg e.V.



LAG Mädchenpolitisches Netzwerk im Land Brandenburg



BAG / Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik

www.KuKMA.de